

Michael Wirtz

Aspekte einer nachhaltigen Globalisierung

Michael Wirtz studierte Betriebswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften. An der Universität Wuppertal promovierte 2018 er zum Thema „Social Business Innovation“. Er arbeitet als Nachhaltigkeitsberater in Köln ([www.isbi.online](http://www.isbi.online)).

# Inhalt

Vorwort.....	PDF Page 4
Global Governance und Armut.....	6
Das Wunder der Kooperation.....	13
Etablierte und Außenseiter in einer globalisierten Welt.....	19
CO2 als Klimakiller - Lösungsansätze zur Reduktion der weltweiten Emissionen.....	37
Soziales Unternehmertum als Lösung für globale Problemen.....	58
Wir brauchen eine Social Business Ökonomie.....	93
Think Local, Act Global – Die Stadt der Zukunft.....	96
Discussing Social Business Again – An Interview with Professor Muhammad Yunus....	101
My Vision for 2050 – The International Climate Club.....	119
Towards a world of three zeros.....	122
We are running out of time!.....	125
Epilog.....	129

## Vorwort

Dieses Buch ist in mehrere Teile untergliedert, die sich, wie der Titel schon sagt, um verschiedene Aspekte einer nachhaltigen Globalisierung befassen. Es beginnt mit den Ausführungen zum Begriff der „Global Governance“, denn sowohl Armut als auch der Klimawandel sind letztlich Probleme, die mit genügend globalem politischen Willen gelöst werden könnten. Es folgt der Kurzbeitrag „Das Wunder der Kooperation“, das Kooperation statt Konkurrenz als funktionierende Systemlogik hervorhebt. Im darauffolgenden Kapitel über „Etablierte und Außenseiter“ geht es darum, die Problematik der Migration sowohl im Mikrokosmos einer Gemeinde als auch als globales Problem sozialer Ungleichheit darzustellen. Elias und Scotson machten deutlich, wie sich die ungleichen Machtstrukturen in der Gemeinde Wiston Parva in England verfestigt haben, nachdem Menschen mit Migrationshintergrund zugezogen sind. Aus den Erkenntnissen dieses Mikrokosmos ergeben sich Parallelen für den Makrokosmos der Weltgemeinschaft, denn die gleichen oder teilweise sehr ähnlichen Mechanismen zeigen sich im Kleinen wie im Großen: Die Etablierten bzw. Alteingesessenen repräsentieren dabei die Industrieländer, während die Außenseiter, die Hinzugezogenen, auch die Außenseiter in der Weltgemeinschaft sind – die Entwicklungsländer. Es wird klar, dass die Beibehaltung der Machtungleichverteilung ganz bewusst von den Etablierten gewollt ist. Auch in der Frage nach der globalen Verteilung der Impfdosen in der Corona Epidemie wirkte sich die ungleiche Machtverteilung zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern aus. Die Theorie über Etablierte und Außenseiter, die von Elias und Scotson entwickelt wurde, dient also als institutioneller Erklärungsansatz, um das globale Verhältnis von Entwicklungs- und Industrieländern zu beleuchten.

Auch im darauffolgenden Kapitel, was sich mit der Klimakrise befasst, geht es letztlich um Governance Probleme. Dabei stellt sich die Frage: Wie können faire Verteilmechanismen entwickelt werden, um möglichst viele Staaten ins Boot zu holen, sodass es gelingen kann, die globalen CO<sub>2</sub> Emissionen zu vermindern? Das Montreal Protokoll als ein erfolgreiches Umweltregime zur Reduzierung der FCKW Emissionen zeigt, dass es prinzipiell möglich ist. Wir müssen uns aber auch der Realität stellen, dass der Klimawandel längst in unser Leben getreten

ist und wir Institutionen entwickeln müssen, um mit knappen Ressourcen wie Wasser in Zukunft fair und sinnvoll zu wirtschaften. Die Arbeiten von Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom sind hier richtungsweisend und werden in diesem Kapitel aufgegriffen.

Im Anschluss erfolgt ein Kapitel über soziales Unternehmertum als Lösungsansatz für die verschiedensten sozialen Probleme. Das soziale Unternehmertum ist vor allem ein Bottom-up Ansatz: Von unten aus soll im Sinne einer Grasswurzel Bewegung das Wirtschaftssystem transformiert werden. Die Kurzbeiträge über eine „Social Business Ökonomie“ und die „Stadt der Zukunft“ geben dazu noch ein paar Impulse, getreu dem sozialunternehmerischen Motto: Think global, act local.

Im Jahr 2021 durfte ich ein Interview mit dem wohl prominentesten Sozialunternehmer, Professor Muhammad Yunus, durchführen. Basierend auf diesem Interview entstand ein Artikel für die Fachzeitschrift „International Journal of Social Entrepreneurship and Innovation“. Es geht um Themen wie der Klimawandel, die Armutsbekämpfung und die Coronaepidemie, und der Artikel ist in englischer Originalfassung als Kapitel eingefügt. Yunus ruft oft dazu auf, eine eigene Vision für 2050 zu kreieren. Genau dies tue ich im darauffolgenden Teil: Ich skizziere kurz, wie ein internationaler „Klima-Club“ beschaffen sein könnte, als Lösungsmöglichkeit, wie man die verkrusteten internationalen Beziehungen in Bezug auf das globale Klima aufbrechen könnte. Das Problem der Klimakonferenzen beruht ja vor allem darin, dass Sie auf Einstimmigkeit aus sind. Unser Kanzler Olaf Scholz hat mittlerweile einen Klimaclubs gegründet. Daraus könnte so ein erfolgreiches Abkommen wie das Montreal Protokoll werden, wenn man es entsprechend konfiguriert.

Es folgen noch zwei Kurzbeiträge über Yunus Vision einer Welt mit drei Nullen (0 Arbeitslosigkeit, 0 Armut und 0 CO2 Emissionen) und der Aufruf an die Verantwortung jedes Einzelnen.

# Global Governance und Armut

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Globale Armut .....	1
3. Global Governance.....	1
3.1 Global Governance auf der staatlichen Ebene.....	2
3.2 Global Governance auf der organisationalen Ebene .....	2
3.3 Global Governance auf der individuellen Ebene.....	3
4. Fazit.....	4
Literaturliste.....	5

## 1. Einleitung

Globale Armut ist eins der dringenden Probleme im 21. Jahrhundert. Trotz unseres technischen Fortschritts ist es uns bislang nicht gelungen, die Armutproblematik zu lösen: viele Tausend Menschen verhungern pro Tag. Da Armut letztlich ein ökonomisch bedingtes Problem ist, liegt der Fokus dieser Ausführungen auf der inter- und transnationalen Struktur von Handelsbeziehungen. Global Governance beinhaltet die regelgestützte Steuerung dieser Struktur. Dabei wird deutlich, dass die Armutproblematik letztlich nur durch einen auf *Fairness beruhenden Welthandel* entschärft werden kann.

In Kapitel 2 wird dargelegt, wie Armut definiert ist und wieviele Menschen weltweit unter Armut leiden. In Kapitel 3 wird das Global Governance Konzept auf drei Ebenen untersucht: Auf der Ebene der Staaten, der Organisationen und der Individuen.

## 2. Globale Armut

Man unterscheidet zwischen *absolut* und *relativer Armut*. Als absolut arm gelten Menschen, die sich ihre Grundbedürfnisse nicht mehr erfüllen können. Relativ arm bedeutet, dass Menschen im Vergleich zu ihrem sozialen Umfeld arm sind (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2021).

Um die Armutsentwicklung der weltweit ärmsten Menschen darzustellen, bedient man sich auch des *extremen* Armutsbegriffs. Menschen, die weniger als 1.90 US Dollar zur Verfügung haben, sind extrem arm. Demnach sank die Zahl der Menschen, die als extrem arm gelten, in den letzten Jahren ständig. Allerdings ist mit dem Aufkommen der Corona Pandemie die Anzahl der extrem Armen wieder gestiegen, auf derzeit ca. 10 % der Weltbevölkerung (Worldbank 2021).

## 3. Global Governance

Die „Commission on Global Governance“, die sich nach dem Ost-West-Konflikt mit der Lösung globaler Probleme beschäftigt hat, definiert Global Governance



folgendermaßen:

*„...die Gesamtheit der zahlreichen Wege, auf denen Individuen sowie öffentliche und private Institutionen ihre gemeinsamen Angelegenheiten regeln. Es handelt sich um einen kontinuierlichen Prozess, durch den kontroverse oder unterschiedliche Interessen ausgeglichen werden und kooperatives Handeln initiiert werden kann. Der Begriff umfasst sowohl formelle Institutionen und mit Durchsetzungsmacht versehene Herrschaftssysteme als auch informelle Regelungen, die von Menschen und Institutionen vereinbart oder als im eigenen Interesse angesehen werden“ (Stiftung Entwicklung und Frieden 1995: 4).*

Global Governance bezieht sich also auf alle Ebenen politischen Handelns, um grenzüberschreitende Probleme (Armut, Klimawandel, Terrorismus,...) zu lösen.

### 3.1 Global Governance auf der staatlichen Ebene

Ein Grund für den großen Anteil der Menschen, die in Armut leben, ist, dass Freihandelsabkommen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern bisher nicht wirklich fair waren: Während sich die Entwicklungsländer dazu verpflichteten, ihre Märkte zu öffnen, blieben in den Industrieländern oft nicht-tarifäre Handelshemmnisse (z.B. Agrarsubventionen) bestehen. „Diese asymmetrische Globalisierung hat Entwicklungsländer benachteiligt“ (Stiglitz 2006: 90).

Auch die wichtigsten globalen entwicklungs- und handelspolitischen Institutionen wie z.B. die Weltbank und der Internationale Währungsfond sind so strukturiert, dass die Industrieländer ihre Interessen durchsetzen können bzw. dass ohne ihre Zustimmung keine wesentliche Beschlüsse gefasst werden können (Bundeszentrale für politische Bildung 2021).

### 3.2 Global Governance auf der organisationalen Ebene

Auf dieser Ebene sollen die Bedeutung der nicht-staatlichen Organisationen (engl.: Non Governmental Organisation, NGOs) und der transnationalen Unternehmen

(TNU) im globalen Prozess erläutert werden. Außerdem wird auf die sogenannten Sozialunternehmen eingegangen.

Der Begriff NGO umfasst Organisationen, die weder dem Staat noch dem Markt zugerechnet werden können, also solche, die sich gemeinnützigen Zwecken widmen (z.B. Ärzte ohne Grenzen, Greenpeace), aber auch private Akteure und Interessengruppen (Gewerkschaften, Kirchen, Wirtschaftsverbände) (Bundeszentrale für politische Bildung a 2021). Gemeinnützig orientierte NGOs sind in der Regel von Spenden abhängig. Durch ihre Arbeit verfügen sie über ein hohes Fachwissen im jeweiligen Bereich.

Eine relativ neue Organisationsform nicht staatlicher Akteure sind die sogenannten Sozialunternehmen. Den Prototyp dazu schuf der Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus in den 80er Jahren in Bangladesch, als er die erste Mikrofinanzbank der Welt, die Grameen Bank, gründete (Yunus 2008). Der Erfolg gibt Yunus recht: die Armutsrate (Anteil der Bevölkerung in extremer Armut) in Bangladesch sank von über 70 % (1970) auf unter 40 % (2005), die Lebenserwartung stieg um durchschnittlich 10 Jahre (von 56 auf 66). Der Human Development Index (spiegelt Bildung, Lebenserwartung und Kaufkraft wieder) stieg im gleichen Zeitraum um 45 % (Yunus 2008).

Yunus (2008/2010) hat mittlerweile zahlreiche neue Sozialunternehmen in Bangladesch gegründet und ist mit vielen internationalen Konzernen Kooperationen eingegangen: Grameen Danone z.B. produziert sehr preiswerten Yogurt (ca. 6 US-Cent teurer). Hier bilden sich global Strukturen durch die zunehmende Zusammenarbeit von transnationalen Unternehmen und Sozialunternehmen.

### 3.3 Global Governance auf der individuellen Ebene

Was kann der Einzelne tun, um zur globalen Armutsbekämpfung beizutragen? Eine Möglichkeit liegt darin, *verantwortungsbewusst* zu konsumieren, d.h. Produkte zu kaufen, die ein Fairtrade-Siegel tragen. Fairtrade ist eine Initiative, die sich sowohl auf die individuelle (Produzenten in Entwicklungsländern/ Konsumenten in Industrieländern) als auch auf die organisationale Ebene auswirkt (Export-/Importunternehmen). Die Fairtrade-Labeling-Organisations (FLO), weltweiter

Dachverband der nationalen Siegel-Initiativen, entwickelt produktspezifische Standards, die alle zwei Jahre überarbeitet werden. Diese Standards beinhalten sowohl soziale Aspekte (z.B. Arbeitsbedingungen) als auch ökologische (Verzicht auf Gentechnik) und ökonomische Aspekte (existenzsichernde Mindestpreise). Rund 1,7 Millionen Menschen, insbesondere Kleinbauern, profitieren direkt vom fairen Handel. Die zertifizierten Produkte bestehen zum großen Teil aus Lebensmitteln (Kaffee, Schokolade, Zucker), Blumen und Textilien. Immer mehr Konsumenten beziehen Fairtrade-Produkte (Fairtrade Deutschland 2022).

#### 4. Fazit

Der Fokus dieser Ausführungen lag auf den Handelsbeziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Die dahinter liegenden Handelsstrukturen sind durch das politische und ökonomische Ungleichgewicht zwischen beiden Ländergruppen geprägt. Im Sinne einer Good Global Governance sollten diese Strukturen bzw. Regelwerke so gestaltet werden, dass sie die Interessen der schwächeren Handelspartner in den Vordergrund stellen. Was für den nationalen Kontext gilt, gilt auch für den internationalen Kontext: Armut ist letztlich ein Problem fehlender Chancen. Diese Chancen lassen sich nur durch einen strukturellen Wandel verbessern.

## Literatur

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2021: Armut. Online-Dokument: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/armut-14038#:~:text=Als%20absolute%20Armut%20ist%20dabei,sozialen%20Grundbedürfnisse%20nicht%20leisten%20kann.&text=Armut%20ist%20ein%20dynamischer%20Prozess%20und%20keine%20Eigenschaft> (19.11.2021)

Bundeszentrale für politische Bildung, 2021: Internationaler Währungsfond und Weltbankgruppe. Online-Dokument: <https://www.bpb.de/politik/wirtschaft/finanzmaerkte/55457/iwf-und-weltbank?p=2> (19.11.2021)

Bundeszentrale für politische Bildung, 2021 a: Nicht-Regierungsorganisationen. Online-Dokument: [http://www.bpb.de/wissen/3UD6BP,0,0,NichtRegierungsorganisationen\\_%28NGOs%29.html](http://www.bpb.de/wissen/3UD6BP,0,0,NichtRegierungsorganisationen_%28NGOs%29.html) (3.1.2022)

Fairtrade Deutschland, 2022: Online Dokument: <https://www.fairtrade-deutschland.de/> (25.02.2022)

Stiglitz, Joseph, 2006: Die Chancen der Globalisierung. Bpb: Bonn.

Stiftung Entwicklung und Frieden, 1995: Nachbarn in einer Welt. Bonn: Dietz.

Worldbank, 2021: Understanding Poverty. Online-Dokument: <https://www.worldbank.org/en/understanding-poverty> (19.11.2021)

Yunus, Muhammad, 2008: Die Armut besiegen. München: Carl Hanser Verlag.

Yunus, Muhammad, 2010: Building Social Business. The New Kind of Capitalism that Serves Humanity's Most Pressing Needs. New York: Public Affairs.

## Das Wunder der Kooperation

Wir leben in einer Welt der Konkurrenz! Schon in frühem Alter lernen wir, uns miteinander zu vergleichen. Dazu kommt, dass wir schon ab dem ersten Schuljahr um die besten Zeugnisse konkurrieren, und das hält an, bis wir unseren Abschluss machen, ob nun durch eine Berufsausbildung oder durch einen akademischen Abschluss. Dann geht's weiter, wir konkurrieren mit unseren Zeugnissen um die besten Jobs, was sich auch auf unser Privatleben auswirkt, denn indirekt konkurrieren wir auch um die besten Partner. Je besser der Job, desto besser die Erfolgsaussichten. Psychologen haben übrigens konstatiert, dass Männer beim ersten Date in der Regel über ihre beruflichen Erfolge angeben. Wenn wir dann fündig geworden sind und uns in der Wirtschaft tummeln, konkurrieren wir mit unseren Mitarbeitern um die Gunst unserer Chefs – und mit anderen Unternehmen um die Kunden. Das ist schon ganz schön stressig, und da Männer ja im Konkurrenzkampf Spezialisten sind, ist ihre Lebenserwartung im Gegensatz zu Frauen auch geringer – Grund ist der, dass Männer laut Psychologen eben mehr Stress haben als Frauen. Mönche dagegen haben dieselbe Lebenserwartung, aber sie sind ja auch nicht im gleichen Hamsterrad. Die Konkurrenz ist aber nicht nur im Wirtschaftsleben das dominante System, auch im Bereich Bildung (Hochschulwesen, Publikation von „gerankten“ Fachartikeln entscheiden über die Reputation eines Forschers), Politik, Gesundheitswesen, usw. gilt das. Die Folge: Im Gesundheitswesen kommen zunehmend Effizienzüberlegungen zum Tragen, und das gilt auch für die Bildung: Die Studiengänge wurden durch den Bologna Prozess zunehmend verschult (was oft dazu führt, dass die, die am besten auswendig lernen können, auch die besten Noten bekommen), Professuren werden hauptsächlich nach Literaturverzeichnissen vergeben (Es gibt A,B,C,D usw. Journals), d.h. wer nicht genug A Publikationen hat, wird nicht mal mehr eingeladen. Die didaktischen Fähigkeiten spielen demnach nur eine untergeordnete Rolle.

Die Auswirkungen eines übersteigerten Konkurrenzdenkens spiegeln sich in den unterschiedlichsten Lebensbereichen wieder. Es reicht von einer zunehmenden sozialen Ungleichheit hin bis zu einem Wirtschaftsleben, das sogenannte negative externe Effekte nicht negativ sanktioniert. Wenn also Chemieunternehmen XY z.B.

Luft oder sonstigen Abfall produziert und dieser Abfall einen negativen Einfluss auf Dritte hat, spricht man von so einem negativen externen Effekt. Auch im internationalen Kontext dominiert das Konkurrenzdenken. Der Klimawandel ist eine Folge davon. Die Corona Epidemie ist übrigens der gleichen Spiellogik unterworfen: Wenn man global kooperiert hätte, wäre die Epidemie längst nicht so aus dem Ufer gelaufen mit Millionen von Toten und Virus Varianten, die die Chance hatten, sich durch unser mangelhaftes gemeinsames Handeln zu entwickeln. Nobelpreisträger wie Muhammad Yunus haben gefordert, die Impfpatente an die WHO zu übertragen, worauf hin die Impfstoffe dann von allen möglichen Staaten und Unternehmen hätten hergestellt werden können (Wirtz 2022). Staaten wie Deutschland waren aber dagegen, und die Folge ist, dass wir immer noch in vielen Staaten mit der Epidemie kämpfen, die längst ausgerottet sein könnte. Gerade in Entwicklungsländern können auch immer wieder Varianten entstehen, und hier zeigt sich, dass unser Handeln zu kurz gegriffen war. Hätten wir die Impfpatente an die WHO übertragen und wäre es zu einer richtigen globalen Kooperation gekommen, hätten die Varianten keine Chance – so aber schießen wir uns ins eigene Knie.

Beim Klimawandel werden übrigens die gleichen Schwächen unseres auf Konkurrenz ausgelegten Systems deutlich. Es gibt allerdings auch Hoffnung: Wir hatten schon mal ein Problem mit FCKW aus unseren alten Kühlschränken, und damals hat die Weltgemeinschaft es erfolgreich gelöst, mit einem Umweltregime, dass Konkurrenz bestraft und Kooperation belohnt. Das Montreal Protokoll von 1989 ist das bisher erfolgreichste Umweltabkommen, und es demonstriert, wie man ein globales Problem trotz Widerstände erfolgreich in den Griff bekommen kann: Die Idee dabei ist, dass sich ein Club der Willigen von Staaten zusammen getan hat, dass dieser Club immer größer wurde und zugleich Sanktionen beschlossen wurden, um die Ziele des Clubs zu erreichen. Man muss also bei der Klimakrise nicht unbedingt sofort alle Staaten im Boot haben. Oft wird gefordert: Wir brauchen eine globale Lösung! Das stimmt zwar, ist aber bei knapp 200 Staaten in der Regel nicht hinzubekommen; und genau das haben auch die letzten Klimakonferenzen gezeigt. Was das Montreal Protokoll aber so eindrucksvoll zeigt, ist, dass ein langsam sich ausweitender Klimaclub eine Dynamik in sich trägt, die letztlich dazu führt, dass alle auf den dann fahrenden Zug aufspringen. Außerdem ist die Sanktionsmöglichkeit, die alle freiwillig erfüllen, und dann auch einhalten müssen,

wenn es ökonomische Schmerzen erfordert, ein wesentliches Element. Das Montreal Protokoll ist also ein ideales Beispiel, um globale Probleme wie die Verteilung von Impfstoffen oder von CO2 Budgets anzugehen. Kurz gesagt, es ist ein beispielhafter Mechanismus, um von der Konkurrenz- in den Kooperationsmodus zu kommen!

Warum wir überhaupt in einer Welt der Konkurrenz und (noch nicht) in einer Welt der Kooperation leben, darüber kann man streiten. Es gibt aber einige historisch klar festzumachende Faktoren: Im Jahr 1776 hat Adam Smith sein Werk „Der Wohlstand der Nationen“ geschrieben, und er beschreibt darin die Ursprünge des Wirtschaftslebens, dass also zum Beispiel der Metzger sein Fleisch herstellt und der Bauer sein Getreide, und er kommt zu dem Schluss: Wenn sich jeder von ihnen egoistisch verhält, in dem Sinne, dass alle ihren Kompetenzen entsprechend ihre Waren herstellen und miteinander Handel treiben, dass dann die „unsichtbare Hand“ dafür sorgt, dass sich für alle das optimale Ergebnis von alleine einstellt. Mit anderen Worten, der Kerngedanke des Liberalismus wurde geboren, und der lautete: Keine Restriktionen, der Markt reguliert sich selbst und so ist es auch am besten fürs Gemeinwohl. Der ganz natürliche Konkurrenzkampf führte also letzten Endes dazu, dass es am besten für uns alle läuft. Dass das nicht stimmt, sieht man an Problemen wie globaler Armut, der eben bereits erwähnten Epidemie und dem Klimawandel. Wir sind also einem Denkfehler unterlegen: Konkurrenzdenken und -Handeln hat uns in eine Sackgasse geführt, denn diese Probleme verschärfen sich zunehmend. Das Wirtschaftssystem, das wir erschaffen haben, belohnt aber nach wie vor Konkurrenz, und deshalb verhalten wir uns auch oft weiterhin so – wir werden also von einem System durch falsche Anreizsetzung ermutigt, uns egoistisch und nicht altruistisch zu verhalten. Das gilt auch für die Subsysteme wie Bildung und Gesundheit, Subsysteme insofern, als dass sie die Normen des Wirtschaftssystems übernommen haben. Interessanterweise ist dieses Konkurrenzdenken aber etwas, was den Menschen bzw. der wahren menschlichen Natur eher entgegensteht. Forscher wie Axel Ockenfels haben untersucht, wie Menschen sich in Entscheidungssituation verhalten, und er konstatiert: „Fairness-Kriterien dominieren Effizienzüberlegungen“ (Ockenfels 1999, S. 102). Auch Muhammad Yunus, der als Sozialunternehmer den Friedensnobelpreis erhielt, schreibt: „In der herkömmlichen Wirtschaftstheorie wurde ein eindimensionales menschliches Wesen geschaffen, das die Rolle des Unternehmensführers, des

sogenannten Entrepreneurs spielen soll. Wir haben die unternehmerische Tätigkeit vom übrigen Leben, das heißt vom religiösen, emotionalen, politischen und sozialen Leben getrennt. Der Unternehmer hat nur eine einzige Mission: Die Gewinnmaximierung. [...] Doch die Wirklichkeit unterscheidet sich erheblich von der Theorie. Die Menschen sind keine eindimensionalen Wesen, sondern weisen eine Vielfalt von Dimensionen auf. Ihre Emotionen, Überzeugungen, Prioritäten und Verhaltensmuster sind am ehesten den Millionen Farbtönen vergleichbar, die aus den drei Primärfarben gemischt werden können“ (Yunus 2008, S. 22 f.). Der homo oeconomicus, der in den Wirtschaftswissenschaften aber oft als Modell des eigennutzorientierten, rationalen Akteurs zugrunde gelegt wird, existiert daher gar nicht; aber wir werden durch das Wirtschaftssystem, das wir erschaffen haben, in diese Richtung gedrängt – und an unseren Universitäten lernen wir, so zu denken und so zu handeln. Die Quintessenz des Ganzen: Wir haben ein System erschaffen, das auf Konkurrenzdenken beruht, das der menschlichen Natur, die sowohl egoistische als auch altruistische Seiten hat, nicht gerecht wird und das Resultate wie Armut und Klimawandel zur Folge hat. Ergo müssen wir die grundlegenden Normen des Systems in Frage stellen, das System entsprechend anpassen und Anreize setzen, die Kooperation in breitem Stil belohnt.

Das System in Frage stellen: Nun, das ist zwar unter anderem durch die Forschung von Ockenfels und anderen passiert, aber interessanterweise wird Volkswirtschaftslehre immer noch in den alten Modellvorstellungen gelehrt. Wir müssten aber noch einen Schritt weitergehen. Als Soziologe ist mir schon vor längerer Zeit klar geworden: Das Notensystem, das wir in Schulen und Universitäten haben, ist ein Garant und ein entscheidender Faktor für die zunehmende soziale Ungleichheit. Wie sähe eine Welt ohne benotete Bildungsabschlüsse aus? Studierende hätten mehr Zeit, ihren wahren Interessen nachzugehen, müssten nicht so viel auswendig lernen, könnten mehr Kreativität entwickeln. Das Studium wäre kein Sprungbrett ins Berufsleben sondern Mittel zum Zweck: Es würden viel mehr Dinge aus Interesse gelernt, Studierende würden sich vielmehr schon während des Studiums in eine selbstgewählte Richtung entwickeln und Professoren wären mehr wie Coaches und nicht so sehr mit Notengebung beschäftigt. Wenn man nach einem Abschluss einfach nur bescheinigt bekäme, dass man die Kurse A,B und C belegt hat und ein bestimmtes Fach somit erfolgreich belegt hat, wäre das Vorstellungsgespräch viel



ausschlaggebender. Ich habe an der Universität Wuppertal zum Thema „Social Business“ promoviert und gelehrt, und die Studierenden kamen in der Regel zum ersten Mal mit diesem Konzept in Berührung. Sie fanden es alle spannend und ich hatte immer das Gefühl, dass es ihnen viel mehr entsprach, als was sie sonst lernen mussten, um ein gutes Zeugnis zu bekommen. Das Konzept des sozialen Unternehmertums beruht im übrigen viel mehr als das bisherige Modell auf dem Modus der Kooperation: Während profitorientierte Unternehmer z.B. von einer Monopolstellung träumen und nach ihr streben, veröffentlichen Sozialunternehmer ihre Geschäftsmodelle viel eher, denn sie haben eine andere Ausrichtung: Als ausschließlich am gemeinwohlorientierte Unternehmer finden sie es erstrebenswert, wenn ihre Geschäftsidee von anderen kopiert wird (Leppert 2008).

Das System anpassen: Die Abschaffung des Notensystems in unseren Bildungseinrichtungen wäre ein sehr heilsamer Schritt, auch wenn er sehr radikal erscheint. Aber angesichts der Klimaerwärmung, die in den letzten zehn Sommern auch in Deutschland immer ersichtlicher wurde, brauchen wir radikale Schritte. Hätten wir mehr Universitäten und Schulen, die diesen mutigen Schritt gehen, hätten wir mehr kreatives Potential von unseren jungen Leuten, die ja auch gewillt sind, ihren Teil beizutragen. Im Wirtschaftsleben müssten darüber hinaus die richtigen Anreize gesetzt werden, um auf Gemeinwohl ausgerichtetes Verhalten zu begünstigen. Damit schafft man eine zusätzliche Zielvorstellung für die Akteure: War bisher die einzige Maxime die Profitorientierung, wäre eine zusätzliche Zielvorstellung die Gemeinwohlorientierung. Letzte teilen alle Akteure gemeinsam, es ist ein gemeinsames Ziel und das erhöht die Kooperationsbereitschaft. Im Übrigen zeigen die vielen Innovationen von Sozialunternehmern, dass gemeinwohlorientierte Unternehmer genauso kreativ sind wie Unternehmer, die von dem Leitspruch beseelt sind, dass nur Konkurrenzdenken zu großen Innovationen führt.

Für traditionelle Unternehmen gibt es die Möglichkeit, eine sogenannte Gemeinwohlbilanz zu erstellen. Die Idee dazu stammt von Christian Felber, der mit seinem Buch „Gemeinwohlökonomie“ dazu den Grundstein legte. Der Kern besteht darin, dass Unternehmer in einer solchen Bilanz feststellen können, wie nachhaltig sie sind und auch einen Punktwert errechnen lassen können. Durch die Erstellung einer Gemeinwohlbilanz, die oft durch Workshops begleitet wird, wird unternehmensintern ein Transformationsprozess hin zu mehr Nachhaltigkeit

angestoßen. Unternehmen können sich dann in diese Richtung weiter entwickeln und möglicherweise im nächsten Jahr einen höheren Punktwert anstreben. Wenn es politisch gewollt wäre, Unternehmen zu fördern, die so eine Bilanz erstellen und an ihrem Punktwert arbeiten, könnte dies auch ein ökonomischer Anreiz sein für Unternehmen, sich auf so einen Prozess einzustellen: So wäre es beispielsweise möglich, Unternehmen, die einen Punktwert XY nach einer Gemeinwohlabilanzierung erreichen, einen erleichterten Zugang zum Kapitalmarkt zu verschaffen.

Wir haben ein Wirtschaftssystem erschaffen, das wirtschaftliches Handeln eher als Nullsummenspiel sieht, d.h. ich gewinne nur, wenn der andere (mein Konkurrent) verliert. Aber sogar die Spieltheorie und das berühmte Gefangenendilemma zeigt, dass es auf theoretischer Ebene bei Gemeinwohlproblemen nur eine Lösung gibt: Die Kooperation. Dies entspricht auch viel mehr der menschlichen Natur, als der homo oeconomicus, der wir gar nicht sind. Vielmehr sind globale Probleme oft Nichtnullsummen Spiele: Ich gewinne, wenn der andere gewinnt, und ich verliere, wenn der andere verliert. Wenn wir unser Wirtschaftssystem und unser Gesellschaftssystem mehr als Kooperationsprojekt statt als Wettkampf begreifen, gewinnen wir schließlich alle – und nur dann!

#### Literatur:

Ockenfels, Axel, 1999: Fairness, Reziprozität, und Eigennutz: Ökonomische Theorie und experimentelle Evidenz. Tübingen: Mohr Siebeck.

Leppert, Thomas, 2008: Social Entrepreneurs in Deutschland – Ansätze und Besonderheiten einer spezifischen Definition. In Braun, Gerald und Martin Fench (Hg): Social Entrepreneurship – Unternehmerische Ideen für eine bessere Gesellschaft. Boddin: Kunstverlag GmbH.

Wirtz, Michael, 2022: Discussing social business – again: an interview with Professor Muhammad Yunus. International Journal of Social Entrepreneurship and Innovation, Vol.6, No.2.

Yunus, Muhammad, 2008: Die Armut besiegen. München: Carl Hanser Verlag.

Etablierte und Außenseiter in einer globalisierten Welt

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Theoretisches Konstrukt der Etablierten-Außenseiterbeziehung.....	1
3. Anwendung der Theorie auf Probleme der Globalisierung.....	4
3.1. Definitionen.....	4
3.2. Die Entstehung der Etablierten-Außenseiterbeziehung.....	5
3.3. Etablierte und Außenseiter als Folgen der Globalisierung.....	7
4. Hilfe für die Außenseiter: Entwicklungspolitik im Zeitalter der Globalisierung.....	11
4.1. Die bisherige Entwicklungspolitik: Erfolg oder Misserfolg?.....	12
4.2. Zukunftsträchtige Entwicklungspolitik.....	13
5. Schlussbetrachtung.....	14
Literatur .....	16

## 1. Einleitung

Etablierte und Außenseiter in einer globalisierten Welt: Was kann man sich darunter vorstellen? Es geht um das Spannungsverhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im Zeitalter der Globalisierung. Dieses Spannungsverhältnis kommt gerade in der extremen Armut zum Ausdruck, die in den Entwicklungsländern herrscht: Während in den Industrieländern jedes Jahr Nahrungsmittelüberschüsse erzielt werden, leiden in den ärmsten Ländern der Welt Hunderte Millionen Menschen an Mangelernährung.

Die folgende Ausführungen sollen dazu beitragen, zu klären, wie es zu den unterschiedlichen Staatentypen gekommen bzw. auf welche historischen Faktoren die heutige Situation zurückzuführen ist. Dabei wird versucht, das Verhältnis auf die Theorie der Etablierten-Außenseiterbeziehung von Elias und Scotson (1993) zu beziehen. So soll gezeigt werden, dass die Industrieländer, in diesem Fall die Etablierten, den Entwicklungsländern, also den Außenseitern, die Rahmenbedingungen der interdependenten Beziehung diktieren.

Desweiteren wird untersucht, inwieweit sich die Staatenbündnisse, die die Industrieländer untereinander eingehen, von denen unterscheiden, die die Entwicklungsländer eingehen.

Abschließend möchte ich mich damit befassen, was bisher dazu beigetragen hat, das Etablierten-Außenseiterverhältnis zugunsten der Außenseiter zu beeinflussen, und was zukünftig diesbezüglich noch getan werden sollte. Es steht nämlich außer Frage, dass es nicht nur im Interesse der Außenseiter ist, ihre Situation zu verbessern, sondern dass es auch für die Industrieländer unerlässlich ist, daran mitzuwirken, dass sich ein neues globales Gleichgewicht einstellt.

## 2. Theoretisches Konstrukt der Etablierten-Außenseiter Beziehung:

Norbert Elias und John L. Scotson haben im Jahr 1960 eine Fallstudie in einer englischen Gemeinde, im Experiment „Winston Parva“ genannt, durchgeführt, bei der es darum geht, herauszufinden, wie und warum eine Gruppe alteingesessener Einwohner eine Gruppe neuhinzugezogener Einwohner systematisch stigmatisiert und welche Folgen aus dieser Beziehungskonstellation hervorgehen (Elias und Scotson 1993).

Diese Untersuchung soll anhand eines Mikrokosmos wie der englischen Gemeinde verdeutlichen, dass bei interdependenten Gruppen, zwischen denen ein ungleiches Machtverhältnis besteht, die mächtigere Gruppe ihre Macht dazu nutzt, die weniger mächtige Gruppe von sozialen, politischen und ökonomischen Ressourcen auszuschließen, um den Bestand der ungleichen Machtbalance und der mit ihnen verbundenen Vorteile zu sichern.

Für die Autoren der Studie liegt die Besonderheit der Etablierten-Außenseiterbeziehung zunächst darin, dass die mächtigere der beiden Gruppen, die Etablierten, der Ansicht sind, „sie seien im Hinblick auf ihre menschliche Qualität *besser* als die anderen“ (Elias und Scotson 1993: 7; Hervorhebung i.O.). Die Etablierten glauben also über ein bestimmtes Gruppencharisma zu verfügen, das ihrer Gruppe eine höherwertigere Identität verleiht, was auch in der Sprache zum Ausdruck kommt. Ein Beispiel aus der Geschichte ist der Ausdruck „Aristokratie“, der für die „Herrschaft der Besten“ steht.

Durch die Zuschreibung überlegener menschlicher Eigenschaften seitens der Etablierten erfolgt eine klare Abgrenzung der Gruppe, die durch Sanktionen in Form von Lob- oder Schimpfklatsch kontrolliert wird.

Für diese Beziehungskonstellation prägen die Autoren einen eigenen Begriff: die Figuration. Sie steht für das Muster der Interdependenz der beiden Gruppen. Das Besondere an der Figuration, wie sie sich in Winston Parva darstellt, ist, dass das ihr zugrunde liegende ungleiche Machtverhältnis allein auf die Wohndauer in der Gemeinde und nicht auf ethnische, nationale oder sonstige Gruppenunterschiede zurückzuführen ist. Die ungleiche Wohndauer führt zu unterschiedlichen Graden der Kohäsion und Kontrolle innerhalb der beiden Gruppen: Während sich die alteingesessenen Bewohner seit mehreren Generationen kennen und auf diese Weise einen Verbund einzugehen vermögen, können sich die Neuhinzugezogenen nicht auf dieselbe Weise organisieren, da sie nicht denselben Integrationsgrad aufweisen. Daraus folgt, dass die Etablierten in der Lage sind, zentrale Einrichtungen wie den Gemeinderat zu besetzen, wodurch sie die Außenseiter u.a. von politischer Macht ausschließen können.

Der Kern einer Etablierten-Außenseiter Figuration ist also mit dem größeren Zusammenhalt der Etablierten-Gruppe zu begründen, der dazu führt, dass bestimmte zentrale Positionen von den Etablierten besetzt werden können, was sich wiederum verstärkend auf den Zusammenhalt der Gruppe auswirkt und die Ausgrenzung der Außenseiter zur Konsequenz hat.

Ein derartiges Beziehungsgefüge weist besondere strukturelle Regelmäßigkeiten auf. Die Etablierten gehen z. B. dazu über, ihrer Gruppe die besten Eigenschaften ihrer vorbildlichsten Mitglieder zuzuschreiben, während sie den Außenseitern diejenigen Eigenschaften zuschreiben, die für die am schlechtesten angesehenen Mitglieder dieser Gruppe gelten. Hier kommt also eine „Soziodynamik der Stigmatisierung“ (Elias und Scotson 1993: 13) zum Vorschein. Dieser Effekt verstärkt die Ansicht der Etablierten, gegenüber den Außenseitern höherwertig zu sein; eine Ansicht, die die Außenseiter im Laufe der Zeit sogar ihrerseits übernehmen.

Die Außenseiter werden als anomisch empfunden, also als eine Gruppe, die nicht normenkonform lebt. Somit gilt es als Tabu für die Etablierten, mit den Außenseitern privaten Kontakt aufzunehmen, da seitens der Etabliertengruppe die Idee besteht, dass man sich durch den vermeintlich schlechten Umgang mit den Außenseitern eine entsprechende Lebensweise angewöhnen könnte. Außerdem riskiert ein Etablierter bei einem derartigen Tabubruch, die Achtung seiner Gruppenmitglieder zu verlieren, was seine interne Machtposition schwächen würde.

Die Stigmatisierung der Außenseiter erfolgt auch mittels bestimmter sprachlicher Ausdrücke. So haben die Etablierten bestimmte Schimpfnamen für die Außenseiter, um diese zu beschämen. Die Außenseiter sind ihrerseits nicht in der Lage, die Etablierten in gleicher Weise zu verletzen. Gerade bei einem sehr steilen Machtgefälle zeigen die vermeintlichen Schimpfnamen, die sich die Außenseiter für die Etablierten zurechtlegen, keine Wirkung: Sollte sich dies ändern, indem die Schimpfnamen die Etablierten zu stören beginnen, „...ist das ein Zeichen für eine Verschiebung der Machtbalance“ (Elias und Scotson 1993: 20). Bei einer derartigen Verschiebung oder gar Umkehrung der Machtbalance besteht für die Etablierten die Gefahr, dass sich die Außenseiter an ihnen rächen.

Desweiteren halten sich die Etablierten in hygienischer Sicht für die reinere Gruppe. So hegen sie in Winston Parva den Verdacht, dass die Häuser der Neuhinzugezogenen, insbesondere die Küchen, nicht so sauber seien. Man könnte also mit Schmutz in Berührung kommen, sollte man das Tabu, mit den Außenseitern in persönlichen Kontakt zu treten, brechen.

Das ungleiche Machtverhältnis garantiert den Etablierten bestimmte Vorteile, auch in materieller oder ökonomischer Hinsicht, aber diese sind nicht der ein-

zige Gewinn für die Etablierten in einer solchen Figuration. Die Autoren weisen in ihrer Studie ausdrücklich darauf, dass das Streben nach ökonomischen Vorteilen nur eine geringe Rolle einnimmt. Sie gehen davon aus, dass der Gruppenkonflikt, der in der Etablierten-Außenseiterbeziehung zum Tragen kommt, auf mehr Ursachen zurückzuführen ist als der alleinige Zielkonflikt um ökonomische Ressourcen. Die Gründe für die Entstehung der beschriebenen Figuration liegen in den von den Etablierten getragenen Befürchtungen, monopolisierte Machtquellen aufgeben und eine Schwächung von Gruppencharisma und Gruppennormen hinnehmen zu müssen.

Das Verhältnis von Entwicklungsländern und Industrieländern kann als eine Etablierten-Außenseiterbeziehung bezeichnet werden, wenngleich nicht alle Merkmale auf die von Elias und Scotson (1993) beschriebene Situation übertragbar sind. Im Folgenden werde ich darlegen, in welcher Hinsicht Gemeinsamkeiten zwischen den Figurationen bestehen.

### 3. Anwendung der Theorie auf Probleme der Globalisierung

#### 3.1. Definitionen

Unter Globalisierung wird „... die zunehmende Entstehung weltweiter Märkte für Waren, Kapital und Dienstleistungen sowie die damit verbundene internationale Verflechtung der Volkswirtschaften“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2016) verstanden. Die Dynamik, die die Globalisierung in den letzten 20 Jahren angenommen hat, führt dazu, dass sich die globale Ungleichheit, die zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern besteht, zunehmend verschärft.

Es gibt keine einheitliche Definition von Entwicklungsländern. Sie sind aber vor allem durch die folgenden Merkmale gekennzeichnet:

- eine schlechte Versorgung großer Gruppen der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln;
- ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen;
- keine oder nur eine mangelhafte Gesundheitsversorgung; mangelhafte Bildungsmöglichkeiten;



- eine hohe Arbeitslosigkeit und eine oft extrem ungleiche Verteilung der vorhandenen Güter (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2021).

Man unterscheidet zwischen Schwellenländern, die sich in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung den Industrieländern angenähert haben, und Ländern mit besonders geringer Wirtschaftskraft.

Industrieländer sind Staaten, deren Wirtschaft hauptsächlich industriell geprägt ist. Sie sind in der Regel demokratisch regiert, verfügen über ein hohes Pro-Kopf-Einkommen, einen hohen Technologiestandard und ein hohes Bildungsniveau (Bundeszentrale für politische Bildung, 2013).

Die Beziehung, die zwischen beiden Gruppen von Ländern herrscht, lässt sich auch am Import-Export Muster ablesen: Entwicklungsländer exportieren auf der einen Seite Rohstoffe und billige Arbeitskräfte; auf der anderen Seite importieren sie Fertigprodukte und sind von ausländischen Investoren abhängig. Industrieländer importieren Rohstoffe und exportieren Fertigprodukte und Kapital (Evers 2001).

### 3.2. Die Entstehung der Etablierten-Außenseiterbeziehung

Um zu zeigen, wie es zu diesem Etablierten-Außenseiterverhältnis gekommen ist, ist es notwendig, historische Faktoren zu betrachten (Evers 2001). Die gemeinsame Geschichte, die die Industrieländer mit den Entwicklungsländern verbindet, geht auf die Zeit der Kolonialisierung zurück. Die Kolonialisierung hatte ökonomische, politische und kulturelle Folgen. In ökonomischer Hinsicht führte sie zur Ausbeutung der kolonialisierten Staaten, indem billige Arbeitskräfte in Form von Sklaven und Rohstoffen außer Landes gebracht wurden. Politische Folgen waren, dass die bestehenden Rechtssysteme durch europäisch ausgerichtete Rechtssysteme ersetzt wurden, an deren Spitze europäische Befehlshaber eingesetzt wurden. Schließlich wurden auch die kulturellen Eigenheiten wie z.B. die Religionen der Ureinwohner so weit in Mitleidenschaft gezogen und unterdrückt, dass es auf diesem Gebiet zu einem Zusammenbruch der kulturellen Identität kam. Nach dem zweiten Weltkrieg begannen die kolonialisierten Länder, nach und nach ihre Unabhängigkeit zu erklären. Politische Unabhängigkeit ist jedoch nicht immer gleichbedeutend mit wirtschaftlicher

Unabhängigkeit, und so hatten die Entwicklungsländer immer noch die Rolle der Lieferanten von Rohstoffen und Agrarprodukten und die der Importeure von Fertigprodukten. Der Soziologe Peter Worsley stellt somit fest: Unterentwicklung „...ist historisch bedingt, ... etwas, das den Menschen von anderen Menschen angetan wurde“ (Worsley 1984 zit. nach Evers 2001: 3).

Als nächstes stellt sich die Frage, warum eine nachhaltige Entwicklung in den Entwicklungsländern ausblieb bzw. welche Faktoren dazu beigetragen haben, dass die Außenseiter nicht zu den Etablierten aufzuschließen konnten. Dazu hat man drei soziologische Theorien entwickelt (Evers 2001): Die Modernisierungstheorie besagt, dass arme Länder irgendwann eine industrielle Revolution durchlaufen werden, so, wie sie in der Geschichte der Industrieländer ebenfalls passierte. Dass diese noch nicht stattgefunden hat, ist auf der einen Seite auf kulturelle Faktoren, wie z.B. fehlende Selbstdisziplin und Arbeitsunwilligkeit der Bevölkerung zurückzuführen. Auf der anderen Seite mangelt es den Entwicklungsländern an funktionaler Integration, d.h. ihr Fehler darin liegt, dass sie für den Bestand und die Entwicklung des Gesamtsystems Gesellschaft nicht alle wichtigen Bestandteile, wie z.B. den Bildungssektor, die Infrastruktur und die Landwirtschaft gleichermaßen fördern. Die Theorie impliziert, dass, wenn es den Entwicklungsländern gelänge, eine Gesellschaft nach westlichem Standard zu kopieren, sich auch eine nachhaltige Entwicklung einstellen würde.

Die Dependencia-Theorie geht auf den Aspekt ein, dass eine Entwicklung in den Entwicklungsländern deshalb nicht eingesetzt hat, da sie von jeher von den Industrieländern abhängig waren; und zwar wirtschaftlich und politisch. Wenn arme Länder auf die Hilfe reicher Länder vertrauen, lassen sie es zu, dass zum einen ausländische Regierungen in ihre Politik eingreifen. Zum anderen gewähren sie ausländischen Konzernen die Macht, ihnen die Rahmenbedingungen für Investitionen zu diktieren. „Politische Lobbyarbeit ist Teil der Geschäftsstrategie;...“ (Stiglitz 2006: 248). Da viele Konzerne finanzkräftiger als die dortigen Regierungen sind, sind sie häufig in der Lage, sich günstige rechtliche Rahmenbedingungen zu sichern; sie können mithin sogar auf die Gestaltung internationaler Abkommen Einfluss nehmen. Auf diese Weise profitieren in den Entwicklungsländern kleine Eliten, während die Landbevölkerung weiter verarmt. Die Entstehung eines Mittelstands wird somit blockiert, womit auch ein Demokratisierungsprozess außen vor bleibt. Somit festigen sich die zumeist diktatorisch geführten Regierungen, die keine Bestrebungen dazu he-

gen, außenpolitischer und außenwirtschaftlicher Abhängigkeit entgegenzuwirken.

Als dritte soziologische Theorie zur Erklärung von globaler Ungleichheit besagt der Weltsystemansatz, dass das Wirtschaftssystem des Kapitalismus zu einer internationalen Arbeitsteilung führt. Danach befindet sich das Management in den Industrieländern, die den Kern im Weltsystem ausmachen. Die Peripherie bildet dessen Rand und besteht aus den Entwicklungsländern. Ihre Aufgabe besteht darin, billige Rohstoffe zu verkaufen; dabei diktiert der Kern der Peripherie seine Bedingungen für den weltweiten Handel. Zwischen Kern und Peripherie befindet sich die Semiperipherie mit den Ländern, die schwächer als die Industrieländer und stärker als die Entwicklungsländer sind. Man könnte diese auch als die Schwellenländer bezeichnen.

Die drei Theorien liefern Erklärungen dafür, warum es in den Entwicklungsländern keine Entwicklung nach westlichem Vorbild gegeben hat, und wie die Stellung der Entwicklungsländer in der heutigen Welt ist. Während die Modernisierungstheorie eher auf kulturelle Faktoren abzielt, kommen in der Dependencia-Theorie und dem Weltsystemansatz eher politische und ökonomische Gründe für die globale Ungleichheit zum Tragen.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie sich die Theorie der Etablierten-Außenseiterbeziehung auf das Verhältnis zwischen den beiden Ländergruppen übertragen lässt.

### 3.3 Etablierte und Außenseiter als Folgen der Globalisierung

Kern der in der von Elias und Scotson (1993) entworfenen Theorie ist die ungleiche Machtbalance zwischen zwei Gruppen. Auch im Verhältnis von Industrieländern und Entwicklungsländern kann man ein ungleiches Kräfteverhältnis beobachten. Einerseits ist es ökonomischer Natur, historisch gewachsen durch den Prozess der Kolonialisierung; aber auch die Handelsabkommen des letzten Jahrhunderts haben entscheidend dazu beigetragen, dass sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Industrieländer verschärfte.

1947 wurde das „General Agreement on Traffis and Trade“ (GATT; deutsch: Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) gegründet. Darin wurde ein schrittweiser Abbau von Zöllen und anderen Handelshemmnissen für Indust-

riegüter beschlossen. Für Güter, die jedoch für die Entwicklungsländer wichtig waren, wie z.B. Güter aus der Landwirtschaft oder Textilindustrie, wurden die bestehenden Handelsschranken nur geringfügig abgebaut. Somit führte das GATT die Industrieländer in eine vorteilhafte Handelsposition.

1994 wurde das GATT durch die „World Trade Organisation“ (WTO; deutsch: Welthandelsorganisation) ersetzt. Eine wichtige Neuerung bestand darin, dass ein Sanktionsmechanismus eingeführt wurde. Dieser ist allerdings asymmetrisch: wenn z.B. eine große Wirtschaftsmacht wie die USA einem kleineren Staat Handelsrestriktionen androht, kann dies verheerende Folgen für den kleinen Staat haben. Umgekehrt ist das aber nicht der Fall.

Ein konkretes Beispiel dafür, wozu Handelsabkommen zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern führen können, ist das 1994 in Kraft getretene Freihandelsabkommen zwischen Mexiko, USA und Kanada (englisch: North American Free Trade Agreement, kurz: NAFTA). Es sollte dazu führen, Einkommensgefälle zwischen den USA und Mexiko auszugleichen und illegale Einwanderung einzudämmen. NAFTA war allerdings nicht ausgewogen: Amerikanische Agrarsubventionen, die einen direkten Einfluss auf den Handel haben, hätten mit abgeschafft werden müssen. Da dies nicht der Fall war, kämpfen mexikanische Bauern heute noch mit hoch subventioniertem amerikanischen Mais. Außerdem wurden die Einfuhrbeschränkungen seitens der USA für landwirtschaftliche Produkte nicht beseitigt. Die Konsequenz von NAFTA: Das Einkommensgefälle zwischen beiden Ländern nahm in den ersten 10 Jahren noch um 10 % zu (Stiglitz 2006).

Wie man am Beispiel NAFTA sieht, sind die Industrieländer in der Lage, in internationalen Handelsabkommen die Rahmenbedingungen für die Beziehung zu den Entwicklungsländern zu diktieren, was dazu führt, dass sich das historisch gewachsene ungleiche Machtverhältnis verschärft.

Ein anderer Aspekt, der auf politischen Faktoren fußt, bezieht sich auf Staatenbündnisse. Wenn man die Staatenbündnisse der Industrieländer mit denen der Entwicklungsländer vergleicht, fällt auf, dass sie sich in dreierlei Hinsicht voneinander unterscheiden:

1. Die Staatenbündnisse der Industrieländer wie z.B. die EU sind Bündnisse zwischen homogenen Ländern; homogen in dem Sinne, dass es sich allesamt um Demokratien handelt.

2. Es gibt keine militärischen Konflikte, weder innerhalb noch zwischen den Staaten.
3. Die Staatenbündnisse sind das Ergebnis eines langfristigen historischen Prozesses.

Diese Faktoren führen dazu, dass die von den Industrieländern gebildeten Staatenbündnisse relativ stark und stabil sind. Alle Mitglieder verpflichten sich dazu, bestimmte, auch in der Theorie von Elias und Scotson (1993) für wichtig empfundene Gruppennormen einzuhalten, indem sie sich z.B. zu den Menschenrechten und zu demokratischen Rechtsnormen bekennen.

Die Entwicklungsländer zeichnen sich dagegen durch folgende Merkmale aus:

1. Sie bilden eine heterogene Gruppe, d.h. in ihren Reihen sind sowohl Diktaturen, Einparteien Staaten als auch Demokratien zu finden.
2. Sie werden teilweise von schweren innenpolitischen und zwischenstaatlichen Konflikten erschüttert.
3. Die Staatenbündnisse der Entwicklungsländer können in der Regel nicht auf einen so langen Entstehungsprozess verweisen, wie die der Industrieländer.

Aus diesen drei Faktoren folgt, dass der Kohäsionsgrad bei den Staatenbündnissen der Entwicklungsländer nicht so ausgeprägt ist, wie der Kohäsionsgrad zwischen den Industrieländern; ein Faktum, das sich auch in der Theorie der Etablierten- und Außenseiterbeziehung wieder findet (Elias und Scotson 1993). Beispiele für die unterschiedlichen Staatenbünde sind z.B. die Afrikanische Union (AU) und die Europäische Union (EU). Die Afrikanische Union geht aus der Organisation Afrikanischer Einheit (OAE) hervor. Die OAE, die den ersten Versuch einer Zusammenarbeit afrikanischer Staaten darstellte, wurde 1969 gegründet (Schmidt 2005). Ihr Grundprinzip bestand darin, sich nicht in die innerstaatlichen Konflikte ihrer Mitgliedsländer einzumischen, weshalb sie bei Militärputschen und Bürgerkriegen auch passiv blieb. Da zahlreiche Länder ihre Beiträge nicht überwiesen, war die OAE eine recht schwache Institution.

In den 90er Jahren begannen sich die Afrikanischen Staaten mit kontinentalen Reformen auseinanderzusetzen. So wurde 2001 die Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung (englisch: New Partnership for Africa's Development, kurz: NEPAD) gegründet, die sich durch ein starkes Bekenntnis zur Eigenverantwortung der Mitgliedsstaaten auszeichnet. Die Staatslenker folgen dabei der Einhaltung zentraler Kriterien einer guten Regierungsführung, wie z.B. Transparenz, Rechenschaftspflicht und Rechtstaatlichkeit.

Ein Jahr später folgte die Gründung der AU, die aus der bis dahin erfolglos agierenden OAU hervorging. Vorangegangen war der Vorschlag Khadafis, eine Vereinigung aller afrikanischen Staaten herbeizuführen, die eine gemeinsame Armee, Währung und eine starke, zentrale Führung erhalten sollte. Auch wenn Khadafis Idee als zu weit reichend abgelehnt wurde, beschlossen die OAU-Mitgliedstaaten schließlich die Gründung der AU im Jahr 2002. Als wichtigste Ziele der AU gelten die Förderung der afrikanischen Einheit und die Verwirklichung von demokratischen Grundsätzen.

Auch wenn die AU nach dem Vorbild der EU gestaltet werden sollte, ist es fraglich, ob ein so hoher Integrationsgrad, wie ihn die EU aufweist, erreicht werden kann. Die EU ist nämlich nicht wie die AU lediglich das Resultat der Umwandlung einer äußerst schwachen Vorgängerorganisation, sondern das Ergebnis eines Jahrzehnte andauernden Integrations- und Erweiterungsprozesses. Die Gründung der EU geht auf das Jahr 1952 mit dem Beschluss der Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) zurück (Stratenschulte 2010). Zunächst blieb die weitere Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten auf die Bereiche Handel und Wirtschaft beschränkt. 1992 wurde dann durch den Maastrichter Vertrag die heutige EU gegründet, die seitdem nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch eine Union darstellt. So wurden Ziele wie z.B. eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik vereinbart. Außerdem versteht sich die EU als Wertegemeinschaft, deren Mitgliedsstaaten sich zur Wahrung des Friedens, der Freiheit, der Demokratie und des Pluralismus bekennen.

Die Unterschiede zwischen der AU und der EU lassen sich schließlich darauf zurückführen, dass die EU aufgrund eines historisch gewachsenen Integrationsprozesses, einer ausgeprägteren Homogenität der Mitgliedsstaaten und einer gewaltfreien Konfliktbewältigung eher in der Lage ist, ein Staatenbündnis mit hohem Kohäsionsgrad aufzuweisen als es die AU ist. Somit befindet es sich nicht nur in ökonomischer, sondern auch in politischer Hinsicht in einer stärkeren Verhandlungsposition.

Es gibt jedoch ein Staatenbündnis zwischen Entwicklungsländern, das eine Ausnahme darstellt: Die Organisation Erdöl exportierender Länder (englisch: Organisation of the Petroleum Exporting Countries, kurz OPEC). Sie ist eine Ausnahme, weil sie ein Kartell in Bezug auf einen einzigen, für die Industrieländer sehr wichtigen Rohstoff darstellt.

Die Gründung der OPEC geht auf das Jahr 1960 zurück (Schneider und Toyka-

Seidt 2021). Da die Ölförderstaaten vollkommen abhängig von den Weltkonzernen waren, beschlossen sie, sich unter dem Dach der OPEC zu verbünden. Ihr Ziel bestand darin, eine Organisation ins Leben zu rufen, um Ölinteressen abzustimmen bzw. gemeinsame Fördermengen zu vereinbaren.

Zunächst war ihre Macht gering, als aber Anfang der 70er Jahre mehr Öl weltweit verbraucht wurde, als Ölreserven erschlossen wurden, wurde Öl knapp – und die Macht der OPEC wuchs: Indem die Produktion künstlich gedrosselt wurde, konnte Öl auch als politische Waffe eingesetzt werden; beispielsweise um die westlichen Länder für ihre israelfreundliche Politik zu bestrafen.

Wie das Beispiel der OPEC zeigt, können auch Entwicklungsländer mächtige Bündnisse eingehen. Dabei müssen sie sich einerseits allerdings auf Ressourcen konzentrieren, die für die Industrieländer von Bedeutung sind. Andererseits ist aber die Voraussetzung dafür, dass ein solches Staatenbündnis auch über eine gewisse Macht verfügt, eine enge und entschlossene Zusammenarbeit der Mitgliedsländer. Das Staatenbündnis muss also einen hohen Integrationsgrad aufweisen, um nach außen effektiv agieren zu können.

Als letzte Parallele zwischen der Theorie und der untersuchten Beziehung zeigt sich, dass die Etablierten wichtige Institutionen für sich vereinnahmen können. So haben die stärksten Mächte z.B. in der Weltbank und im internationalen Währungsfonds (IWF) die meisten Stimmrechte (Stiglitz 2006). Auch darin spiegelt sich ein weiterer Machtfaktor zugunsten der Industrieländer wieder.

#### 4. Hilfe für die Außenseiter: Entwicklungspolitik im Zeitalter der Globalisierung

Bezüglich der Etablierten-Außenseiterbeziehung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern findet man eine paradoxe Situation vor: Auf der einen Seite sind die Industrieländer darauf bedacht, ihre politische und ökonomische Vormachtstellung aufrecht zu erhalten, um den Bestand der beschriebenen Figur zu sichern.

Andererseits gibt es jedoch enorme Bestrebungen, den Außenseitern aus ihrer Misere zu helfen, indem man ihnen seit mehreren Jahrzehnten mittels verschiedener Maßnahmen der Entwicklungshilfe Unterstützung zuteilwerden lässt. Diese ist jedoch kritisch zu betrachten.

#### 4.1. Die bisherige Entwicklungspolitik: Erfolg oder Misserfolg?

Entwicklungshilfe ist staatliche oder private Hilfe an Entwicklungsländer, in Form von Krediten, Waren oder z.B. der Entsendung von Entwicklungshelfern (Thurich 2011). Easterly (2007) untersucht drei grundlegende Annahmen, auf denen die bisherige Entwicklungshilfe beruht, und versucht diese zu widerlegen.

Zum einen bezweifelt er, dass Entwicklungsexperten genau wissen, welche Handlungen zu wirtschaftlichem Wachstum führen. Diese Experten haben ihre Annahmen aufgrund fehlender Erfolge in der bisherigen Entwicklungspolitik mehrmals revidiert. So versuchte man, zwischen den fünfziger und siebziger Jahren die Investitionsquote in Bezug auf das Bruttoinlandsprodukt durch Inkaufnahme zunehmender Staatsverschuldung in den Entwicklungsländern zu erhöhen; mit der Konsequenz, dass sich in den achtziger Jahren zwei Schuldenkrisen ereigneten.

Später versuchte man das Konzept der asiatischen Länder, in denen ein hohes Wirtschaftswachstum stattfand, auf die Entwicklungsländer zu übertragen. Als sich auch hierin kein Erfolg einstellen wollte, folgerte man, dass fortan Maßnahmen wie eine Stärkung der Rechte für die Armen, demokratische Reformen und Korruptionsbekämpfung helfen sollten – ohne dass sich die erwünschte Wirkung allerdings einstellte.

Man probierte also die verschiedensten Konzepte aus, nur um zu dem Schluss zu kommen: notwendig, aber nicht hinreichend. Letztlich bleibt es unklar, welche Faktoren genau zu wirtschaftlichem Wachstum führen.

Zudem bezweifelt Easterly (2007), dass Rat und Geld von außerhalb dazu beitragen, den Entwicklungsländern wirklich zu helfen. Obwohl in den letzten Jahrzehnten Milliarden Dollar nach Afrika transferiert wurden, ist das durchschnittliche Pro-Kopf-Wachstum eines mittleren afrikanischen Landes fast gleich null. Es gibt zwar Beispiele, wo Entwicklungshilfe partiell geholfen hat (Ghana, Uganda), aber das hervorgerufene Wachstum war nie von langer Dauer. Paradoxe Weise haben die Länder, die ein starkes dauerhaftes Wachstum aufweisen (Indien, China, Vietnam), nur sehr wenig Hilfe von außerhalb erhalten. Das Problem bei Entwicklungshilfe ist, dass man seitens der Geberländer nicht genügend darauf achtet, wo das Geld wirklich hinfließt. Man gibt den Re-



gierungen also Geld, ohne zu analysieren, was und wieviel bei den Menschen ankommt.

Easterly (2007) kommt zu dem Schluss, dass die bisherige Entwicklungshilfe aus seiner Sicht ein Fehler war. Er stellt fest, dass sich die Länder, die nicht so sehr auf externe Beratung gehört haben, sondern ihren eigenen Weg gegangen sind, einen erfolgreicherer Weg beschritten haben als die heutigen Entwicklungsländer. Hinsichtlich der Form zukunftssträchtiger Entwicklungshilfe plädiert er dafür, am Individuum anzusetzen und nicht zu versuchen, ganze Gesellschaften nach westlichem Maßstab umzubauen.

#### 4.2 Zukunftsträchtige Entwicklungspolitik

Dort, wo die Überlegungen von Easterly aufhören, setzt eine Bewegung an, die in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung im Kampf gegen die weltweite Armut gewonnen hat: die zunehmende Gründung und Etablierung von Mikrofinanzinstituten auf dem Weltmarkt. Die Idee dazu stammt dem Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus, der durch die Gründung der Grameen-Bank den Ärmsten eines Landes Kredite bewilligt, ohne dafür eine finanzielle Bürgschaft im Voraus zu verlangen. Allerdings müssen sich die Kreditnehmer, die sich zu 94 % aus Frauen zusammensetzen, in Gruppen zu fünf zusammenschließen, wodurch sowohl eine soziale Kontrolle als auch gegenseitige Unterstützung gewährleistet wird. Während ein Kredit der ortsüblichen Geldverleiher einen Zinssatz bis zu 45 % monatlich kosten kann, gewähren Mikrofinanzbanken Kredite, die mit 20 % jährlich verzinst werden; sie stellen also nur ein Zehntel der Zinskosten der Geldverleiher in Rechnung (Yunus 2006). Durch die Förderung derartiger Institutionen wird ein wirtschaftliches Wachstum in den Entwicklungsländern ausgelöst, das von einer Entwicklung auf der untersten Schicht hervorgerufen wird.

Es sind jedoch nicht nur die Regierungen, die die Verantwortung für eine gerechte Globalisierung haben. Auch der einzelne Bürger muss anfangen, globaler zu denken und zu handeln. Allzu oft sind wir nur auf den eigenen Vorteil bedacht. „Das lokale Denken besteht fort, obwohl die weltweite wirtschaftliche Verflechtung zunimmt“ (Stiglitz 2006: 345). Wenn z.B. Agrarsubventionen zur Disposition stehen, interessiert es die Bauern und ihre Verbandsvertreter in den

Industrieländern nicht besonders, dass durch ihre Abschaffung das Leid von Millionen der ärmsten Menschen gelindert werden könnte. Auch wenn es verständlich ist, dass sie sich zunächst auf ihre eigene wirtschaftliche Existenz konzentrieren - wir brauchen zur Änderung der grundlegenden Strukturen des Etablierten-Außenseiter-Verhältnisses zwischen Industrie- und Entwicklungsländern ein neues globales Identitätsbewusstsein.

## 5. Schlussbetrachtung

In den vorangegangenen Ausführungen habe ich aufgezeigt, wie es zu dem Etablierten-Außenseiterverhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern gekommen ist. Es wurde deutlich, dass sowohl ein lang andauernder historischer Prozess als auch strukturelle Gegebenheiten dafür verantwortlich sind, dass es vielen Ländern auf dieser Erde wirtschaftlich und politisch so schlecht ergeht. Dabei erfährt die Anwendung der Theorie von Elias und Scotson (1993) in bestimmten Punkten ihre Grenzen: Während der ökonomische Aspekt in der Theorie von Etablierten und Außenseitern einen geringen Stellenwert hat, spielt er im Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern eine wichtige Rolle. Außerdem sind die Entwicklungsländer bzw. die Außenseiter in keiner Weise der Stigmatisierung ausgesetzt, so wie sie in der Theorie beschrieben wurde.

Auf der anderen Seite aber ist das typische Machtungleichgewicht, dass sowohl zwischen einzelnen Nationen als auch zwischen Staatenbündnissen besteht, der Grund dafür, dass sich getroffene Handelsabkommen i.d.R. zulasten der ärmeren Staaten auswirken. Hinsichtlich der Staatenbündnisse sind es vor allem politische Faktoren, wie der stärkere Integrationsgrad zwischen den Industrieländern, der zu einer ungleichen Machtbalance führt. Außerdem gelingt es den Industrieländern genau wie in der Theorie der Etablierten-Außenseiterbeziehung, wichtige Institutionen zu besetzen. In diesen Punkten kann man also durchaus Bezüge zur Theorie herstellen.

Es wäre ökonomisch und politisch auch für die Industrieländer von großem Vorteil, mehr dafür zu tun, dass sich das bestehende Machtverhältnis relativiert: Lösungen für globale Umweltprobleme, Migrationsbewegungen, die Be-

völkerungsexplosion und auch die Eindämmung von Pandemien wie Covid 19 können nur gefunden werden, wenn die Entwicklungsländer als gleichberechtigte Partner behandelt werden.

## Literatur

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2021: Lexikon der Entwicklungspolitik. Entwicklungsland: Online-Dokument: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon#lexicon=14308> (30.10.2021)

Bundeszentrale für politische Bildung, 2016: Globalisierung. Lexikon der Wirtschaft. Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2016. Lizenzausgabe Bonn. Online Dokument: <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19533/globalisierung/> (2.5.2022)

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013: Definition Industrieland. Online-Dokument: <https://www.bpb.de/lernen/grafstat/partizipation-vor-ort/155130/m-02-08-index-der-entbehren-von-kindern> (30.10.2021)

Easterly, William, 2007: Was Development Assistance a Mistake? The Economic American Review. Vol. 97, Nr. 2, S. 328-332

Elias, Norbert u. John L. Scotson, 1993: Etablierte und Außenseiter. Suhrkamp, Frankfurt am Main

Evers, Hans-Dieter, 2001: Globale Integration und globale Ungleichheit in: Jonas, Hans (Hg.), 2001: Lehrbuch der Soziologie. Campus Verlag, Frankfurt am Main

Schmidt, Sigmar, 2005: Prinzipien, Ziele und Institutionen der Afrikanischen Union. Online Dokument: [http://www.bpb.de/themen/V1Y7UH,0,0,Prinzipien\\_Ziele\\_und\\_Institutionen\\_der\\_Afrikanischen\\_Union.html](http://www.bpb.de/themen/V1Y7UH,0,0,Prinzipien_Ziele_und_Institutionen_der_Afrikanischen_Union.html) (30.10.2021)

Schneider, Gerd und Christiane Toyka-Seid, 2021: Das junge Politik-Lexikon. Bundeszentrale für politische Bildung: Online Dokument: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/320874/opec> (30.10.2022)

Stiglitz, Joseph, 2006: Die Chancen der Globalisierung. Siedler, Bonn

Stratenschulte, Eckart, 2010: Wie fing das mit der EU an? Bundeszentrale für politische Bildung. Online-Dokument: <https://www.bpb.de/internationales/europa/europaeische-union/42988/wie-fing-das-an-mit-der-eu> (30.10.21)

Thurich, Eckart, 2011: Demokratie in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16408/entwicklungshilfe> (30.10.2021)

Worsley, Peter, 1984: The Three Worlds. University of Chicago Press, Chicago

Yunus, Muhammad, 2006: Für eine Welt ohne Armut. Die Autobiographie des Friedensnobelpreisträgers. Lübbe, Bergisch Gladbach

CO<sub>2</sub> als Klimakiller  
Lösungsansätze zur Reduktion der weltweiten Emissionen

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Theoretischer Hintergrund.....	2
2.1 Eine Theorie der Gruppen und der Organisationen.....	3
2.2 Die Tragik der Allmende.....	5
2.3 Die Entstehung von Normen im Gefangenendilemma.....	8
3. Empirische Untersuchungen.....	12
3.1 Die Almen von Törbel.....	12
3.2 Die spanischen Bewässerungsinstitutionen.....	13
3.3 Das internationale Ozonschutzregime.....	15
4. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung.....	18
Literatur.....	20

## 1. Einleitung

Dass es einen außergewöhnlichen Klimawandel in unserem Zeitalter gibt, darüber sind sich die Wissenschaftler heute einig. Nicht umsonst hat sich der Weltklimarat (engl.: Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) gemeinsam mit dem ehemaligen Vizepräsidenten der USA, Al Gore, den Friedensnobelpreis teilen dürfen. Das Signal, das davon ausgeht, ist, dass sich der Klimawandel zu einer globalen Gefahr für die gesamte Menschheit entwickelt hat, und dass es höchste Zeit ist, darauf zu reagieren.

Es geht in den folgenden Ausführungen nicht um die technologischen Maßnahmen gegen die globale Erwärmung, obwohl auch diese genannt werden. Ich gehe nämlich davon aus, dass die Technik alleine dieses Problem nicht zu lösen vermag. Vielmehr soll gezeigt werden, dass nur eine internationale Institution, die von allen Mitgliedsländern getragen und akzeptiert wird, dazu in der Lage ist, eine Reduktion der weltweiten Emissionen herbeizuführen. Da, wie im Folgenden erläutert, Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) den weitaus größten Anteil daran hat, dass sich die Erde erwärmt, konzentriere ich mich hier auf die Möglichkeiten zur Reduktion dieses Treibhausgases.

Man unterscheidet zwischen dem natürlichen und dem anthropogenen Treibhauseffekt. Ersterer sorgt dafür, dass ein Teil der von der Sonne auf die Erde fallenden Infrarotstrahlen durch die Treibhausgase (Wasserdampf, Kohlendioxid, Ozon, Methan und Distickstoffoxid) und durch die Wolken zurückgehalten wird. Dadurch erwärmt sich die Erdoberfläche. Ohne diesen Treibhauseffekt wäre es auf der Erde beträchtlich kälter, nämlich durchschnittlich -18 Grad C. Dank des natürlichen Treibhauseffektes liegt die Temperatur aber bei durchschnittlich 15 Grad C. Durch die seit zwei Jahrhunderten voranschreitende Industrialisierung ist der Mensch aber in zunehmendem Maße daran beteiligt, dass sich der Anteil der Treibhausgase kontinuierlich erhöht. Das führt dazu, dass mehr Infrarotstrahlung auf der Erde zurückgehalten wird, wodurch sich die Erde zusätzlich erwärmt. Es kommt zum anthropogenen Treibhauseffekt. An diesem anthropogenen Treibhauseffekt ist das CO<sub>2</sub> maßgeblich beteiligt (Loske 1997).

Betrug die CO<sub>2</sub> Konzentration in der Atmosphäre im vorindustriellen Zeitalter noch ca. 280 Teile pro Million (Parts per Million, ppm), kann man heute über 400 ppm messen (Intergovernmental Panel on Climate Change 2020).

Die Gefahren, die aus den erhöhten CO<sub>2</sub>-Emissionen und aus der daraus folgenden globalen Erwärmung entstehen, sind äußerst vielfältig:

1. Es können vermehrt Stürme und Sturmfluten auftreten.
2. Die Störung des natürlichen Gleichgewichts hat negative Folgen für Land- und Forstwirtschaft und die Besiedelung von neuen Regionen.
3. Es kommt zu einer Ausbreitung von Wüstenflächen.
4. Pflanzen- und Tierarten sterben aus.
5. Krankheitserreger, Parasiten und Schädlinge breiten sich aus.
6. Der Meeresspiegel steigt an (Loske 1997).

Um dies zu verhindern, ist es dringend erforderlich, die CO<sub>2</sub>-Emissionen drastisch zu verringern. Ziel dieser Überlegungen soll es sein, Lösungsansätze für diese Problematik zu erarbeiten. Dabei werden soziologische Theorien herangezogen, die das Dilemma, in dem sich die Weltgemeinschaft befindet, auf abstrakter Ebene aufzeigen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sind für die spätere Analyse hilfreich.

Außerdem wird auf konkrete Fallstudien eingegangen, die beweisen, dass es durchaus gelingen kann, Kollektivgüter, wie z.B. die Erdatmosphäre, vor der Zerstörung zu schützen. Aus diesen Überlegungen sollen dann Lösungsansätze für die CO<sub>2</sub>-Problematik dargelegt werden.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Die folgenden Ausführungen untersuchen die Frage

- wie die Gruppengröße mit der Kollektivguterstellung zusammenhängt
- warum Allmenden, also gemeinsam bewirtschaftet Güter, stets in Gefahr sind, zerstört zu werden und
- welche Erkenntnisse aus einem Gefangenendilemma gezogen werden können.

Warum gerade diese Theorien ausgewählt wurden, um die vorangegangene Problematik zu untersuchen, wird im Anschluss an jede Theorie erläutert.



## 2.1 Eine Theorie der Gruppen und der Organisationen

Olson (1968) untersucht, ob die Größe von Gruppen und Organisationen einen Einfluss auf die Erstellung von Kollektivgütern hat. Er definiert den Ausdruck Gruppe als „...eine Anzahl von Personen mit einem gemeinsamen Interesse“ (Olson 1968: 7). Auch für Organisationen gilt: sie haben zwar die verschiedensten Zwecke, ein Zweck jedoch, der allen gemeinsam ist, „...ist die Förderung der Interessen ihrer Mitglieder“ (Olson 1968: 4). Obwohl die Mitglieder einer Gruppe oder Organisation einerseits also gemeinsame Interessen verfolgen, verfolgen sie andererseits aber auch ihre ganz persönlichen, individuellen Interessen. Diese beiden Interessenarten können so stark konfliktieren, dass Kollektivgüter ggf. nicht von einer Gruppe bereitgestellt werden, auch wenn dies im gemeinsamen Gruppeninteresse liegt. Olson versucht zu begründen, warum dieser Interessenkonflikt eine unterschiedliche Struktur in unterschiedlich großen Gruppen haben kann, sodass schließlich die Größe der Gruppe der entscheidende Faktor dafür ist, ob ein Kollektivgut erstellt wird.

Als Kollektivgut definiert er ein Gut, zu dem Personen einer Gruppe einen freien Zugang haben, wenn es von irgendeiner Person dieser Gruppe konsumiert wird. Kollektivgüter sind somit Parks, die Landesverteidigung, aber auch ein Kühlschrank in einer Wohngemeinschaft. Olson unterscheidet zwischen inklusiven und exklusiven Kollektivgütern. Bei inklusiven Kollektivgütern hat ein Gruppenzuwachs keinen Einfluss auf die anderen Gruppenmitgliedern. Exklusive Kollektivgüter haben indes die Eigenschaft, dass sich die Aufnahme von neuen Gruppenmitgliedern auf den Nutzen, den die alten Mitglieder aus dem Kollektivgut ziehen, auswirkt.

Olson ist der Ansicht, dass sich die Gruppengröße auf den Gruppenerfolg auswirkt und dass die Gruppengröße einen Einfluss auf den Charakter der Gruppe hat. Im Besonderen beschäftigt er sich mit der Frage, ob „...eine Beziehung besteht zwischen der Größe einer Gruppe und dem Anreiz für den Einzelnen, zur Erreichung der Gruppenziele beizutragen“ (Olson 1968: 20).

Da wir von rational agierenden Individuen ausgehen, scheint es sich bei dem bereits erläuterten Interessenkonflikt zwischen Gruppeninteresse und individuellem Interesse um ein Merkmal zu handeln, das alle Gruppen aufweisen, unabhängig davon, wie groß sie sind: einerseits möchten alle Gruppenmitglieder die Vorteile

eines Kollektivguts nutzen, andererseits möchte niemand die dafür anfallenden Kosten tragen. Ob sich die Gruppengröße jedoch letztlich unterschiedlich auf die Erstellung eines Kollektivgutes auswirkt, sollen die folgenden Überlegungen verdeutlichen.

Olson unterscheidet drei verschiedene Gruppen, die kleine bzw. privilegierte Gruppe, die mittelgroße Gruppe und die große bzw. latente Gruppe.

In einer kleinen Gruppe wird das Kollektivgut erstellt, da es mindestens ein Gruppenmitglied gibt, für das die Gesamtkosten zur Bereitstellung einer gewissen Menge des Kollektivguts kleiner sind als der individuelle Gewinn, der ihm aus der Kollektivguterstellung erwächst. Dabei besteht eine Tendenz der Gruppe dahingehend, das Kollektivgut nur suboptimal bereitzustellen, je kleiner der Bruchteil des größten Gruppenmitglieds am Gruppengewinn ist. Dies hängt damit zusammen, dass kleinere Gruppenmitglieder auch vom Kollektivgut profitieren, obwohl sie ihrerseits nicht zu seiner Erstellung beitragen. Kosten und Nutzen sind also ungerecht verteilt, sodass es zu einer „...Ausbeutung der Großen durch die Kleinen“ kommt (Olson 1968: 28).

Bei mittelgroßen Gruppen ist es ungewiss, ob es zur Erstellung des Kollektivguts kommt. Diese Gruppe ist dadurch gekennzeichnet, dass einerseits die Beiträge der einzelnen Gruppenmitglieder noch wahrnehmbar sind für die anderen, andererseits aber ggf. kein Einzelner einen Gewinn aus der alleinigen Erstellung des Kollektivguts erzielen würde. Deshalb hängt es davon ab, ob es Verhandlungen in der Gruppe gibt, die dazu führen, dass sich die Mitglieder auf einen bestimmten Beitrag einigen. Nur dann kann das Kollektivgut erstellt werden; allerdings ist davon auszugehen, dass es auch hier zu einer suboptimalen Menge kommen wird. Es gilt allgemein: Mit steigender Größe einer Gruppe steigt auch die Suboptimalität hinsichtlich der Menge des Kollektivguts bzw. sinkt die Leistungsfähigkeit einer Gruppe.

Für die große Gruppe gilt, dass der Beitrag eines Mitglieds keinen wahrnehmbaren Einfluss auf die anderen Gruppenmitglieder hat. Darüber hinaus ist es aufgrund der großen Anzahl der Gruppenmitglieder im Vergleich zu kleinen und mittelgroßen Gruppen schwieriger, Gruppenübereinkünfte zu erzielen. Somit wird das Kollektivgut in einer großen Gruppe aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erstellt. Die einzige Möglichkeit für große Gruppen oder Organisationen, sicher zu stellen, dass ein Kollektivgut erstellt wird, ist die Einführung selektiver Anreize.

Selektiv in dem Sinne, dass sich die Anreize auf das Verhalten des Einzelnen so auswirken, dass diejenigen, die einen Beitrag zur Erstellung des Kollektivguts leisten, auch einen persönlichen Vorteil im Gegensatz zu denen haben, die keinen Beitrag leisten. Sie können natürlich auch negativer Art sein, indem sie einen Zwang auf alle Mitglieder einer Gruppe ausüben, sodass diejenigen, die keinen Beitrag leisten, negativ sanktioniert werden.

Abschließend kann man also feststellen: Je größer eine Gruppe ist, desto schwieriger gestaltet sich die Kollektivguterstellung. Zum einen führt eine zunehmende Gruppengröße zu einer abnehmenden Leistungsfähigkeit der Gruppe. Zudem ist es mit steigender Gruppengröße fraglich, ob es überhaupt zu einer Bereitstellung des Kollektivguts kommt. Bei großen Gruppen helfen deshalb nur äußere Anreize, die auf das individuelle Verhalten einwirken.

Die Erkenntnisse aus Olson's Theorie können auf die Fragestellung dieser Untersuchung bezogen werden, da wir es mit einer Weltgemeinschaft zu tun haben, die aus knapp 200 Regierungen besteht. Somit handelt es sich um eine große Gruppe, die sich auf selektive Anreize einigen müsste, um die Kollektivguterstellung, nämlich die Abwendung der globalen Erwärmung durch die Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes, zu gewährleisten.

## 2.2 Die Tragik der Allmende

Die Theorie, die in der Tragik der Allmende behandelt wird, ist für die Problematik des globalen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes maßgeblich, da das globale Klima ein Allmendegut bzw. ein Gemeingut darstellt. Die Parallelen, die sich aus der Theorie ergeben, werden im Folgenden deutlich.

Auch in dieser Theorie geht es darum, dass das rationale Verhalten jedes einzelnen Individuums in einer Gruppe eine negative Wirkung auf das Gruppenergebnis hervorrufen kann. Hardin (1968) untersucht dieses Verhalten hinsichtlich der Bewirtschaftung einer Allmende, also eines Eigentums, das sich im gemeinsamen Besitz mehrerer Akteure befindet.

Zunächst kritisiert Hardin, dass man versucht, für alle Menschheitsprobleme technische Lösungen zu finden; seiner Meinung nach ist dies nicht möglich. Dies gilt auch für das Problem der Überbevölkerung: Bei einem exponentiellen Verlauf

des Wachstums der Weltbevölkerung und einer konstanten Menge an globalen Gütern nimmt der Pro-Kopf-Anteil an diesen Gütern zunehmend ab. Deshalb müsse das Bevölkerungswachstum gegen null tendieren. Hardin's Konzept widerspricht dem der unsichtbaren Hand von Adam Smith, nach der das eigennutzorientierte Verhalten des Einzelnen immer auch den Wohlstand des Kollektivs erhöht (Smith 1776). Wenn dies aber so wäre, würde sich ja das Bevölkerungswachstum von selbst regulieren.

Die Kernaussage seiner Theorie macht Hardin (1968) an einem Beispiel klar: Es wird angenommen, dass es eine Weide gibt, die von mehreren Hirten gemeinsam bewirtschaftet wird. Da jeder Hirte möglichst viel Gewinn machen möchte, wird jeder so viele Tiere wie möglich auf diese Weide treiben. Bisher war es so, dass äußere Umstände wie Kriege und Krankheiten dazu geführt haben, dass sich sowohl die Menge der Hirten als auch ihr Viehbestand in Grenzen hielten, sodass die Tragkapazität der Weide nicht überschritten wurde. Wenn Hirten und Viehbestand aufgrund günstigerer Verhältnisse allerdings zahlenmäßig zunehmen, hat ein rational denkender Hirte das folgende Nutzenkalkül:

1. Er hat eine positive Nutzenkomponente von nahezu +1, die er für den Verkauf jedes zusätzlichen Tieres erhält.
2. Er hat eine negative Nutzenkomponente, die einen Bruchteil von -1 aufweist, da das durch das zusätzliche Tier verursachte Abgrasen von allen Hirten gemeinsam getragen wird.

Addiert er beide Nutzenkomponenten, kommt er auf einen positiven Gesamtnutzen. Da es sich also für jeden Viehbesitzer lohnt, möglichst viele zusätzliche Tiere auf die Weide zu treiben, wird das Weideland bzw. die Allmende schließlich zerstört. „Freedom in an commons brings ruin to all“ (Hardin 1968: 1244).

Diesen Mechanismus kann man in verschiedensten Situationen beobachten. Dort zum Beispiel, wo Menschen am Meer leben, kann Überfischung dazu führen, dass Arten aussterben.

In entgegen gesetzter Weise betrifft die Tragik der Allmende auch das Problem der Umweltverschmutzung. Auch hier stellt der rational denkende Mensch fest, dass es für ihn letztlich kostengünstiger ist, sich umweltschädlich statt umweltfreundlich zu verhalten, da die Kosten der Müllbereinigung größer sind als die Kosten, die entstehen, wenn der Müll einfach ins Gemeineigentum, sei es z.B. ein Fluss oder die Atmosphäre, entsorgt wird.

Hardin zufolge helfen moralische Appelle nicht, das Dilemma zu lösen. Bezogen auf das Bevölkerungsproblem würden sich die Individuen genetisch durchsetzen, die gewissenlos handeln, sodass im Laufe der Zeit – wenn man voraussetzt, dass das menschliche Gewissen genetisch bedingt ist – das Gewissen ganz aus der menschlichen Rasse eliminiert würde. Somit unterstützt er die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die von den Vereinten Nationen 1967 verabschiedet wurde und die jeder Familie das Recht zugesteht, selbst zu entscheiden, wie viele Kinder sie bekommt, nicht. „If we love the truth we must openly deny the validity of the Universal Declaration of Human Rights, even though it is promoted by the United Nations“ (Hardin 1968: 1246).

Hardin zeigt mehrere Lösungsmöglichkeiten auf: In Bezug auf manche Kollektivgüter wie z.B. öffentliche Parks kann eine Privatisierung durchaus sinnvoll sein. Da ein privater Eigentümer die Verfügungsrechte an dem Allgemeingut hat, ist er in der Lage, die Öffentlichkeit auszuschließen, wodurch er eine Zerstörung verhindert. Eine andere Lösung besteht in der Zugangsbeschränkung von öffentlichen Gütern, sodass beispielsweise durch ein Losverfahren bestimmt würde, wer den Park besuchen darf; auch diese Möglichkeit hätte die Folge, dass die Anzahl der Allmendenutzer reduziert würde. Es gibt allerdings Kollektivgüter, die man nicht privatisieren kann, wie z.B. Flüsse oder die Luft. Dann müssten Zwangsmaßnahmen oder eine Steuer so gestaltet werden, dass sie dazu führen, dass es sich für den Verschmutzer nicht lohnt, ungeklärte Abfälle zu beseitigen.

Hardin's Überzeugung nach kann schließlich nur ein gegenseitiger Zwang, der von allen mitgetragen wird, das Allmendeproblem lösen. Auch wenn niemand z.B. gerne Steuern zahlt, sind sich doch alle dessen bewusst, dass sie für den Fortbestand der Gesellschaft unverzichtbar sind. Bezogen auf die Allmendegüter, die noch nicht geschützt sind, heißt das, es müssen Institutionen geschaffen werden, die es erlauben, das Verhalten des Einzelnen durch Sanktionen zu lenken. An dieser Stelle lässt sich ein direkter Bezug zu Olson (1968) bezüglich der Kollektivguterstellung in großen Gruppen herstellen, in der darauf verwiesen wurde, dass nur selektive Anreize das Verhalten der Gruppenmitglieder beeinflussen und steuern können.

Die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen ist eine Allmende-Problematik, da es eine Gruppe von mehreren Akteuren gibt, die nur gemeinsam eine Ausbeutung der Allmende bzw. eine globale Erwärmung verhindern können. Nur ein internationa-

les Abkommen, dass den Mitgliedsländern erlaubt, gegenseitig Zwang aufeinander auszuüben, kann eine globale Erwärmung auf Dauer verhindern.

### 2.3 Die Entstehung von Normen im Gefangenendilemma

Coleman (1991) geht der Frage nach, unter welchen sozialen Bedingungen Normen entstehen. Zunächst definiert er eine Norm als „...die Eigenschaft eines sozialen Systems, nicht eines Akteurs in diesem System“ (Coleman 1991: 311). Somit sind Normen Bestandteil der sogenannten Makro-Ebene der Gesellschaft und regulieren menschliches Verhalten auf der Mikroebene, also bei jedem Einzelnen. Sie werden mit Hilfe von Sanktionen, die sowohl negativer als auch positiver Art sein können, durchgesetzt.

Normen, die auf bestimmte Handlungen abzielen, nennt Coleman Fokalhandlungen. Diejenigen, die die Fokalhandlungen ausführen, sind die Zielakteure, da sie das Ziel einer Norm darstellen; diejenigen, die von einer Norm profitieren, werden Nutznießer genannt. Bei konjunkten Normen sind Nutznießer und Zielakteure identisch, bei disjunkten Normen verschieden. Außerdem werden konventionelle Normen, deren Handlungsrichtung sich willkürlich ergeben hat, von essentiellen Normen unterschieden, bei denen ein Interesse an der Handlungsrichtung besteht. Coleman geht im Folgenden auf externe Effekte von Handlungen ein. „Wenn eine Handlung für andere gewinnbringend ist, hat sie positive externe Effekte; wenn eine Handlung anderen schadet, hat sie negative externe Effekte“ (Coleman 1991: 321). Ein Spezialfall hinsichtlich positiver externer Effekte ergibt sich bei der Bereitstellung öffentlicher Güter. Zwar besteht ein Interesse anderer an einer bestimmten Handlung eines Einzelnen, da diese positive externe Effekte für alle aufweist. Es kann jedoch sein, dass die Kosten, die der Einzelne tragen muss, geringer sind als die Gewinne, die er aus seinem Beitrag erzielt. Das öffentliche Gut wird nur dann erstellt, wenn sich genügend andere dazu bereit erklären, sich ebenfalls zu beteiligen, sodass ab einer bestimmten Anzahl Beitragender die Gewinne für den einzelnen die Kosten überschreiten.

Eine Möglichkeit, den Interessenkonflikt bei externen Effekten zu lösen, ist ein individueller Ausdruck oder Austausch von den gegenseitigen Interessen. So kann derjenige, der von den externen Effekten betroffen ist, denjenigen, der die exter-

nen Effekte verursacht, zu einer Handlungsänderung bewegen, indem er ihm etwas anbietet oder ihm droht. Dies gestaltet sich allerdings schwierig, wenn die externen Effekte mehrere Akteure beeinflussen, sodass sich so ein Austausch von Interessen ggf. für keinen der Beteiligten lohnt.

Eine andere Möglichkeit, die allerdings voraussetzt, dass ein Austausch von Interessen möglich ist, besteht in der Herstellung eines Marktes für Kontrollrechte. Auf so einem Markt können diejenigen, die eine Handlung kontrollieren, Kontrollrechte an die verkaufen, die keine Kontrolle über eine Handlung haben.

Wenn sich die externen Effekte einer Handlung auf eine Anzahl von Akteuren ähnlich auswirken, und ein Markt für Kontrollrechte nur mit Schwierigkeiten eingerichtet werden kann, entsteht ein Bedürfnis nach Normen. Dies verdeutlicht Coleman anhand des Gefangenendilemmas.

Man teilt zwei Personen unabhängig voneinander mit, dass sie zwischen zwei Handlungen wählen können: Sie können sich jeweils mit 9 Dollar an einem gemeinschaftlichen Projekt beteiligen, oder nicht. Wenn man 3 Dollar investiert, verdient man damit 1 zusätzlichen Dollar. Die Gesamtsumme wird schließlich unter beiden Teilnehmern gleichmäßig aufgeteilt, unabhängig, wer einen Beitrag geleistet hat, und wer nicht.

		<u>A2</u>	
		leistet einen Beitrag	leistet keinen Beitrag
A1	leistet einen Beitrag	3 <u>3</u>	-3 <u>6</u>
	leistet keinen Beitrag	6 <u>-3</u>	0 <u>0</u>

Tabelle 1: Auszahlungsmatrix für ein Zwei-Personen Gefangenendilemma nach Coleman (1991: 325); graphisch modifiziert

Wenn keiner von beiden Akteuren einen Beitrag leistet, verbucht weder A1 noch A2 einen Gewinn oder Verlust. Leistet A1 einen Beitrag von 9 Dollar, A2 aber nicht, wird insgesamt ein Betrag von 12 Dollar auf beide verteilt. A1 macht dann einen Verlust von 3 Dollar, während A2 ein Reingewinn von 6 Dollar zu Gute

kommt. Der gleiche Verteilungsmechanismus spielt sich im umgekehrten Sinne ebenso ab, nämlich dann, wenn A2 einen Beitrag leistet und A1 nicht.

Es ist die individuell vernünftigste Entscheidung für beide, sich nicht am gemeinschaftlichen Projekt zu beteiligen, egal, welche Handlung sie jeweils ausführen. Man erkennt darüber hinaus, dass sich die externen Effekte aus der eigenen Handlung stärker auf den jeweils anderen auswirken als die Folgen der eigenen Handlung auf den Handelnden selbst: unabhängig davon, wie A1 handelt, weist er eine Differenz von 3 Dollar auf, während A2 eine Differenz von 6 Dollar verbucht – umgekehrt gilt dasselbe.

Diese Situation führt dazu, dass für jeden Akteur ein Anreiz besteht, keinen Beitrag zu leisten. Dann aber ist die Folge, dass auch keiner etwas dazu gewinnt. Wenn sich allerdings beide gleichermaßen am Projekt beteiligen würden, würden beide einen Gewinn von 3 Dollar machen. Somit führen die individuell vernünftigsten Entscheidungen nicht zu einem sozialen Optimum.

Coleman zufolge ist eine Norm in diesem Fall noch nicht erforderlich, da sich beide Akteure auch über den Tausch von Kontrollrechten einigen können. Da die externen Effekte der eigenen Handlung auf den anderen schwerer wiegen als die Folgen der eigenen Handlung auf den Handelnden selbst, wird jeder Akteur die 9 Dollar des jeweils anderen beisteuern, da dies ihm den größtmöglichen Gewinn verschafft. Auf diese Weise wird wiederum ein soziales Optimum erreicht.

Die Situation ist eine andere, wenn man das 2-Personen-Gefangenendilemma auf eine dritte Person erweitert. Hier führt nämlich ein Austausch von lediglich 2 Personen nicht dazu, dass ihre persönliche Bilanz positiv ausfällt. Es gelten die gleichen Bedingungen wie in der oben dargestellten 2-Personen-Matrix: Jeder einzelne der drei Akteure kann 9 Dollar investieren, oder nichts, wobei jeweils 3 Dollar einen Gewinn von 1 Dollar nach sich ziehen.



**A3**

leistet einen Beitrag

leistet keinen Beitrag

A2

A2

leistet einen Beitrag    leistet keinen Beitrag    leistet einen Beitrag    leistet keinen Beitrag

		3	-1	-1	-5
A1	leistet einen Beitrag	<u>3</u> 3	<u>8</u> -1	<u>-1</u> 8	<u>4</u> 4
	leistet keinen Beitrag	8 <u>-1</u> -1	4 <u>4</u> -5	4 <u>-5</u> 4	0 <u>0</u> 0

Tabelle 2: Auszahlungsmatrix für ein 3 Personen Gefangenendilemma nach Coleman (1991: 330); graphisch modifiziert

Wie man sieht, nutzt es zwei Akteuren wenig, einen Kontrollaustausch vorzunehmen, da sie jeweils einen Verlust von 1 Dollar verbuchen würden, während der dritte Akteur einen Gewinn von 8 Dollar machen würde. Wenn einer alleine den Beitrag leistet, ergibt sich für die übrigen beiden ein Gewinn von 4 Dollar. Nur wenn jeder der drei Akteure dazu beiträgt, das Gemeinschaftsprojekt zu realisieren, können alle drei Akteure einen Gewinn von 3 Dollar ausweisen. In diesem Falle entsteht ein Interesse an einer Norm. Es handelt sich dabei um eine konjunkte, essentielle Norm, da Nutznießer und Zielakteure dieselben sind und es nur eine erfolversprechende Handlungsrichtung gibt. Bezogen auf die Weltgemeinschaft wären Nutznießer und Zielakteure ebenfalls identisch, wobei nur eine Handlungsrichtung, nämlich wenn jeder einen Beitrag leistete, ein Gewinn für alle Mitglieder zur Folge hätte.

Auch die Staaten der Weltgemeinschaft befinden sich in einem Gefangenendilemma, genau genommen in einem Mehr-Personen-Gefangenendilemma. Wenn alle Staaten zu einer Vereinbarung gebracht werden, die jedem einzelnen staatlichen Akteur seinen Beitrag abverlangt, kann sich ein positives soziales Optimum in Form von reduziertem globalem CO2-Ausstoß einstellen.

### 3. Empirische Untersuchungen

Im folgenden soll an insgesamt drei konkreten Fällen dargestellt werden, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um eine Allmende erfolgreich zu bewirtschaften. Dabei wird untersucht, welche Parallelen es zwischen den einzelnen Fällen gibt. Auf diese Weise sollen dann Lösungsvorschläge für die Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen erarbeitet werden.

#### 3.1 Die Almen von Törbel

Das erste Fallbeispiel betrifft das schweizerische Törbel, ein Dorf von ca. 600 Einwohnern (Ostrom 1999). Bezüglich der Nutzung der Allmende, in diesem Fall die von den Bauern bewirtschafteten Almen, besteht seit knapp 500 Jahren die Regel, dass kein Bürger mehr Kühe auf die Alm schicken darf, als er im Winter ernähren kann. Sanktioniert wird jedes Zuwiderhandeln durch einen mit der Überwachung betrauten Bürger. Dieser hat seinerseits ein Interesse an der Durchsetzung von Sanktionen, da er für jede verhängte Strafe eine Provision erhält.

Alle Bürger, die Vieh besitzen, beschließen in jährlichen Treffen den rechtlichen Rahmen für die Bewirtschaftung der Almen. Dabei werden die allgemeinen Regeln erörtert und festgelegt, wer die Rolle des Almpersonals übernimmt. (Es besteht z.B. die Regel, dass Fremde, die Land erwerben, dadurch nicht automatisch auch das Recht haben, die Almen zu nutzen.) Zu den Aufgaben des Almpersonals gehören u.a. die Durchsetzung von Sanktionen in Form von Geldbußen und die Organisation der jährlichen Instandhaltungsarbeiten. Jeder Bürger muss im Verhältnis zu seinem Viehbestand seinen Beitrag leisten.

Zusammenfassend kann man die folgenden Charakteristiken des dargelegten Fallbeispiels feststellen:

1. Nur Bürger, die anerkanntes Mitglied der Gemeinde sind, haben einen Zugang zur Allmende.
2. Diese Bürger haben bei der Ausgestaltung und der Durchsetzung der Regeln ein Mitspracherecht.
3. Die Regeln werden überwacht und sanktioniert.

Diese institutionellen Eigenschaften haben dazu geführt, dass diese Allmende bis heute erfolgreich bewirtschaftet werden kann.

### 3.2 Die spanischen Bewässerungsinstitutionen

Das zweite Fallbeispiel für eine erfolgreiche Allmendebewirtschaftung sind die Bewässerungsinstitutionen in Valencia (Ostrom 1999). Auch diese Institutionen gehen auf über 500 Jahre alte Vereinbarungen zurück. Damals legten 84 Bauern fest

- wer Wasserrechte an den Kanälen besaß
- wie das Wasser in guten und schlechten Jahren aufgeteilt werden sollte
- wer welchen Beitrag leisten musste, um die Instandhaltung der Kanäle zu sichern
- welche Bevollmächtigten sie wählen und
- wie Sanktionen gegen Regelverstöße aussehen sollten.

Eine geregelte Bewässerung ist in dieser Region aufgrund extrem schwankender Niederschlagsmenge notwendig. Das Wasserrecht ist dabei an das Land selbst gebunden, d.h. wenn ein Stück Land grundsätzlich bewässert werden darf, steht ihm auch eine bestimmte Menge an Kanalwasser zu.

Die Wasserrechte werden durch ein Wassergericht überwacht, das wöchentlich tagt. Dabei befragt der Vorsitzende die Konfliktparteien und andere Zeugen, worauf die Mitglieder des Gerichts ein Urteil sprechen. Jedes Urteil orientiert sich an den für einen Kanal gültigen Regeln.

Die Bauern kommen ihrerseits alle zwei bis drei Jahre zusammen, um ihre Bevollmächtigten für jeden Kanal zu wählen, die wiederum Mitglieder des Gerichts werden. Außerdem kommt diesen Bevollmächtigten die Aufgabe zu, die Gebiete, die sie repräsentieren, zu überwachen und Regelverstöße zu sanktionieren. Dafür steht ihnen auch eine gewisse Zahl von Mitarbeitern zur Verfügung.

Bei Wasserüberfluss bzw. besonders regenreichen Perioden können die Bauern so viel Wasser entnehmen, wie sie möchten. Ist Wasser allerdings knapp, gibt es ein spezielles Rotationssystem, dem sich alle unterordnen müssen, d.h. die Bauern dürfen nur nach einem bestimmten Turnus Wasser entnehmen. Sind sie allerdings an der Reihe, dürfen sie so viel abzweigen, wie für sie nötig ist.

Auf diese Weise wurde der Bestand dieser Allmende bis zum heutigen Tag gesichert.

Zusammenfassend kann man hier die folgenden Merkmale feststellen:

1. Der Zugang zur Allmende ist begrenzt und steht nur den ansässigen Bauern zur Verfügung.
2. Es gibt bestimmte Regeln, nach denen die Wasserrechte aufgeteilt werden.
3. Es gibt eine Institution, die von den Bauern selbst gebildet wird und die Durchsetzung der Regeln überwacht. Die Institution ist für die Konfliktlösung zwischen den Bauern zuständig und in der Lage, Sanktionen durchzusetzen.

Bezogen auf die hier untersuchte Problematik lässt sich folgendes Zwischenfazit ziehen: Zur Reduktion der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen muss eine übergeordnete Institution geschaffen werden, die so gestaltet ist, dass sich ihr – zumindest auf lange Sicht - alle Mitglieder der Weltgemeinschaft unterordnen. Diese Institution müsste bezüglich der CO<sub>2</sub>-Reduktion klare Ziele für jedes Mitgliedsland definieren, sodass jedes Mitgliedsland seinen Beitrag zu leisten hat. Außerdem sollte die Institution in der Lage sein, Konflikte zwischen den Staaten zu lösen und das Recht haben, Sanktionen zu verhängen, wenn sich ein Staat nicht an die von ihm eingegangenen Verpflichtungen hält. Die Mitgliedsländer sollten darüber hinaus in regelmäßigen Treffen über die Regeln und Ziele der Institution beraten.

Die Frage, die an diese Überlegungen anknüpft, ist, ob dies überhaupt realisierbar ist. Schließlich haben wir es mit einer überaus heterogenen Gruppe in der Weltgemeinschaft zu tun, sodass sich eine Übereinkunft über die Bildung einer solchen Institution sehr schwierig gestalten könnte. Aber auch in Törbel und Valencia waren nicht alle Bauern gleich reich oder mächtig; trotzdem ist es dort gelungen, ein funktionierendes übergreifendes System zu errichten, das die Allmende bis heute vor der Übernutzung und Zerstörung bewahrt hat.

Am dritten Fallbeispiel soll dargestellt werden, dass es durchaus möglich ist, eine weltweite Reduzierung von Emissionen zu bewerkstelligen; denn genau das hat die Weltgemeinschaft am Beispiel der FCKW-Reduktion bewiesen.

### 3.3 Das internationale Ozonschutzregime

Das internationale Regime zum Schutz der Ozonschicht ist eine supranationale Institution, die den weltweiten Ausstieg aus der Produktion von ozonschädigenden Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FCKW) regelt.

1974 wurde erstmals wissenschaftlich darauf hingewiesen, dass FCKW die Ozonschicht in erheblichem Maße schädigt (Gehring 1996). Die auf die Erde treffende UV-B-Strahlung verstärkt sich dadurch und wirkt sich direkt und indirekt auf den Menschen aus: Die direkten Auswirkungen sind gesundheitlicher Art und betreffen Augen, Immunsystem und Haut. Die indirekten Auswirkungen betreffen die Veränderungen, die im Ökosystem stattfinden, denn eine verstärkte UV-B-Strahlung beeinflusst die gesamte Tier- und Pflanzenwelt (Breitmeier 1996).

Obwohl also bereits 1974 die Gefahren, die von der weltweiten FCKW-Produktion ausging, konnte man sich erst 1985 in Wien nach jahrelangen zähen Verhandlungen zu einem ersten gemeinsamen Schritt durchringen. Dort wurde ein Protokoll unterzeichnet, welches Bestimmungen zu Forschung, Umweltbeobachtung und Informationsaustausch enthielt (Stieger 1995). Es beinhaltete jedoch noch keine verbindlichen Verpflichtungen zur Reduktion von FCKW für die einzelnen Staaten. Man beschloss jedoch, innerhalb von zwei Jahren Lösungsmöglichkeiten für das Problem auszuarbeiten, um schließlich ein internationales Protokoll zu unterzeichnen (Gehring 1996).

In der Zwischenzeit arbeitete die amerikanische Industrie daran, Ersatzstoffe zu entwickeln. 1987 konnte dann das Montrealer Protokoll unterzeichnet werden. Es beinhaltete die Verpflichtung eines engen aber relevanten Kreises von Industrieländern, den Verbrauch von einigen ozonschädigenden Stoffen zu begrenzen. Die beschlossenen Maßnahmen reichten aber noch lange nicht aus, um die Ozonschicht zu stabilisieren. Trotzdem war das Montrealer Abkommen ein bedeutender Schritt zur Reduktion der FCKW-Emissionen, wobei es von größter Wichtigkeit war, dass die internationalen Vereinbarungen in den einzelnen Staaten auch umgesetzt wurden. Dazu war es notwendig, dass die Regierungen durch nationale Rechtsprechung und ökonomische Anreize auf die Industrie einwirkten. Diese reagierte allerdings relativ schnell; und zwar aus zwei Gründen: Zum einen stieg der öffentliche Druck durch die Entdeckung des Ozonlochs über der Antarktis 1985 kontinuierlich an. Zweitens war aufgrund der international eingegangenen

Verpflichtung jedes Mitgliedsstaates seitens der Industrie damit zu rechnen, dass der Markt für Produkte, die im Zusammenhang mit FCKW standen, schrumpfen würde, sodass es sich fortan lohnen würde, in die Forschung zu investieren, die zur Entwicklung von Ersatzstoffen beitrug (Gehring 1996).

1988 sprachen sich dann EG und USA für den vollständigen Verzicht von FCKW bis zum Jahr 2000 aus. So wurde 1990 in London ein verschärfter Reduktionsfahrplan verabschiedet, der auch andere ozongefährdende Stoffe mit einbezog (Gehring 1996). Dieser wurde 1992 in Kopenhagen noch weiter eingegrenzt, sodass der Eliminationstermin von FCKWs auf 1996 vorverlegt wurde (Stieger 1995).

Gehring (1996) zufolge sind vor allem drei Aspekte für die erfolgreiche Umsetzung der internationalen Umweltpolitik verantwortlich:

- die Gewährleistung einer ausreichenden Flexibilität der Kontrollmaßnahmen, die gegen FCKW zunehmend verschärft wurden
- die Ausweitung des Teilnehmerkreises und
- die Sicherstellung der Umsetzung der eingegangenen Verpflichtungen.

Dabei hatte das Regime einen Rückkopplungseffekt: Das Ozonschutzregime beeinflusste durch bindende Kontrollmaßnahmen die nationalen Regierungen. Diese veranlassten durch ökonomische und rechtliche Maßnahmen die Industrie zu einer Veränderung in der Produktionsweise. Der darauf messbare Erfolg in Form von weltweitem reduziertem FCKW-Ausstoß veranlasste die Mitglieder des Regimes auf supranationaler Ebene dann wieder, die Kontrollmaßnahmen zu verschärfen.

Die Struktur des Regimes hat also eine ihr innewohnende Dynamik, wobei jährliche Treffen der Mitgliedsländer eine jeweilige Anpassung der Reduktionsziele möglich machen. Maßgeblich für den Erfolg dieser Institution ist auch die Möglichkeit, Nicht-Vertragsparteien mit Handelsbeschränkungen zu sanktionieren. Dies hat wahrscheinlich auch Staaten wie Japan dazu bewegt, dem Regime beizutreten. Auf diese Weise wurde dafür gesorgt, dass Staaten, die sich nicht an die Vereinbarungen halten oder sie unterlaufen wollen, mit negativen Konsequenzen zu rechnen haben.

Entwicklungsländer konnten allerdings erst später dazu gebracht werden, dem Regime beizutreten – und auch nur durch die Bereiterklärung seitens der Industrieländer, sowohl für einen ausreichenden Technologietransfer als auch für die Übernahme der Kosten durch die Einrichtung eines Fonds zu sorgen. Auf diese

Weise konnten letztlich alle Länder dazu bewegt werden, dem Ozonschutzregime beizutreten.

Die bereits erwähnten jährlichen Treffen dienen auch der zwischenstaatlichen Konfliktlösung, wobei sowohl die Mitgliedsländer als auch das Sekretariat des Regimes die Möglichkeit haben, ein Untersuchungsverfahren einzuleiten, das negative Sanktionen für einen Mitgliedsstaat zur Folge haben kann (Gehring 1996).

Zusammenfassend kann man also die folgenden Merkmale für die erfolgreiche Errichtung einer Institution festmachen, die die Allmende, in diesem Fall die Ozonschicht, vor der Zerstörung schützt: Es gab wissenschaftliche und anerkannte Befunde darüber, dass eine Zerstörung der Ozonschicht bevorstand, was zu beträchtlichen Gefahren für die Menschen und zu Umweltschäden geführt hätte. Vor diesem Hintergrund konnte sich ein bedeutender Kreis von Industrieländern nach schwierigen Verhandlungen auf zwei aufeinander aufbauende Protokolle einigen. Durch diese Protokolle wurde das Ozonschutzregime begründet, das klare Ziele festschrieb, die regelmäßig überwacht wurden. Dieses Regime hatte die Möglichkeit, Sanktionen durchzusetzen und tagte in regelmäßigen Treffen. Dabei ergab sich durch den Rückkopplungsprozess, der von den Maßnahmen des Regimes ausging und sich auf das Verhalten der Industrie auswirkte, eine Dynamik, die es möglich machte, dass das Regime die selbst gesetzten Ziele kontinuierlich verschärfen konnte. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den öffentlichen Druck auf die Industrie. Durch die Verpflichtung der Industrieländer, bei einem Übergang zu einer FCKW-freien Produktion behilflich zu sein, konnten auch die Entwicklungsländer schließlich dazu gebracht werden, dem Regime beizutreten. Auf diese Weise hat sich die Etablierung des Ozonschutzregimes als voller Erfolg für die internationale Umweltpolitik herausgestellt.

#### 4. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Die Erkenntnisse, die sich aus den theoretischen Überlegungen ziehen lassen, können wie folgt auf die globale CO<sub>2</sub>-Problematik bezogen werden: Die Staatengemeinschaft gleicht einer großen Gruppe, die bestrebt ist, die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren. Aufgrund der Gruppengröße kommt es allerdings da-

zu, dass es für den einzelnen Staat rational ist, keinen Beitrag zu leisten. Zudem ist es schwierig, eine Gruppenübereinkunft zu erwirken.

Da das globale Klima aber als Allmendegut aufgefasst werden muss, kann nur eine internationale Übereinkunft, die die Staaten in gegenseitigem Einverständnis treffen, eine nachhaltige Lösung hervorbringen. Diese Lösung beinhaltet allerdings, dass auf lange Sicht alle Staaten der Weltgemeinschaft dazu verpflichtet werden müssen, ihren Beitrag zu leisten.

Aus den empirischen Fallbeispielen lassen sich darüber hinaus folgende Schlussfolgerungen ziehen: Um eine dauerhafte CO<sub>2</sub>-Reduktion zu bewerkstelligen bedarf es einer supranationalen Institution, die

1. in regelmäßigen Treffen zusammenkommt
2. verbindliche Regeln und wirksame Reduktionsziele aufstellt
3. über Kontrollmechanismen verfügt
4. als Konfliktlösungsmechanismus fungiert
5. Sanktionen durchsetzen kann und
6. der alle Staaten mittel- oder langfristig beitreten.

Nur ein Umweltregime, das auf diese Weise konzipiert ist, wird in der Lage sein, die CO<sub>2</sub>-Problematik langfristig zu lösen. Dabei ist davon auszugehen, dass eine internationale Institution ähnlich wie im Falle des Ozonschutzregimes funktionieren würde: Zuerst würden die Staaten dazu verpflichtet, realistische, aber wirksame Reduktionsziele national umzusetzen. Daran würde sich die Industrie erwartungsgemäß anpassen. Auch hier würde sich ein Rückkopplungseffekt günstig für die weiteren Verhandlungen zur Reduzierung von CO<sub>2</sub> auswirken.



## Literatur

Breitmeier, Helmut, 1996: Wie entstehen globale Umweltregime? Der Konflikt-  
taustrag zum Schutz der Ozonschicht und des globalen Klimas. Opladen: Leske  
und Budrich.

Coleman, James S., 1991: Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und  
Handlungssysteme. München: R. Oldenbourg.

Gehring, Thomas, 1996: Das internationale Regime zum Schutz der Ozonschicht:  
Modell für das Klimaregime. In: Hans Günter Brauch (Hrsg.) Klimapolitik. Hei-  
delberg: Springer.

Hardin, Garrett, 1968: The Tragedy of Commons. *Science*, 162: 1243-1248.

Intergovernmental Panel on Climate Change, 2020: IPCC to dedicate new report  
to former Co-Chair Sir John Houghton. [https://www.ipcc.ch/2020/05/01/ipcc-pr-  
sir-john-houghton/](https://www.ipcc.ch/2020/05/01/ipcc-pr-sir-john-houghton/) (4.4.2022)

Loske, Reinhard, 1997: Klimapolitik. Im Spannungsfeld von Kurzzeitinteressen  
und Langzeiterfordernissen. Marburg: Metropolis-Verlag.

Olson, Mancur, 1968: Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und  
die Theorie der Gruppen. Tübingen: J.C.B.Mohr.

Ostrom, Elinor, 1999: Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und  
Markt. Tübingen: Mohr Siebeck.

Smith, Adam, 1776: Untersuchungen der Natur und Ursachen von Nationalreicht-  
hümern. Übersetzt von Johann Friedrich Schiller. Weidmann und Reich, Leipzig.

Stieger, Rafael, 1995: Internationaler Umweltschutz. Eine politisch-ökonomische  
Analyse der Verträge zum Schutz der Ozonschicht. Bern: Peter Lang.

Soziales Unternehmertum als  
Lösungsweg für globale Probleme

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Begriffsdefinitionen und theoretische Fundierung.....	3
2.1. Soziales Unternehmertum, Soziale Unternehmer, Social Business.....	4
2.2. Theoretische Bezüge.....	6
2.2.1. Ein neues Menschenbild in den Wirtschaftswissenschaften..	6
2.2.2. Armut als strukturelles Problem .....	8
2.2.3. Konzepte sinnvollen Wirtschaftens .....	9
2.3. Wirtschaftssoziologische Schlussfolgerungen.....	11
3. Social Enterprises und Social Entrepreneurs .....	13
3.1. Globale Entwicklungen im Bereich sozialer Unternehmen .....	15
3.1.1. Nordamerika .....	16
3.1.2. Großbritannien.....	17
3.1.3. Italien .....	18
3.1.4. Deutschland .....	19
3.2. Social Business am Beispiel der Grameen-Bank .....	20
3.2.1. Beispiele aus der Grameen-Gruppe .....	23
3.2.2. Social Business und For-Profit Enterprises .....	24
4. Fazit und Ausblick.....	27
Literatur .....	29

When I see a problem,  
I start a business to solve the problem.  
Muhammad Yunus

## 1. Einleitung

Das System des freien Marktes scheint am homo oeconomicus zu Grunde zu gehen. Da die Akteure überwiegend auf ihre eigenen Vorteile aus sind, wirkt sich dies letztlich destruktiv auf das (globale) Gemeinwohl aus. Die Folge sind eine kapitalistisch bedingte Versklavung, die sich z. B. durch Kinderarbeit und extrem schlechte Arbeitsbedingungen in für den Westen produzierenden Fabriken in den Entwicklungsländer offenbart. Nicht zu übersehen sind indes die beträchtlichen ökologische Schäden, die durch das neoliberal geprägte, kapitalistische System hervorgerufen werden. Bei durch sinkende Tanker hervorgerufene Ölkatastrophen liegt die Ursache meist darin begründet, dass zulasten von Sicherheitsmaßnahmen *Kosten* in den verursachenden Unternehmen eingespart werden sollen. Ungelöst sind auch viele andere ökologische Probleme. Dazu gehört natürlich auch der globale Klimawandel, dessen Folgen erst mittelfristig beobachtbar sein werden. Kritiker eines ungezügelt also quasi *wertfreien* Kapitalismus, bei dem die einzige Maxime die Befriedigung des individuellen Gewinnstrebens ist, gibt es schon länger. Fromm nennt sie die „radikalen Humanisten“ (Fromm 1976: 153) und zählt zu ihnen u.a. Karl Marx, Albert Schweitzer, Ernst Bloch und Erhard Eppeler. Diese stimmen trotz Differenzen in ihrer jeweiligen Kritik am gegenwärtigen Gesellschaftssystem in mehreren Punkten überein:

- Der Mensch ist gegenwärtig Ausbeuter der Natur. Für eine nachhaltige Existenzsicherung müssten Mensch und Natur aber in einer symbiotischen Beziehung zueinander stehen.
- In Bezug auf das Maß an Konsum sollte nicht versucht werden, das größtmögliche Maximum anzustreben. Vielmehr sollte es darum gehen, *vernünftig* zu konsumieren.
- Der ausgeprägte und vom Kapitalismus beflügelte innergesellschaftliche Konkurrenzkampf sollte durch kooperatives Verhalten aller Bürger und Akteure abgelöst werden (Fromm 1976).

Es gibt letztlich nur zwei Wege hin zu einer „ökosozialen Marktwirtschaft“ (Radermacher und Beyers 2007: 105), in der die Akteure positive externe Effekte für das Gemeinwohl generieren: Der erste liegt darin, die rechtlichen Rahmenbedingungen für ökonomisches Handeln so zu gestalten, dass negative externe Effekte internalisiert werden und Anreize für umweltgerechtes, soziales Wirtschaften geschaffen werden. Hier ist vor allem die Politik gefragt; trotz Bemühungen, wie z. B. die Etablierung eines Nachhaltigkeitsrats der Bundesregierung, muss man feststellen, dass bis dato in dieser Hinsicht nicht annähernd genug getan wurde. Auch die Klimagipfel der vergangenen Jahre brachten oft nur unzureichende Ergebnisse hervor.

Eine Möglichkeit, ökonomisch bedingter Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung entgegenzutreten, liegt in der Gründung eines sozial ausgerichteten Unternehmens. Als einer der ersten Sozialunternehmer bzw. Social Entrepreneurs kann Robert Owen bezeichnet werden: Dieser ging zu Anfang des 18. Jahrhunderts im schottischen New Lanark dazu über, die Arbeitsbedingungen seiner Arbeiter in seiner Baumwollspinnerei menschenwürdig und fair zu gestalten – wodurch er die Produktivität seines Betriebes sogar steigern konnte (Jones 1919). Owen gilt bis heute als Begründer des Genossenschaftswesens, das sich vor allem durch ein Wesensmerkmal charakterisieren lässt: durch eine ausgeprägte *Kooperation* der beteiligten Akteure.

Auch Friedrich Wilhelm Raiffaisen war ein sozialer Unternehmer. Etwas später als Owen – und unabhängig von diesem – entwickelte er Mitte des 19. Jahrhunderts Maßnahmen, um der Verarmung der bäuerlichen Landbevölkerung

entgegen zu wirken (Klein 2002). Raiffeisen gilt als Mitbegründer des deutschen Genossenschaftswesens.

*Soziales Unternehmertum* im heutigen Sinne beinhaltet zwar auch genossenschaftlich organisierte Unternehmen; es gibt jedoch mittlerweile auch eine Vielzahl anderer sozial ausgerichtete Organisationen, die ebenfalls unter dem Begriff des sozialen Unternehmertums zu subsumieren sind.

## 2. Begriffsdefinitionen und theoretische Fundierung

### 2.1. Soziales Unternehmertum, Soziale Unternehmer, Social Business

Der Begriff soziales Unternehmertum (engl. Social Entrepreneurship) impliziert, dass soziale Ziele mit wirtschaftlichen Mitteln erreicht werden sollen. Dabei wird deutlich, dass es dem sozialen Unternehmer vor allem auf den sozialen Nutzen ankommt, den er generiert. Außerdem spielt das Wort Innovation eine besondere Rolle im sozialen Unternehmertum. Merton (1957) verwendet diesen Begriff, um deutlich zu machen, dass die Anwendung unkonventioneller Methoden ein Weg ist, um kulturell verankerte Ziele zu erreichen.

Sozialen Unternehmern (engl.: Social Entrepreneurs) geht es darum, einen sozialen Missstand mit einer neuen Idee zu beseitigen. Die Gründung eines sozialen Unternehmens (engl.: Social Enterprise) ist eine besondere Herausforderung, da soziale Unternehmer mit rein wirtschaftlich ausgerichteten Konkurrenten am Markt im Wettbewerb stehen. Erstere haben letzteren i.d.R. einen Wettbewerbsnachteil gegenüber letzteren dadurch, dass sie es als ihre primäre Aufgabe sehen, sozialen Nutzen zu generieren. Dies impliziert, dass sie ihre Produkte und Dienstleistungen zu höheren Kosten herstellen, da sie - im Gegensatz zu rein wirtschaftlich ausgerichteten Marktteilnehmern - von sich aus versuchen negative externe Effekte vollständig zu internalisieren. Dass sie trotzdem wettbewerbsfähig sein können, liegt - wie sich zeigen wird - an dem außergewöhnlichen Einsatz und dem kreativen Potential der jeweiligen Unternehmerpersönlichkeit.

Typische Unternehmer zeichnen sich laut Schumpeter durch folgende Eigenschaften aus:

*„Sie werden Neues schaffen und Altes zerstören, kühne Pläne irgendwelcher Art konzipieren und durchführen, deren Originalität aller Erfassung zu spotten scheint, [...], vielleicht die nationale Politik und Organisation beeinflussen, den „natürlichen“ Gang der Wirtschaft durch gesetzliche und ungesetzliche Mittel und jedenfalls anders als durch „Tausch“ abändern usw.“ (Schumpeter 1912: 157).*

Ersetzt man das Wort 'ungesetzlich' mit 'unkonventionell', dann trifft diese Definition exakt auf den Gründer der Grameen-Bank, Professor Muhammad Yunus, zu, der in den 80er Jahren eine Dorfgemeinschaft mit 27 US-\$ aus den Händen von Wucherern freikaufte. Das war die Geburtsstunde der Grameen-Bank (Yunus 2008).

Yunus versteht unter sozialem Unternehmertum „[...] jede innovative Idee zur Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen [...]“ (Yunus 2008: 38). Diese Definition umfasst neben wirtschaftlichen auch nicht wirtschaftliche Tätigkeiten.

Zu den nicht wirtschaftlichen Tätigkeiten gehört die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (NRO) und Stiftungen. Nicht wirtschaftlich bedeutet in diesem Zusammenhang, dass ihre Arbeit *nicht rentabel* ist: Beide Organisationsformen kommen in der Regel nicht ohne externe finanzielle Unterstützung aus.

In den Bereich der wirtschaftlichen Aktivitäten fallen Social Entrepreneurs, die sich mit einer sozialen Idee selbstständig machen. Ein Social Entrepreneur *kann* profitorientiert sein, d.h. innerhalb bestimmten Grenzen für eigene Rechnung arbeiten. Es gibt allerdings auch Social Entrepreneurs, die soziale Unternehmen ins Leben rufen, die *ausschließlich* einem sozialen Zweck dienen; alle Gewinne werden reinvestiert. Für diese Form hat Yunus (2008/2010) den Begriff des Social Business geprägt. Er kennzeichnet Unternehmen, die ausschließlich dem Gemeinwohl dienen.

Yunus unterscheidet zwei Typen:

- Typ 1 umfasst verlustfreie Unternehmen, die keine Dividende ausschütten. Sie sind im Besitz von Investoren, die für eine bestimmte Zeit (z. B. zwei

Jahre) diesem Unternehmen einen Geldbetrag zur Verfügung stellen. Nach dieser Zeit wird das Geld wieder *unverzinst* zurückgezahlt. Diese Unternehmen sind Sozialunternehmen aufgrund ihrer *Produkte und Dienstleistungen*. Ein Beispiel dafür ist das Joint-Venture von Grameen und Danone: Eine speziell für diesen Zweck konzipierte Jogurt-Fabrik von Danone produziert in Bangladesch Yogurt mit speziell angereicherten Mineralien (Yunus 2008).

- Typ 2 umfasst Unternehmen, die sich im *Besitz* von armen Menschen befinden. Dieses Unternehmen kann einen sozialen Nutzen haben, *muss* es aber nicht. Diese Unternehmen sind Sozialunternehmen aufgrund ihrer *Eigentümerschaft*.

Yunus (2010) unterscheidet klar zwischen profitorientierten Social Entrepreneurs und Social Entrepreneurs, die ein Social Business betreiben: Ersterer ist immer auch an Rendite interessiert und muss gegebenenfalls zwischen dem sozialen und dem finanziellen Ziel abwägen. Im Konfliktfall würde er sich Yunus Einschätzung nach aber immer für das finanzielle Ziel entscheiden: „In practice, profit tends to win out in struggles of this kind“ (Yunus 2010: 14). Social Business zeichnet sich dadurch aus, dass es *keine* Zielkonflikte zwischen finanziellem und sozialem Ziel gibt: Nur das soziale Ziel ist von Bedeutung. Der soziale Nutzen (social impact) ist bei dieser Organisationsform am größten, da jegliche Überschüsse dazu verwendet werden, der Verwirklichung des sozialen Ziels näher zu kommen.

Neben den Social Entrepreneurs gibt es noch andere Formen sozialen Unternehmertums (Yunus 2010):

- *Corporate Social Responsibility (CSR)* bezeichnet die soziale Verantwortung, die ein Unternehmen der Gesellschaft gegenüber hat. CSR äußert sich z.B. dadurch, dass eine Kapitalgesellschaft eine bestimmte Summe für einen gemeinnützigen Zweck spendet.
- *Stiftungen* gewinnen in letzter Zeit zunehmend an Bedeutung. Yunus bedauert aber, dass es in vielen Ländern für Stiftungen aus rechtlichen Gründen schwierig ist, in Unternehmen zu investieren. Eine Stiftung würde sich nämlich sehr gut als Investor für ein Social Business (Typ 1) eignen.



- *Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO)* sind in der Regel abhängig von Spenden. Aber selbst die NRO, die rentabel arbeiten, sind nicht dasselbe wie ein Social Business: Social Business haben im Gegensatz zu NRO immer Eigentümer bzw. Investoren.
- Auch *Genossenschaften* können soziale Unternehmen sein, wenn sie sich sozialen Zwecken widmen. Eine Genossenschaft kann z.B. ein Social Business sein, wenn die Mitglieder bzw. Anteilseigner arme Menschen sind (Typ 2).

Der Fokus dieses Kapitels liegt auf Unternehmen, die mit wirtschaftlichen Mitteln soziale Ziele verwirklichen (Social Enterprises). Es geht mir also in erster Linie darum, Organisationsformen aufzuzeigen, die wirtschaftlich nachhaltig sind, und deren *Hauptaufgabe* darin besteht, einen sozialen Nutzen zu generieren. Nicht zum sozialen Unternehmertum gehören demnach Firmen, die in erster Linie profitorientiert sind und darüber hinaus von sozialen Nutzen sind; zu denken ist dabei an Solarunternehmen oder Bio-Supermärkte, die zwar einen ökologischen Nutzen für die Gesellschaft schaffen, jedoch in erster Linie profitorientiert sind.

## 2.2. Theoretische Bezüge

Ich möchte zunächst auf ein verändertes Menschenbild in den Wirtschaftswissenschaften eingehen, das dem realen Menschen näher kommt und mit dem Aufkommen des Social Entrepreneurs einhergeht. Anschließend erläutere ich, dass eins der dringendsten Probleme unserer Zeit, die globale Armut, ein strukturell bedingtes Problem ist. Schließlich folgen daraus Konzepte für ein sinnvolles Wirtschaften.

### 2.2.1. Ein neues Menschenbild in den Wirtschaftswissenschaften

Die klassische Wirtschaftstheorie könnte mit ihrem Modell des homo oeconomicus den Social Entrepreneur nicht erklären. Altruismus, insbesondere im Rahmen eines Social Business, widerspricht dem Eigennutz maximierenden

Akteur.

Allerdings hat dieses Konzept mittlerweile *Erweiterungen* erfahren, die einem realistischen Menschenbild näher kommen. Zu denken ist da etwa an Ralf Dahrendorfs (2006) homo soziologicus, der den Menschen primär als Rollenträger sieht. Neuere Konzepte stellen den Menschen als umweltbewußten Charakter bzw. als homo oecologicus in den Mittelpunkt ihrer Analyse menschlichen Verhaltens (Meinberg 1995). Auch der homo cooperativus, der anderen hilft und sich helfen lässt, unterscheidet sich grundsätzlich vom homo oeconomicus; z.B. hinsichtlich seiner Langzeitorientierung (Rogall 2002).

Diese Modelle werden durch die experimentelle Wirtschaftsforschung grundsätzlich bestätigt. Demnach sind Menschen eben nicht nur eigennutzorientiert veranlagt. „Fairness-Kriterien dominieren Effizienzüberlegungen“ (Ockenfels 1999: 102).

Auch Yunus ist der Ansicht, dass die Reduzierung des Menschen auf die Dimension der Gewinnmaximierung der menschlichen Natur nicht gerecht wird:

*„In der herkömmlichen Wirtschaftstheorie wurde ein eindimensionales menschliches Wesen geschaffen, das die Rolle des Unternehmensführers, des sogenannten Entrepreneurs spielen soll. [...] Die Menschen sind keine eindimensionalen Wesen, sondern weisen eine faszinierende Vielfalt von Dimensionen auf. Ihre Emotionen, Überzeugungen, Prioritäten und Verhaltensmuster sind am ehesten den Millionen Farbtönen vergleichbar, die aus den drei Primärfarben gemischt werden können“ (Yunus 2008: 22f).*

Yunus führt nicht nur ein neues Menschenbild in die ökonomische Theorie ein. Er rüttelt auch an einem Prinzip, das zum maßgeblichen Pfeiler ökonomischen Handels wurde: dem Zinsprinzip, nachdem investiertes Geld verzinst zurückgezahlt wird. Typ 1 eines Social Business verstößt aber bewusst gegen dieses Prinzip. „In social business, a dollar is a dollar is a dollar. If you invest a thousand dollars in a social business, you' ll get back a thousand dollars – not a penny more“ (Yunus 2010: 2).

### 2.2.2. Armut als strukturelles Problem

Wenn Menschen als mehrdimensionale, kooperative Akteure gesehen werden, dann greift es zu kurz, Armut als Problem von Leistungsverweigerung oder mangelnden Fähigkeiten zu sehen. Mit anderen Worten: Arme Menschen sind in der Regel nicht faul oder dumm. Sie haben nur nicht die Möglichkeit, ihre Begabungen zum Ausdruck zu bringen. Armut ist somit ein Problem fehlender Chancen - Armut ist *strukturell* bedingt:

*„Geht man von der realistischen Annahme aus, dass die wenigsten Menschen freiwillig arm im eigentlichen Sinne des Mangelleidens sind, so sind die entscheidenden Ursachen offenbar weniger in der mangelnden Leistungsbereitschaft der Individuen als vielmehr in ihrer gesellschaftlichen Deprivation zu suchen, das heißt ganz wörtlich darin, dass sie der Möglichkeit „beraubt“ sind, sich aus eigener Kraft mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen“ (Ulrich 2001: 212).*

Diesen Ansatz vertritt auch Amartya Sen mit seinem *capability approach*. Demnach ist Armut in erster Linie darin begründet, dass elementare Verwirklichungschancen (*capabilities*) zur Erlangung eines bestimmten Lebensstandards nicht oder nur sehr unzureichend gegeben sind (Sen 2001). Die klassische Wirtschaftstheorie bemisst nicht den Wert der Freiheit, sondern lediglich Konzepte wie Nutzen, Einkommen und Reichtum. Sen postuliert einen anderen Ansatz: „[...]poverty must be seen as a deprivation of basic capabilities than merely the lowness of incomes, which is the standard criterion of identification of poverty“ (Sen 2001: 87).

Sen gilt auch als Mitbegründer des Human Development Index (HDI). Diesem Ansatz zufolge wird globale Armut nicht nur monetär bzw. durch das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf gemessen, wie es die Weltbank bis heute tut. Der HDI umfasst neben dem Einkommen auch die Alphabetisierungsquote und die Lebenserwartung der Menschen eines Landes (United Nations Development Programm 2022).

Küng (2010) formuliert es ähnlich:

*„Entwicklung [...] ist der Prozess, der die tatsächliche Freiheit der Menschen fördert[...]. Armut entsteht in dieser Sichtweise nicht durch den Mangel an Grundgütern und notwendigen Dienstleistungen, sondern durch den Mangel an Chancen, ein zufriedenstellenderes, wertvolleres Leben zu wählen“ (Küng 2010: 277).*

Zusammenfassend gilt: Armut lässt sich nur dadurch beheben, dass man den Menschen die Möglichkeiten gibt bzw. sie befähigt, sich selbst zu helfen. Diese Möglichkeiten müssen strukturell geschaffen werden.

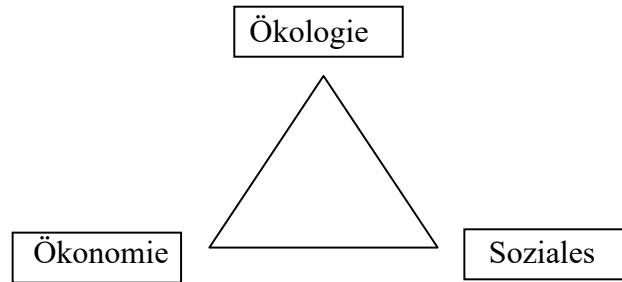
### 2.2.3. Konzepte sinnvollen Wirtschaftens

Aus den vorangegangenen Überlegungen wurden in den letzten Jahren neue Konzepte entwickelt. Das Bottom-of-Pyramid-Konzept (BOP) ist ein in der Betriebswirtschaft entwickelter Ansatz, der darauf abzielt, die untersten Einkommensschichten weltweit wieder in den Wirtschaftskreislauf zu integrieren (Prahalad 2010). Man rechnet zur Zeit 4 Milliarden Menschen zum BOP. Dass arme Menschen besonders kreditwürdig sind, zeigt das Beispiel der Grameen-Bank: Die Rückzahlungsquote eines Mikrokredits liegt über 98 % (Yunus 2008). Dies ist auch nicht sehr verwunderlich, wenn man bedenkt, dass ein Mikrokredit meist die einzige Möglichkeit darstellt, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Yunus (2010) hat in Bangladesch viele Kooperationen mit multinationalen Unternehmen gegründet, die alle ein Ziel haben: den Menschen, die zum BOP gehören, wieder zu mehr Lebensqualität zu verhelfen. Auch Prahalad sieht diesen Ansatz als zukunftssträchtig an:

*„Wir können gleichzeitig gut wirtschaften und Gutes tun. Am wichtigsten ist, dass der Verbreitungsgrad am Bottom of the Pyramid weltweit gezeigt hat, wie bereitwillig und fähig die Armen sind, fortgeschrittene Technologien zu akzeptieren und davon zu profitieren“ (Prahalad 2010: 38).*

Gut wirtschaften ist ein Ausdruck, mit dem auch ein anderes Konzept beschrieben werden kann; allerdings im Sinne eines *sinnvollen Wirtschaftens*. Das Konzept der *Nachhaltigkeit* verbindet ökonomische, soziale und ökologische Ziele.

Abb.1.: Nachhaltigkeitsdreieck



Quelle: Kaiser (2007: 139)

Der Begriff Nachhaltigkeit kommt aus der Forstwirtschaft und bedeutet, dass man nur soviel Holz schlagen darf, wie nachwachsen kann. Nach dem Brundlandt-Report von 1987 ist Nachhaltigkeit bzw. eine nachhaltige Entwicklung folgendermaßen definiert: „Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (Lexikon der Nachhaltigkeit 2022).

Es geht also um *Gerechtigkeit* zwischen den Generationen: D.h. dass die heutige Generation dafür Sorge tragen muss, dass die nachfolgenden Generationen einen ebenso hohen Lebensstandard haben kann. Auf der Konferenz der UN in Rio de Janeiro im Jahre 1992 wurden die drei für die Nachhaltigkeit typischen Dimensionen festgelegt. Danach beinhaltet die *ökologische Dimension*, dass die Umwelt so weit wie möglich geschont wird. Dies erreicht man beispielsweise durch den Ausbau der erneuerbaren Energien. Die *ökonomische Dimension* der Nachhaltigkeit beinhaltet einen möglichst hohen Beschäftigungsgrad und ein außenwirtschaftliches Gleichgewicht. Die *soziale Dimension* impliziert eine gerechte Verteilung der Lebenschancen innerhalb der Generationen, zwischen den Generationen und zwischen den verschiedenen Völkern bzw. Regionen dieser

Welt (Kaiser 2007).

Heutzutage verfügen viele Konzerne über Nachhaltigkeitsabteilungen, die alljährlich Nachhaltigkeitsberichte herausgeben. Auch in der Hochschullandschaft tut sich viel: Die Hochschulgruppe oikos, die sich für Nachhaltigkeit einsetzt, und die Gruppe enactus für soziales Unternehmertum sind Beispiele dafür.

Unterdessen wurden auch politische Institutionen ins Leben gerufen, die den Trend zur nachhaltigen Entwicklung noch verstärken sollen. Auf nationaler Ebene ist der Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung zu nennen, auf internationaler Ebene der UN Global Compact. Letzterer beinhaltet eine Selbstverpflichtung von Unternehmen zu verantwortungsvollem nachhaltigem Wirtschaften. Zur Zeit haben rund 16.000 Unternehmen diese Selbstverpflichtung unterschrieben (United Nations Global Compact 2022).

### 2.3. Wirtschaftssoziologische Schlussfolgerungen

Leppert (2008) macht deutlich, dass es sich durch die zunehmenden Zahl sozialer Unternehmen ein Feld im Sinne Bourdieus (2005) herausbildet. Dieses Feld bildet sich *innerhalb* des Feldes Wirtschaft heraus und beeinflusst das Feld der Business Entrepreneurs bzw. der rein profitorientierten Akteure zunehmend.

In den letzten Jahren konnte man eine wachsende Ökonomisierung der anderen Felder beobachten. Dies liegt daran, dass das Feld Wirtschaft das *dominierende* Feld ist und den anderen Feldern somit seine Werte und Normen aufzwingt. „Geld regiert die Welt“ ist ein Ausspruch, der diese Entwicklung umgangssprachlich kennzeichnet. Damit einher geht eine zunehmende Bedeutungslosigkeit von moralischen Werten, da materielle Werte die Oberhand gewinnen. Diese Entwicklung ist allerdings nicht neu. Schon Durkheim (1988) beklagte den Zustand der Anomie und befürwortete die Wiedereinführung von Korporationen. Auch Zelizer (1992) beobachtet eine zunehmende Ökonomisierung der Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert und macht dies anhand der Bewertung von Lebensversicherungen deutlich. Heutzutage werden diese Entwicklungen z. B. im Bildungs- und Gesundheitssystem immer deutlicher. Im

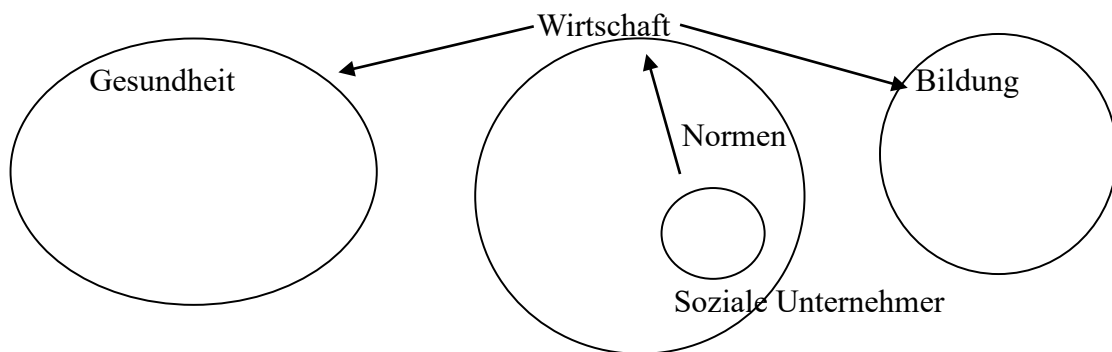
Bildungsbereich sind da die Studiengebühren zu nennen. Was das Gesundheitssystem betrifft, werden Privatpatienten in Deutschland anders behandelt als Kassenpatienten: Zwar werden Privatpatienten schneller behandelt, es besteht aber auch stets die Gefahr einer Überversorgung.

Innerhalb des Wirtschaftsfeldes bildet sich aber nun seit ein paar Jahren das Feld der Social Entrepreneurs immer stärker heraus. Dieses Feld beeinflusst im positiven Sinne mehr und mehr das bis dato rein profitorientierte ökonomische Feld – und könnte sich dadurch auch letztlich auf alle anderen Felder übertragen.

Zusammenfassend gilt: Ein Systemwechsel - so wie ihn die Social Entrepreneurs wollen - hin zur mehr Sozialorientierung kann nur dann erfolgreich sein, wenn das soziale Feld *innerhalb* des Wirtschaftsfeldes so stark wird, dass es zur dominierenden Norm innerhalb des gesamten Wirtschaftssystems wird; wodurch schließlich alle übrigen Felder positiv beeinflusst werden könnten. Nur dann kann man auch von einer erfolgreichen sozial-ökologischen Transformation sprechen.

Anhand der folgenden Grafik möchte ich meine Überlegungen nochmals verdeutlichen:

Abb. 2: Normativer Einfluss sozialer Unternehmer



Quelle: Eigene Darstellung

### 3. Social Enterprises und Social Entrepreneurs

Ausgehend von einigen Überlegungen zum sozialen Unternehmertum werden in diesem Kapitel globale Entwicklungen aufgezeigt, die sich auf alle Arten von Social Enterprises beziehen. Es geht dabei vor allem um rechtliche Rahmenbedingungen. In ausgesuchten Ländern wird dargestellt, wie sich die Rechtslage zugunsten sozialer Unternehmen entwickelt hat. Die Gesellschaft hat mittlerweile erkannt, dass diese wichtige Aufgaben übernehmen und den Staatshaushalt somit entlasten. Insofern genießen Sozialunternehmer eine Reihe von (Steuer-) Vergünstigungen. Die Gründung sozialer Unternehmen wurde in einigen Staaten auch dadurch erleichtert, dass man ihnen ein *rechtliches Korsett* zurecht schneiderte.

Der Spezialfall sozialer Unternehmen, ein Social Business Enterprise, wird in Kapitel 3.2 erläutert. Ausgehend von den vorangegangenen Überlegungen wird die Grameen-Bank als Prototyp eines Sozialunternehmens im Sinne eines Social Business dargestellt. Auch auf die zahlreichen Kooperationen mit anderen Unternehmen und Institutionen wird hingewiesen.

Zunächst aber folgen ein paar Grundüberlegungen, die nochmals deutlich machen, dass der Sozialunternehmer ein neues innovatives Phänomen im Wirtschaftsleben darstellt: Wie schon dargelegt, haben Soziale Unternehmer bzw. Social Entrepreneurs einen Wettbewerbsnachteil gegenüber rein profitorientierten Unternehmern. Beide konkurrieren am Markt zu den gleichen Wettbewerbsbedingungen. Die Social Entrepreneurs haben es sich allerdings zur Aufgabe gemacht, einen positiven Nutzen für die Gesellschaft zu erbringen. Das ist das Ziel all ihrer Bemühungen. Die rein profitorientierten Unternehmer wirtschaften dagegen nur für die eigene Rechnung, sodass sie aus betriebswirtschaftlicher Sicht kein Interesse daran haben, von ihnen hervorgerufene negative externe Effekte zu internalisieren. Die Kosten dafür trägt also die Gesellschaft als Ganzes.

Winkler (2008) macht eine ganze Reihe von Unterschieden zwischen Social Entrepreneurs und Business Entrepreneurs aus.

Social Entrepreneurs gewinnen gegenüber Business Entrepreneurs schneller das Vertrauen ihrer Kunden. Dies liegt daran, dass ihnen redliche Motive



zugesprochen werden: Im Gegensatz zu den profitorientierten Business Entrepreneurs sind die Social Entrepreneurs sozialorientiert. Ihnen geht es also ums Gemeinwohl und nicht in erster Linie um das eigene Portemonnaie. Wenn ich als Kunde weiß bzw. annehmen kann, dass mein Gegenüber nur seinen eigenen Nutzen im Sinn hat, bin ich naturgemäß misstrauisch. Wenn ich aber weiß, dass mein Gegenüber letztlich nicht für die eigene Tasche wirtschaftet, besteht per se kein Anreiz für ihn, mich zu betrügen. Also kann ich ihm auch viel eher vertrauen. Vertrauen bzw. Misstrauen besteht aber nicht nur gegenüber Kunden oder Verkäufern, sondern auch gegenüber Geschäftspartnern. Auch hier spielt die dem jeweiligen Entrepreneur zugrunde liegende Motivation eine entscheidende Bedeutung: Der Social Entrepreneur ist am Gemeinwohl orientiert. Er ist in hohem Maße daran interessiert, dass es andere Social Entrepreneurs gibt, mit denen er *kooperieren* kann. Der Business Entrepreneur sieht seine Mitbewerber dagegen allerdings als *Konkurrenten* an. Mit anderen Worten: Der Social Entrepreneur kämpft mit anderen zusammen um das gleiche Ziel: Die Erhöhung des Gemeinwohls. Der Business Entrepreneur kämpft gegen andere, um sein eigenes Ziel, die Profitmaximierung, zu verwirklichen.

Der Social Entrepreneur sieht sich vor allem in einem Umfeld, das von Win-Win-Situationen gekennzeichnet ist. Der Business Entrepreneur sieht wirtschaftliches Geschehen eher als Nullsummenspiel.

Diese Ausführungen beziehen sich allerdings auf die beiden Pole: Wie schon beschrieben, konkurrieren auch Social Entrepreneurs mit Business Entrepreneurs um die gleichen Kunden; und Social Entrepreneurs kooperieren mit Business Entrepreneurs, um ihre Ziele zu verwirklichen. Aber grundsätzlich unterscheiden sich beide Unternehmertypen durch ihre jeweilige Motivation. Diese Motivskala - von rein sozialorientierten bis zu rein profitorientierten Akteuren - spiegelt sich im realen Wirtschaftsleben durch die Skala der vorhandenen Unternehmensformen wieder.

Einige andere Punkte resultieren aus den vorangegangenen Überlegungen (Winkler 2008):

- Social Entrepreneurs veröffentlichen ihre Erfolgskonzepte, da - im Gegensatz zu Business Entrepreneurs - Nachahmung erwünscht ist.

Business Entrepreneurs halten ihre Erfolgskonzepte in der Regel geheim. (Auch hier wird die unterschiedliche Spielsituation, Win-Win vs. Nullsummenspiel, in den Köpfen der Akteure deutlich.) D.h. dass auf der Seite der Social Entrepreneurs möglichst viele Gewinner erwünscht sind – im Gegensatz zu dem, was sich Business Entrepreneurs erhoffen. Dies ist im Idealfall eine Monopolstellung.

- Social Entrepreneurs generieren ausschließlich positive externe Effekte, während Business Entrepreneurs sowohl positive als auch negative externe Effekte hervorrufen können.
- Social Entrepreneurs arbeiten transparenter und tauschen sich mit den verschiedensten Interessengruppen in einem offenen Dialog aus. Auf diese Weise wird durch einen bottom-up Prozess die Verwirklichung demokratischer Prinzipien begünstigt.
- Social Entrepreneurs sind stets langfristig orientiert, während Business Entrepreneurs lang- oder kurzfristig orientiert sind.

Die Messung gesellschaftlicher Wirkung bzw. des Social Impact eines Unternehmens ist schwieriger darzustellen als der finanzielle Erfolg. Allerdings kann man schon ganze Länder hinsichtlich ihres Ausmaßes an Nachhaltigkeit klassifizieren. Die Yale Universität hat dafür den Environmental Sustainability Index entworfen (Yale Universität 2005). Einzelne Bestrebungen, den Social Impact von Unternehmen darzustellen, gibt schon. Eine B Corporation in den USA zeichnet sich dadurch aus, dass sie 80 von 200 möglichen Punkten auf einer Nachhaltigkeitsskala erreicht (Yunus 2010). So wird möglichen Investoren oder Kunden eine Informationshilfe geboten. In Deutschland ist u.a. die Berichterstattung durch einen Nachhaltigkeitsbericht üblich, oder die Erstellung einer Gemeinwohlbilanz.

### 3.1. Globale Entwicklungen im Bereich sozialer Unternehmen

Im globalen Kontext gibt es bemerkenswerte Entwicklungen im Bereich der Social Entrepreneurs. Da die Staaten erkannt haben, dass soziale Unternehmen

wichtige wohlfahrtsstaatliche Aufgaben übernehmen und somit die Staatshaushalte entlasten können, werden soziale Unternehmen gezielt gefördert. Insbesondere in den USA und in Großbritannien sind in den letzten Jahren Gesetze erlassen worden, die die Gründung von Sozialunternehmen erleichtern.

Dies ist natürlich keine global einheitliche, sondern eine länderspezifische Entwicklung. Staaten wie die USA oder Großbritannien sind kulturbedingt eher aufgeschlossen für Innovationen. Dies bestätigt auch die Forschung Hofstede (2006): Insbesondere der Unsicherheitsvermeidungsindex (UVI), der sich auf die (In-) Toleranz gegenüber Uneindeutigkeit bezieht, ist ein wichtiger Indikator dafür, wie innovativ ein Volk ist. Die USA und Großbritannien haben einen sehr niedrigen Wert, was bedeutet, dass sie Unsicherheit gegenüber eher tolerant sind. Länder mit einem mittleren oder hohen Indexwert, wie Deutschland oder Japan, die Unsicherheit lieber vermeiden, zeichnen sich indes durch eine hohe Bürokratie aus. Die Beachtung vieler Gesetze und Auflagen macht es Social Entrepreneurs natürlich schwieriger, ihre Ideen umzusetzen.

Leppert (2008) macht am Beispiel Deutschlands deutlich, dass ein starker Sozialstaat ebenfalls ein Hemmnis für Gründer von Sozialunternehmen sein kann. Er verweist auf die starken „Beharrungskräfte solcher Hilfesysteme“ (Leppert 2008: 66). Auch andere Gründe, wie das patriarchalische Staatsverständnis (Menschen fordern die Fürsorge des Staates), ein nur durchschnittlich ausgeprägtes Gründungsklima und eine eher gering ausgeprägte Philanthropie erschweren Sozialunternehmen in Deutschland den Weg.

Es wird deutlich, dass sich Länder aufgrund ihrer kulturellen Besonderheit unterschiedlich auf das Aufkommen der Social Entrepreneurs einstellen.

Zunächst soll am Beispiel der USA erläutert werden, wie es um die Entwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen in diesem Bereich steht.

### 3.1.1. Nordamerika

In den USA ist eine Gesellschaftsform entstanden, die aus der Limited Liability Company (LLC) hervorging (LLC wörtlich: Gesellschaft mit einer beschränkter

Haftung): Die Low-Profit Limited Liability Company (L3C). Es geht bei dieser Gesellschaftsform darum, soziale Ziele mit profitorientierten Mitteln zu erreichen. Die L3C kann einen oder mehrere Besitzer haben. Das Besondere an dieser Gesellschaftsform ist, dass auch Stiftungen Kapital investieren können. Stiftungen müssen laut der Steuergesetzgebung der USA mindestens 5 % ihres Vermögens pro Jahr spenden oder in soziale Programme investieren, um Steuervergünstigungen zu erhalten. Diese sozialen Investitionen werden *Programm-Related-Investments* (PRI) genannt. Zu solchen PRIs gehören z.B. niedrig verzinsten Studienkredite oder seit neuestem auch Investitionen von Stiftungen in L3Cs. Auf diese Weise können Stiftungen also ihre Steuervorteile wahrnehmen und gleichzeitig in Social Enterprises investieren (Lane 2009). Bis heute wurden über 2000 L3Cs gegründet (Intersector Partners L3C 2022).

Die *BCorporation* geht aus einer Initiative der Non-Profit-Organisation BLab hervor (BCoperation 2022). Das B steht für *beneficial*. Das Team um BLab zertifiziert seit 2006 die Unternehmen, die sich so nennen möchten, nach einem bestimmten System: Sie müssen 80 Punkte eines Nachhaltigkeitsindex erreichen. Ist eine Unternehmung eine BCorporation, wissen Investoren und andere Stakeholder, dass es sich um ein Unternehmen mit einem positiven Social Impact handelt. Dies ermöglicht ihnen, mehr Investoren zu erreichen und ihre Aktivitäten noch öffentlichkeitswirksamer darzustellen.

Neben diesen Entwicklungen im Bereich des sozialen Unternehmertums findet in den USA jährlich ein Social Enterprise Gipfel statt. Dieser wird organisiert von der *Social Enterprise Alliance* (Social Enterprise Alliance 2022). Darüber hinaus versteht sich die Social Enterprise Alliance als Plattform, um die Akteure im Bereich des Sozialen Unternehmertums zu vernetzen. Bislang hat die Organisation nach eigenen Angaben über 500 Mitglieder (Stand Juli 2022).

### 3.1.2. Großbritannien

Auch in Großbritannien hat man sich auf das Emporkommen der Social Entrepreneurs eingestellt. Social Enterprise UK ist eine Plattform zur

Unterstützung und Vernetzung der Social Entrepreneurs (Social Enterprise UK 2022). Demnach ist ein Social Enterprise ein Unternehmen, dessen Hauptzweck es ist, ein soziales oder ökologisches Ziel zu verfolgen. In England gibt es bislang ca. 100.000 Sozialunternehmen.

Eine neue Entwicklung im Bereich des Sozialen Unternehmertums stellt die Rechtsform der *Community Interest Company* (CIC) dar. CICs sind gewinnbeschränkte Gesellschaften, die gemeinnützige Ziele verfolgen. Mehr als 35 % des Gewinns in einem Jahr darf die CIC als Dividende nicht ausschütten (Department for Business, Energy and Industrial Strategy 2016).

Seit Februar 2010 besteht für Social Enterprises (nicht nur CICs) die Möglichkeit, sich durch ein Logo der *Social Enterprise Mark Company* als Social Entrepreneurs kenntlich zu machen (Social Enterprise Mark Company 2022).

### 3.1.3. Italien

Italien hat ein Gesetzesdekret verabschiedet, mit dem es sozialorientierten Organisationen wie Stiftungen und Genossenschaften ermöglicht, eine bestimmte Rechtsform anzunehmen. Dieses Unternehmensmodell heißt *Impresa Sociale* (Ministerio del Lavoro e delle Politiche Sociali 2022). Es handelt sich dabei um eine betriebswirtschaftlich geführte Organisation, die soziale Zwecke verfolgt. Wenn ein Unternehmen die Rechtsform der *Impresa Sociale* annehmen möchte, muss es spezielle Kriterien erfüllen (Decreto Legislativo 2006). Dazu gehören:

- Es muss sich um eine private Organisation handeln (Artikel 1).
- Es muss in einem im Dekret genannten sozialen Bereich tätig sein (z.B. Gesundheitsversorgung, Bildung, Förderung des kulturellen Erbes, Schutz der Umwelt) (Art. 2.1).
- Die Haupttätigkeit muss im sozialen Bereich liegen, d.h. mehr als 70 Prozent der Erträge müssen aus den sozialen Aktivitäten kommen (Art. 2.3).

Erfüllt ein Unternehmen diese Kriterien, kann es beim Finanzamt Steuererleichterungen beantragen.

### 3.1.4. Deutschland

In Deutschland gibt es keine nennenswerten rechtlichen Entwicklungen im Bereich des sozialen Unternehmertums. Allerdings bestehen hier bereits Rechtsformen für gemeinnützige Gesellschaften.

Im Folgenden werden die gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH) und die gemeinnützige Aktiengesellschaft (gAG) erläutert.

Die *gGmbH* ist keine rechtliche Sonderform, sondern unterliegt dem GmbH-Recht. Sie unterscheidet sich von der GmbH allerdings hinsichtlich der Ziele bzw. Zwecke, die sie verfolgt. Diese sollen gemeinnützig, kirchlich oder mildtätig sein, damit die gGmbH als solche anerkannt wird und in den Genuss von Steuervergünstigungen kommt (Rhode und Engelsing 2005). *Gemeinnützig* bedeutet, dass die Aktivitäten der gGmbH der Bevölkerung auf moralischem, geistigem oder materiellem Gebiet zu Gute kommt. *Kirchlich* beinhaltet, dass die gGmbH eine Religionsgemeinschaft unterstützt, die als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannt ist. *Mildtätig* bedeutet, dass die gGmbH Personen hilft, die aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen benachteiligt sind.

Wenn eine dieser Bedingungen zutrifft, wird die gGmbH von der Körperschafts- und der Gewerbesteuer befreit. Zudem darf sie Spendenquittungen ausstellen. Dabei gilt es stets, das Gesetz der Selbstlosigkeit zu beachten: D.h., dass die Gesellschaft keine Gewinne an die Gesellschafter ausschütten darf. Außerdem muss die Vergütung an die hauptamtlich Beschäftigten stets angemessen sein.

Bei der Gründung einer *gemeinnützigen Aktiengesellschaft* haben die Aktionäre keinen Anspruch auf eine Dividende. Dafür werden sie regelmäßig über die Aktivitäten der gAG informiert und haben mehr Mitwirkungsrechte. Im Beirat oder in der Hauptversammlung können Sie Stellung nehmen und so auf den Geschäftsbetrieb bzw. die Ziele Einfluss nehmen (Von Holt 2022).

Nennenswert im deutschen Kontext ist weiterhin, dass sich das Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland (SEND) als Verein gegründet hat, um das soziale Unternehmertum deutschlandweit voranzutreiben (Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland 2022). Darüber hinaus organisiert das in Wiesbaden ansässige Grameen Creative Lab, ein Joint-Venture zwischen

Muhammad Yunus und dem Unternehmer Hans Reitz, Kongresse und Events rund um das Thema Social Business (Grameen Creative Lab 2022). Auch in der Hochschullandschaft hat sich viel getan. So stellt z.B. die Universität Kiel mit dem Projekt Yooweedoo.org kostenlose Selbstlernkurse zur Verfügung (Projektmanagement, Gemeinnützigkeit, Crowdfunding) und veranstaltet jährliche Ideenwettbewerbe.

Betrachtet man die internationalen Entwicklungen, kann man sagen, dass in Deutschland mehr von der Politik getan werden könnte, um soziales Unternehmertum zu fördern. Wie in den USA könnte man eine Rechtsform schaffen, um es Stiftungen zu ermöglichen, in Sozialunternehmen zu investieren bzw. Teilhaber zu werden. Darüber hinaus wäre die Gründung einer Sozialunternehmerbörse ein wichtiger Schritt.

### 3.2. Social Business am Beispiel der Grameen-Bank in Bangladesch

Der Begriff Social Business geht auf den Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus zurück, der – angetrieben durch eine verheerende Hungerskatastrophe in den siebziger Jahren in Bangladesch – begann, Mikrokredite an die verarmte Landbevölkerung zu vergeben. Er hatte nämlich durch zahlreiche Besuche im Dorf Jobra herausgefunden, dass die Menschen dort zwar hart arbeiteten, jedoch so gut wie nichts von ihrem Lohn am Ende übrig hatten. Sie wurden durch die ansässigen Geldverleiher mit derart starken Zinsen belastet, dass ihnen selbst kaum Geld genug zum Leben blieb. Als Yunus diese Form von monetärer Sklaverei bewusst wurde, stellte er eine Liste von allen verschuldeten Dorfbewohnern zusammen. Insgesamt kam er auf 42 Opfer, die bei den Geldverleihern mit 865 Taka in der Kreide standen. Dies entspricht einem Gegenwert von 27 US \$ zur damaligen Zeit. Er zahlte den Betrag aus eigener Tasche und begann, von der Begeisterung, die er damit auslöste, angespornt, selbst Kredite an Arme zu vergeben. Zu seiner Verblüffung wurden die Kredite immer rechtzeitig getilgt, obwohl ihm von den traditionellen Bänkern das Gegenteil prophezeit worden war (Yunus 2008).

Heutzutage ist die Grameen-Bank die größte Mikrofinanzbank der Welt, und die Kreditnehmer sind fast ausschließlich Frauen, zur Zeit über 9 Millionen (Grameen Bank 2021). Erfahrungsgemäß geben diese im Sinne der Familie das Geld sehr verantwortungsvoll aus, während die Männer es meist für ihre eigenen Bedürfnisse verwenden. Der Zinssatz beträgt 20 % p.a. Die Kredite werden nach einem ganz besonderen System verliehen: Jede Kreditnehmerin ist Mitglied einer fünfköpfigen Gruppe. In der Regel schließen sich fünf Freundinnen zusammen, zwischen denen aber kein enges Verwandtschaftsverhältnis bestehen darf. Zu Beginn wird nur zwei der fünf Frauen ein Kredit gewährt. Konnten sie ihn fristgerecht 6 Wochen lang zurückzahlen, bekommen auch die anderen einen Kredit. Jede Kreditnehmerin ist für die Rückzahlung ihres Kredits allein verantwortlich; die Gruppenmitglieder helfen sich nur durch Rat oder praktische Hilfe. Trotzdem ist es natürlich für eine Frau beschämend, wenn sie den Kredit nicht zurückzahlen kann; der Druck, den die Gruppe erzeugt, kann man als *positiven sozialen Druck* bezeichnen, da er auf die Kreditnehmer sehr motivierend wirkt. Dieser Druck ist einer der Gründe für die enorm hohe Rückzahlungsquote von über 98 % bei den Mikrokrediten (Wirtz und Volkmann 2015; Wirtz 2018). Außerdem wissen die Kreditnehmerinnen, dass dieser Kredit eine sehr große Chance ist, dem Kreislauf der Armut zu entkommen.

Die Gruppen treffen sich in einmal die Woche in Grameen-Zentren mit anderen Gruppen. Diese Zentren betreuen ca. 50 – 60 Kreditnehmerinnen. Dort werden von einem Bankmitarbeiter die Raten eingezogen bzw. neue Kreditanträge angenommen. Die Leiterin eines Zentrums wird von den Kreditnehmerinnen selbst gewählt. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist dieses System ein wichtiger Faktor für das soziale Kapital Bangladeschs. Die Bande innerhalb der Gesellschaft werden verstärkt. Wie wichtig Sozialkapital für eine Gesellschaft ist, hat Putnam (1993) am Beispiel Italiens gezeigt: demnach korreliert Sozialkapital mit wirtschaftlichem Wohlstand. Der Grund liegt wohl darin, dass es einen für die Wirtschaft wichtigen Grundpfeiler darstellt: Vertrauen.

Wenn eine Frau einen Kredit beantragen möchte, verpflichtet sie sich dazu, den „16 Entscheidungen“ der Grameen-Bank nachzukommen. Dies ist eine Art von Verhaltenskodex, den Yunus mit seinen Mitarbeitern entwickelt hat. Es geht darin



um Hygienevorschriften, umweltgerechtes Verhalten, Familienplanung und sogar den Bruch mit traditionellen Werten, wie z. B. den Verzicht auf Mitgift (Yunus 2008).

Yunus orientiert sich an den drei Cs für Mikrokredite:

Das erste C steht für *Character*: Dies beinhaltet, wie eine Person in der Vergangenheit mit Schulden umgegangen ist. Persönlicher Hintergrund, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit sind die entscheidenden Faktoren.

Das zweite C steht für *Capacity*: Hier geht es darum, wieviel Kredit ein Kreditnehmer aufnehmen kann. Wieviel kann ihm hinsichtlich einer erfolgreichen Tilgung zugemutet werden?

Das dritte C steht für *Capital*: Die Frage ist, über wieviel Kapital ein Kreditnehmer momentan verfügt. Dies ist wichtig, um abzuschätzen, ob er den Kredit erfolgreich tilgen kann, wenn sein Einkommen ausfällt (Grameen Bank 2010).

Es handelt sich bei den drei Cs also um eine individuelle Einschätzung des jeweiligen Kreditnehmers.

Getreu dem Motto *Der Erfolg gibt dir Recht* stellt Yunus bisherige Annahmen und Gewohnheiten der Wirtschaftswissenschaften in Frage (Yunus 2010):

- Das bis dato geltende Dogma der Finanzwirtschaft, Kredite nur an Kreditwürdige zu vergeben.
- Die Überzeugung, dass es allen Menschen nur darum geht, möglichst hohe Gewinne zu erzielen, hält er für ein eingeschränktes Bild der menschlichen Natur.
- Was die bisherige Entwicklungshilfe betrifft, kritisiert er die Annahme, dass allein die Schaffung von Arbeitsplätzen Armut beseitigen könne. Es sei nicht sinnvoll, Geld vom Ausland in Großprojekte wie z.B. Fabriken zu investieren. Die Menschen sollten mehr Wahlmöglichkeiten haben. Arbeit könnte auch ein Mix zwischen selbstständiger und nicht-selbstständiger Arbeit sein.
- Das bereits erwähnte Zinsprinzip stellt Yunus ebenfalls in Frage. Küng (2010) macht deutlich, dass es Christen religiös bedingt erst seit dem 16. Jahrhundert erlaubt ist, Zinsen für Kredite zu nehmen. Im Islam bzw. in

der Scharia ist es bis heute verboten. Das Neue am System von Yunus ist, dass er *westlichen* Investoren zumutet, keine Zinsen zu verlangen. Insofern ist sein Ansatz in jeder Hinsicht innovativ: Statt Arme zu subventionieren, vergibt er Mikrokredite. Den reichen Investoren verlangt er zinslose Darlehen ab. Bisher war die Praxis in der Entwicklungshilfe und im Umgang mit Investoren entgegengesetzt.

- Schließlich hält Yunus es für eine irrije Annahme, dass Unternehmertum eine seltene Eigenschaft ist, die im Sinne Schumpeters (1912) nur ganz wenige Menschen haben.

Yunus Ansatz ist also ein Ansatz, der auf der Mikroebene stattfindet - bei jedem einzelnen Menschen. Mikrokredite sind lediglich Mittel, damit die Menschen ihre Möglichkeiten ausschöpfen können. Dies entspricht voll und ganz dem capability-Ansatz von Amartya Sen (2001).

Die Grameen-Bank wurde 1983 gegründet. Im Jahr 2006 wurde Yunus dafür der Friedensnobelpreis verliehen. Man hätte ihm auch den Wirtschaftsnobelpreis verleihen können; da aber extreme soziale Ungleichheit bzw. Armut auch den sozialen Frieden bedroht, ist dieser Preis wohl ebenso angemessen.

Mittlerweile hat Yunus zahlreiche andere Unternehmen gegründet; manche sind als Joint Ventures mit Global Players wie Intel oder Danone hervorgegangen. Andere haben sich aus den Tätigkeiten der Grameen-Bank entwickelt (Wirtz und Volkmann 2018; Wirtz 2018).

### 3.2.1. Beispiele aus der Grameen-Gruppe

*Grameen Shakti*, gegründet 1996, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Personenhaushalte mit Solarmodulen auszustatten. Bis heute wurden mehr als 1.8 Millionen Solar-Haussyeme installiert (Grameen Shakti 2022).

*Grameen Health Care Services*, stellt der ländlichen Bevölkerung Gesundheitsdienste zur Verfügung. Dazu gehören vor allem Krankenhäuser, die sich auf die Behandlungen von Augenkrankheiten spezialisiert haben (Grameen Health Care Services 2022).

Mit der Glasgow Caledonian Universität (Schottland) ist Grameen eine Kooperation eingegangen. Es wurde eine Ausbildungseinrichtung für Krankenschwestern geschaffen, um dem Mangel an qualifizierten Krankenschwestern in Bangladesch nachzukommen. Diese Institution hat Platz für die Ausbildung von 900 Krankenschwestern und Pflegern (Grameen Caledonian College of Nursing 2022).

Yunus hat sieben Prinzipien entwickelt, nach denen er sein Social Business Konzept definiert:

- “Business objective will be to overcome poverty, or one or more problems (such as education, health, technology access, and environment) which threaten people and society; not profit maximization
- Financial and economic sustainability
- Investors get back their investment amount only. No dividend is given beyond investment money
- When investment amount is paid back, company profit stays with the company for expansion and improvement
- Gender sensitive and environmentally conscious
- Workforce gets market wage with better working conditions
- ...do it with joy“ (Yunus Centre 2022).

Im Folgenden werde ich noch weitere Fallbeispiele darstellen, bei denen Yunus mit profitorientierten Global Players als Kooperationspartner Joint Ventures gegründet hat.

### 3.2.2. Social Business und For-Profit Enterprises

Aus einer persönlichen Begegnung von Muhammad Yunus und Frank Ribout, ehemaliger Vorstandsvorsitzender von Danone, entstand die Idee, in Bangladesch ein Joint Venture zu errichten. Es sollte ein Yogurt kreiert werden, der sowohl erschwinglich als auch sehr gesund für die Kinder Bangladeschs sein sollte (Yunus 2008). Es war ein langer Weg, ein Produkt zu erschaffen, das diesen Ansprüchen genügen würde. Schließlich sollte ein Social Business Enterprise

bzw. ein sich selbst tragendes Unternehmen dabei herauskommen. Die Größe des Yogurts und der Preis waren entscheidende Faktoren; außerdem mussten Vertriebskanäle geschaffen werden. Aufgrund der globalen Lebensmittelkrise 2006 und der damit verbundenen Preissteigerungen für Lebensmittel war Grameen Danone zwischenzeitlich in seiner Existenz als Sozialunternehmen ernsthaft in Gefahr. Die eigens für diesen Zweck in Bogra, Bangladesch, errichtete Fabrik stand zeitweise vor dem Aus. Dies lag auch daran, dass die Verkäuferinnen kulturell bedingt nicht in der Lage waren, den Yogurt zu verkaufen. Die Manager von *Grameen Danone* bekamen den Tip, warum dies so war, aus der Bevölkerung: Wenn der Ehemann gegen die Erwerbstätigkeit der Frau sei, müsse man zunächst versuchen, die Zustimmung vom Ehemann zu bekommen. Auch Hofstede (2006) hat schon darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, in internationalen Verhandlungssituationen kulturelle Besonderheiten zu beachten. Nachdem auf diese Sitte Rücksicht genommen wurde bzw. nachdem das Einverständnis der Ehemänner eingeholt wurde, vervielfachte sich der Umsatz der Verkäuferinnen, sodass Grameen Danone zu einem sich selbst tragenden Unternehmen geworden ist. Das Kapital, das zur Errichtung der Fabrik in Bogra nötig war, wurde durch einen Fond bereitgestellt, den Danone Community Fond. Aktionäre und Beschäftigte von Danone können Anteile an diesem Fond erwerben. Sie erhalten ihren Kapitalanteil allerdings unverzinst zurück, wenn sie ihr Geld woanders anlegen möchten (Yunus 2010).

Auch mit der Firma Veolia Waters hat Grameen ein Joint Venture aufgebaut. Der Grund liegt darin, dass das Trinkwasser in Bangladesch in bestimmten Gebieten mit Arsen belastet ist. Veolia Waters arbeitet normalerweise in städtischen Gebieten, um die dort ansässige Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Grameen Veolia Waters wurde dazu konzipiert, ländliche Bevölkerungsschichten zu erreichen.

Da das Produkt Wasser noch wichtiger zum Überleben als Yogurt ist, war der Erfolgsdruck noch höher. Im Dorf Goalhari in Bangladesch wurde schließlich die erste Wasseraufbereitungsanlage gebaut. Die Rollenverteilung war klar: Veolia kümmerte sich um die technischen Belange, Grameen war für die Kontakte zum dörflichen Umfeld verantwortlich. Auch hier gab es vielschichtige Probleme:

Zunächst mussten die Menschen von der Notwendigkeit überzeugt werden, sauberes Trinkwasser zu *kaufen*. Da sich die verheerenden Folgen arsenbelasteten Wassers erst nach 10 oder 20 Jahren zeigen (z.B. in Form von Blutkrebs), waren viele Menschen nicht bereit, dem in der Gegenwart entgegenzuwirken. Mit viel Überzeugungskraft und der richtigen Preispolitik gelang es jedoch schließlich, Grameen Veolia Waters zu einem sich selbst tragenden Social Business Enterprise aufzubauen (Yunus 2010).

Mit der Gründung von *Grameen Intel* wollte man der hohen Säuglingssterblichkeit in Bangladesch entgegenzutreten (Yunus 2010). Auch die Sterblichkeit von Müttern durch Komplikationen bei der Geburt ist in Bangladesch extrem hoch. Das Problem ist darin begründet, dass es in den ländlichen Gebieten viel zu wenig Ärzte und auch zu wenige Krankenschwestern gibt. Die Frage war, ob man mittels Informationstechnologie dazu beitragen kann, die strukturellen Probleme zu lösen. Hierzu wurde ein Pilotprojekt gestartet: Mithilfe von Smartphones sollte abgeschätzt werden, wie risikoreich eine Schwangerschaft ist. Die Daten wurden dann an ein Ärzteteam geschickt. Heutzutage bietet die Firma, die sich mittlerweile Technology for Social Impact nennt, auch Dienste im Bereich Landwirtschaft und Bildung an (Technology for Social Impact 2022).

Yunus (2010) betont, dass bei Vermischung von for-Profit-Ausrichtung und Social Business Aktivitäten immer die Gefahr besteht, dass das gemeinnützige Ziel zugunsten der Profitmaxime geopfert wird. Wirtz und Volkmann (2018) konnten zeigen, dass die Erreichung des Break-Even bei solchen Social Business Joint Ventures sehr lange dauern kann.

Die Innovationen im Bereich des Social Business haben sich weltweit verbreitet (Wirtz 2018). Dazu gehören auch das Konzept der Social Business Cities, dass Städte wie Pistoia (Italien) und Barcelona übernommen haben. Es geht dabei um den Aufbau eines Netzwerks, dass Sozialunternehmern den Weg ebnen soll (Social Business City Programm 2022; Wirtz und Volkmann 2015a; Wirtz 2018). Außerdem hat das Yunus Centre in Dhaka mittlerweile mit ca. 100 Universitäten sogenannte Yunus Social Business Centren gegründet hat (Socialbusinesspedia 2022; Stand August 2022). Darüber hinaus kommt in letzter Zeit noch die 3ZeroClub Initiative hinzu, die junge Leute dazu ermutigen möchte, sich in

diesem Bereich zu engagieren (3ZeroClub 2022). 3 Zero steht in Anlehnung an Yunus letztes Buch „A World of Three Zeros: The new Economics of Zero Poverty, Zero Unemployment and Zero Net Carbon Emissions“, in dem auch auf notwendige strukturelle globale Veränderungen verwiesen wird (Yunus 2017). Auch die Grameen Bank selbst hat ihren Ansatz in andere Länder etabliert. Grameen America hat mittlerweile über 150.000 Frauen als Mikrokreditnehmer in den USA (Grameen America 2022; Wirtz und Volkmann 2015; Wirtz 2018). Yunus erklärte in einem Interview 2016, dass das gleiche System wie in Bangladesch auch in Industrieländer übertragbar ist, und das der entscheidende Erfolgsfaktor darin besteht, dieses System auch exakt zu replizieren (Wirtz und Volkmann 2018a).

#### 4. Fazit und Ausblick

Zu Beginn wurde definiert, was man unter einem Social Entrepreneur zu verstehen hat: Man unterscheidet zwischen einem profitorientierten Social Entrepreneur und einem rein gemeinnützig orientierten Social Entrepreneur. Letzterer reinvestiert alle Überschüsse zugunsten des sozialen Ziels und wird dabei – in Anlehnung an die Definition von Yunus – als Social Business Entrepreneur bezeichnet.

Die Pole Profitorientierung und Sozialorientierung können bei profitorientierten Social Entrepreneurs in Konflikt geraten. Dies ist beim Social Business Entrepreneur ausgeschlossen, da dieser der Sozialorientierung unumschränkte Priorität einräumt.

Es wurde deutlich, dass das Konzept des homo oeconomicus, das lange Zeit die Wirtschaftswissenschaften beherrschte, nicht mehr zu halten ist. Auch das Phänomen der Social Entrepreneurs kann mit diesem Konzept nicht erklärt werden. Zudem kommt, dass eines der dringendsten Probleme unserer Zeit, die globale Armut, strukturell bedingt ist. Hier setzt die Initiative von Mikrofinanzinstitutionen an, die Mikrokredite als Werkzeuge verstehen, mit denen sich Arme schließlich selbst helfen können.

Auch das Konzept der Nachhaltigkeit mit den Säulen der Ökonomie, des Sozialen und der Ökologie wurde erläutert. Viele Probleme unserer Zeit liegen darin begründet, dass in unserem Wirtschaftssystem finanziellen Gesichtspunkten die einzige Priorität eingeräumt wird. Trotzdem ist ein normenbedingter Systemwechsel nicht ausgeschlossen, ja sogar möglich. Wenn das Feld der Social Entrepreneurs weiterhin so stark wächst, kann es das bis dato rein profitorientierte Wirtschaftsfeld hin zu mehr Sozialorientierung beeinflussen. Da das Wirtschaftsfeld in unserer Gesellschaft das dominante Feld ist, könnte eine Änderung der vorherrschenden Normorientierung auch auf die anderen Felder wie Gesundheit und Bildung überspringen. Dies ist bis jetzt zwar Wunschdenken; jedoch ist unbestritten, dass das Feld der Social Entrepreneurs größer wird. Dass es ein Umdenken bereits gibt, zeigt sich daran, dass immer mehr Global Players Kooperationen mit der Grameen Bank eingehen. Außerdem haben Länder, wie die USA, Großbritannien und Italien, eigens rechtliche Gebilde für Social Entrepreneurs ins Leben gerufen.

Eine letzte Frage bleibt dabei allerdings: Gelingt es den eingeschlagenen Weg in Richtung Nachhaltigkeit schnell genug zu gehen? Wie die letzten Jahre gezeigt haben, in der Klimawandel schon in unser aller Leben angekommen und macht sich mit all seinen Konsequenzen, z. B. Unwettern, Verlust der Biodiversität, usw. schon jetzt bemerkbar. Yunus spricht in diesem Zusammenhang oft von einem selbstmörderischen Weg, auf dem sich die Gesellschaft befindet. Wir müssen also den Weg, den wir eingeschlagen haben, schneller gehen, und das heisst, radikalere und mutige Entscheidungen treffen. Wie das aussehen könnte, habe ich in den drei Seiten zu International Climate Club skizziert – und Yunus geht auf seine Weise in unserem Interview im nächsten Kapitel darauf ein.

## Literatur

BCorporation, 2022: Online-Dokument: <https://www.bcorporation.net/en-us> (21.7.2022)

Bourdieu, Pierre, 2005: Principles of Economic Anthropology. In: Neil Smelser und Richard Swedberg (Hg.), The Handbook of Economic Sociology. Princeton: Princeton University Press, 75- 89.

Dahrendorf, Ralf, 2006: Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dekreto Legislativo, 2006: Online-Dokument: <http://www.camera.it/parlam/leggi/deleghe/testi/06155dl.htm> (11.8.2022)

Department for Business, Energy and Industrial Strategy /Office of the Regulator of Community Interest Companies, Leaflets 2016: Information Pack: Online-Dokument: [https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/605429/13-783-community-interest-companies-information-pack.pdf](https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/605429/13-783-community-interest-companies-information-pack.pdf) (3.8.2022)

Durkheim, Emile, 1988: Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fromm, Erich, 1976: Haben oder Sein. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Grameen America, 2022: <https://www.grameenamerica.org> (15.12.2022)

Grameen Bank, 2021: Monthly Report. Online Dokument: <https://www.grameen-info.org/monthly-report-10-2021-in-usd/> (16.8.2022)

Grameen Bank, 2010: The three Cs of Credit. Online Dokument: <https://www.grameen-info.org/three-cs-of-credit/> (16.8.2022)

Grameen Caledonian College of Nursing, 2022: Online-Dokument: [https://gccn.ac.bd/about\\_us](https://gccn.ac.bd/about_us) (18.8.2022)

Grameen Creative Lab, 2022: <https://grameencreativelab.com/> (27.10.2022)

Grameen Health Care Services, 2022: Online-Dokument: [https://grameenhealthcareservices.org/index.php?option=com\\_content&view=article&id=117&Itemid=201](https://grameenhealthcareservices.org/index.php?option=com_content&view=article&id=117&Itemid=201) (18.8.2022)

Grameen Shakti, 2022: Online-Dokument: <https://www.gshakti.org/about-us/history> (18.8.2022)



Hofstede, Geert, 2006: Lokales Denken, globales Handeln. München: Dtv.

Intersector Partners L3C, 2022: Online-Dokument:  
<https://www.intersectorl3c.com/l3c> (21.7.2022)

Jones, Lloyd, 1919: The life, times and labours of Robert Owen: New York.  
Charles Scribers Sons.

Kaiser, Helmut, 2007: Ökologische Wirtschaftsdemokratie. Wege zu einem lebensdienlichen Wirtschaften im Kontext der Globalisierung. Aachen: Shaker Verlag.

Klein, Michael, 2002: Bankier der Barmherzigkeit: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Das Leben des Genossenschaftsgründers in Texten und Bildern. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT-Verlag.

Küng, Hans, 2010: Anständig wirtschaften. Warum Ökonomie Moral braucht. München: Piper.

Lane, Marc, 2009: The L3C: Social enterprise's powerful, new capital formation tool. Online-Dokument: [http://www.marcjlane.com/clientuploads/PDFs/L3C\\_01-27-09.pdf](http://www.marcjlane.com/clientuploads/PDFs/L3C_01-27-09.pdf) (21.7.2022)

Leppert, Thomas, 2008: Social Entpreneurs in Deutschland – Ansätze und Besonderheiten einer spezifischen Definition. In Braun, Gerald und Martin Fench (Hg): Social Entrepreneurship – Unternehmerische Ideen für eine bessere Gesellschaft. Boddin: Kunstverlag GmbH.

Lexikon der Nachhaltigkeit: Online-Dokument:  
[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland\\_report\\_563.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_563.htm) (19.7.2022)

Meinberg, Eckard, 1995: Homo oecologicus. Das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Merton, Robert, 1957: Social Theory and Social Structure. Glencoe: Free Press, 141-149 and 176-184.

Ministerio del Lavoro e delle Politiche Sociali 2022: Impresa Sociale: Online Dokument: <https://www.lavoro.gov.it/temi-e-priorita/Terzo-settore-e-responsabilita-sociale-impres/focus-on/Impresa-sociale/Pagine/default.aspx> (11.8.2022)

Ockenfels, Axel, 1999: Fairneß, Reziprozität und Eigennutz: Ökonomische Theorie und experimentelle Evidenz. Tübingen: Mohr Siebeck.

Prahalad, C.K., 2010: Ideen gegen Armut. Der Reichtum der dritten Welt. München: Finanzbuch Verlag.

Putnam, Robert, 1993: Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: Princeton University Press.

Radermacher, Franz Josef und Bert Beyers, 2007: Welt mit Zukunft. Überleben im 21. Jahrhundert. Bericht an die Global Marschall Plan Initiative. Hamburg: Murmann Verlag.

Rhode, Andreas und Lutz Engelsing, 2005: Die gemeinnützige GmbH. Bonn: Vsrw-Verlag.

Rogall, Holger, 2002: Neue Umweltökonomie - ökologische Ökonomie. Wiesbaden: Leske und Budrich.

Schumpeter, Joseph, 1912: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot.

Sen, Amartya, 2001: Development as Freedom. Oxford: University Press.

Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland 2022: <https://www.send-ev.de/> (27.10.2022)

Social Business City Programm, 2022: Online-Dokument: <http://sbflorence.org/social-business-city/> (22.8.2022)

Social Business Pedia, 2022: All YSBCEntres: Online-Dokument: <https://socialbusinesspedia.com/ysbc/pages/all-ysbc> (22.8.2022)

Social Enterprise Alliance, 2022: Online-Dokument: <https://socialenterprise.us> (21.7.2022)

Social Enterprise UK, 2022: Online-Dokument: <http://www.socialenterprise.org.uk/> (3.8.2022)

Social Enterprise Mark Company, 2022: Online-Dokument: <http://www.socialenterprisemark.org.uk/> (3.8.2022)

SozialGesetzbuch IX §140: Online-Dokument: [http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_9/\\_\\_\\_140.html](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9/___140.html) (20.2.2011)

Technology for Social Impact, 2022: Online-Dokument: <https://tsi.com.bd/> (22.8.2022)

Ulrich, Peter, 2001: Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Bern: Haupt.

United Nations Development Programm, 2022: Online-Dokument:  
<https://hdr.undp.org/data-center/human-development-index#/indicies/HDI>  
(19.7.2022)

United Nations Global Compact, 2022:  
<http://www.unglobalcompact.org/> (19.7.2022)

Von Holt, Thomas 2022: Online-Dokument:  
<http://www.vonholt.de/Vortragsthemen/AG.htm> (12.8.2022)

Winkler, Anne, 2008: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Social Entrepreneurs und Business Entrepreneurs. In Braun, Gerald und Martin Fench (Hg): Social Entrepreneurship – Unternehmerische Ideen für eine bessere Gesellschaft. Boddin: Kunstverlag GmbH.

Wirtz, M. & Volkmann, C., 2015: Social Business Microfinance - Different Models to Empower Women. International Journal of Social Entrepreneurship and Innovation, Vol. 3, No. 5.

Wirtz, Michael und Volkmann, Christine, 2015a: Do social business cities foster sustainable urban development? Social Business, Vol. 5, No. 2

Wirtz, Michael und Christine Volkmann, 2018: Social Business Joint Ventures: Opportunities, Challenges and Risks of New Hybrids at the Bottom of the Pyramid. International Journal of Social Business, Vol. 1, No. 1

Wirtz, Michael and Volkmann, Christine, 2018a: Discussing Social Business Innovations. An Interview with Professor Muhammad Yunus. Schumpeter Discussion Paper.  
<https://www.econstor.eu/bitstream/10419/181292/1/sdp18004.pdf>  
<https://video.uni-wuppertal.de/portal/Showcase/videoportal/Presentation/47bad5c0149f49748920a5819a5bc47f1d>

Wirtz, Michael, 2018: Social Business Innovations. Kumulative Dissertation an der Schumpeter School of Business and Economics, Universität Wuppertal: Online-Dokument: <https://d-nb.info/1161116249/34> (15.12.2022)

Yale-Universität, 2005: Environmental Sustainability Index. Online-Dokument: [http://www.yale.edu/esi/ESI2005\\_Main\\_Report.pdf](http://www.yale.edu/esi/ESI2005_Main_Report.pdf) (19.7.2022)

Yunus Centre: Seven Principles of Social Business: Online-Dokument:  
<https://muhammadyunus.org/post/363/seven-principles-of-social-business>  
(18.8.2022)

Yunus, Muhammad, 2008: Die Armut besiegen. München: Carl Hanser Verlag.

Yunus, Muhammad, 2010: Building Social Business. The New Kind of Capitalism that Serves Humanity's Most Pressing Needs. New York: Public Affairs.

Yunus, Muhammad, 2017: A World of Three Zeros: The new Economics of Zero Poverty, Zero Unemployment and Zero Net Carbon Emissions. New York: Public Affairs.

Zelizer, Viviana, 1992: Human Values and the Market: The Case of Life Insurance an Death in 19<sup>th</sup> Century America. In: Mark Granovetter and Richard Swedberg (Hrsg.), The Sociology of Economic Life. Boulder: Westview Press, 285-304

3ZeroClub, 2022: Online-Dokument: <https://3zero.club/about> (22.8.2022)

## Wir brauchen eine Social Business Ökonomie!

Zwei der dringendsten Probleme unserer Zeit, der Klimawandel und die Armut, sind ökonomisch bedingt. Um sie zu lösen, bedarf es sowohl eines Top-down Ansatzes in Form von ordnungspolitischen Maßnahmen, als auch eines Bottom-up Ansatzes: das soziale Unternehmertum. Wir sprechen oft von einer sozial-ökonomischen Transformation. Diese ist dann vollzogen, wenn das Verhältnis von profitorientierten zu sozial orientierten Unternehmen umgekehrt wird: Im Moment beträgt der Anteil sozial bzw. gemeinnützig orientierten Unternehmen einen Bruchteil im Wirtschaftsleben. Erst wenn diese Unternehmen die Regel und nicht die Ausnahme geworden sind, ist die Transformation gelungen. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir brauchen eine Social Business Ökonomie! Das heißt nicht, dass der Markt außer Kraft gesetzt wird; Sozialunternehmen bewegen sich wie alle anderen Akteure in einer Marktwirtschaft, aber in einer wirklich sozialen Marktwirtschaft ist nicht der Shareholder Value entscheidend, sondern der Stakeholder Value. Zu diesen Stakeholdern gehören alle gesellschaftlich relevanten Akteure, nicht nur die Aktionäre. Meinen wir es ernst mit einer sozialen-ökonomischen Transformation, müssen wir den Mut aufbringen, die richtigen Anreize in unserer Wirtschaftsordnung zu setzen, so dass sich die Wirtschaft in die richtige Richtung entwickelt. Das Konzept Social Business geht auf den Nobelpreisträger Muhammad Yunus zurück, dessen gemeinnützige Grameen Bank Millionen von Frauen in Bangladesch Mikrokredite gibt. Yunus hat auch zahlreiche weitere Social Businesses gegründet. Diese Unternehmen sind gemäß den 7 folgenden Prinzipien tätig:

1. Business objective will be to overcome poverty, or one or more problems (such as education, health, technology access, and environment) which threaten people and society; not profit maximization.
2. Financial and economic sustainability
3. Investors get back their investment amount only. No dividend is given beyond investment money
4. When investment amount is paid back, company profit stays with the company for expansion and improvement
5. Gender sensitive and environmentally conscious

6. Workforce gets market wage with better working conditions
7. ...do it with joy (<http://yunuscentre.org>)

Auffallend ist Prinzip Nummer Drei, das eine Nullverzinsung von Sozialinvestoren fordert. Ich bekomme als Investor also nur den Nominalbetrag zurück und mache gegebenenfalls auch inflationsbedingt Verlust.

Wie schon erwähnt, sind Sozialunternehmen nach wie vor die Ausnahme statt die Regel, und um sie zu fördern, bedarf es Anreize. Im Folgenden mache ich einige Vorschläge, wie man eine sozial- ökologische Transformation des Wirtschaftssystems begünstigen kann:

Politik: Die Schaffung einer Sozialunternehmerbörse in Kombination mit einem nationalen Social Business Fonds. Sozialunternehmen, die ihr Engagement z.B. über eine Gemeinwohlbilanzierung kenntlich machen, könnten in so einer Börse gelistet sein. Der Fond soll Venture Capital für Unternehmen, die im sozial ökologischen Bereich tätig sind, zur Verfügung stellen. Außerdem könnte man eine neue gemeinnützige digitale Währung erschaffen. Wir kennen alle die digitalen Währungen wie Bitcoin, die Investoren nutzen, um inflationsbedingte Gewinne zu machen und um zu spekulieren. Warum nicht eine Social Business Währung in Form eines Social Business Dollar erschaffen? Vom Gesamtvolumen könnte man 1 - 2% jährlich an den Fond überweisen. Alle anderen Vorzüge, die eine digitale Währung hat, hätte ein sozialer Investor natürlich trotzdem; er könnte zum Beispiel damit bezahlen.

Unternehmen: Wie können sich Unternehmen im Bereich Social Business engagieren? Es gibt schon Beispiele wie Danone oder Intel, die mit ihrem technischen Know-how und ihrem Kapital soziale Probleme lösen. „Grameen Danone“ produziert Jogurt für unterernährte Kinder, „Technology for Social Impact“ hat Apps kreiert im Bereich Bildung, Landwirtschaft und Gesundheitsdienste. Wie sich gezeigt hat, steigt dadurch auch das Innovationspotential für die Mutterkonzerne; und die Mitarbeiter können stolz auf ihre Unternehmen sein. Darüber hinaus gibt es aber auch Unternehmen, die Social Business Fonds aufgelegt haben: Die Aktionäre von Danone haben auf einen Teil ihrer Dividende verzichtet, um den „Danone Communities Fonds“ ins Leben zu rufen.

Gemeinden: Städte können das Konzept der Social Business Cities übernehmen. Barcelona und Pistoia sind Vorreiter. Es geht darum, ein städtisches Gremium zu gründen, um Sozialunternehmern den Weg zu ebnet. Solche Gremien sollen aus Unternehmern, Bänkern, Hochschullehrern und Politikern zusammengesetzt werden. Um zu einer Social Business City zu werden bedarf es eines Ratsbeschlusses und der Zertifizierung der Initiatoren der Social Business City Pistoia. Es gibt allerdings ähnliche Ansätze wie die „Social Economy Berlin“. Ein erster Schritt könnte auch die Bildung eines Innovationsrats in einer Stadt sein, schließlich gibt es schon in mehreren Städten Klimaräte. So ein Innovationsrat könnte dann sowohl technische als auch sozialunternehmerische Innovationen begünstigen.

Bildung: Im Bereich der Universitäten kann eine Hochschule ein sogenanntes Yunus Social Business Centre gründen. Davon gibt es mittlerweile über 100 in der Welt, und die Leuphana Universität in Lüneburg ist die erste deutsche Uni in diesem Netzwerk.

Die Autoren Thaler und Sunstein haben in ihrem Buch „Nudge“ dargestellt, wie man im gesellschaftlichen Kontext die richtigen Anreize setzt, um erwünschte Resultate zu erzielen. Da Klimawandel und Armut ökonomisch bedingt sind, würde eine sozial-ökologische Transformation des Wirtschaftssystems hin zu einer Social Business Ökonomie einen wichtigen Beitrag zur Lösung dieser Probleme beitragen.

Links:

Counts, A., 2022: Small Loans, Big Dreams. Grameen Bank and the Microfinance Revolution in Bangladesh, America and Beyond. New York, Rivertown Books.

Thaler, R.H. und Sunstein, C.R., 2022: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt. Berlin, Econ Verlag.

Yunus Social Business Centren: <https://socialbusinesspedia.com/ysbc>

Wirtz, M., 2018: Social Business Innovations. Kumulative Dissertation im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal. Online: <https://d-nb.info/1161116249/34>

## Think Global, Act Local - Die Stadt der Zukunft

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Die meisten Menschen auf der Welt leben in Städten, Tendenz steigend. Deshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken, wie das zukünftige Zusammenleben am besten organisiert werden kann. Es gibt schon viele Beispiele aus den unterschiedlichsten Bereichen, und ich möchte hier einige skizzieren, um die Stadt der Zukunft darzustellen:

### 1. Teilhabe

Die berühmte spanische Stadt Marinaleda ist ein Paradebeispiel dafür, wie wichtig demokratische und wirtschaftliche Teilhabe ist: Nachdem die Ländereien des Dorfes in den Besitz einer Genossenschaft gebracht wurden, die von allen Bürgern verwaltet wird, gibt es keine Kriminalität und kaum Arbeitslosigkeit mehr. Regelmäßige Versammlungen der Genossenschaft tragen zum sozialen und wirtschaftlichen Frieden und bei.

### 2. Der Aufbau eines sozial-unternehmerischen Ökosystems

In eine ähnliche Richtung geht der Aufbau eines städtischen Ökosystems, das soziale Unternehmen fördern soll: Die Social Business Cities Barcelona und Pistoia (Italien) etwa, die dem sozialunternehmerischen Konzept von Muhammad Yunus folgen. Bei diesem Konzept geht es darum, ein Netzwerk von Banken, Unternehmen und Politikern ins Leben zu rufen, um Sozialunternehmern den Weg zu ebnen. Zudem kommt ein Ratsbeschluss, mit dem sich eine Stadt zu dem Konzept bekennt und ihre Unterstützung bekräftigt. Die Universität von Florenz hat mit dem „Yunus Social Business Centre“ und den Verantwortlichen der Social Business City Pistoia ein drei-jähriges Programm entwickelt, dass Städte zu einer zertifizierten Social Business City machen sollen. (Etwas mehr als 100 Universitäten weltweit haben ein Yunus Social Business Centre gegründet, um die Lehre und Forschung im Bereich Social Business auszubauen). Andere Städte haben ähnliche Konzepte entwickelt: In Grossbritannien gibt es das Konzept der Social Enterprise Cities, die von der staatlichen Organisation Social Enterprise UK



zertifiziert werden. Man kann als Stadt aber auch ganz eigene Wege, d.h. ohne Zertifizierung gehen: Amsterdam nennt sein Konzept „Amsterdam Impact“ und verweist auf seiner Seite auch schon über erste Erfahrungen seit der Gründung im Jahr 2015. So wurden viele Kooperationen zu anderen sozial ausgerichteten Organisationen eingegangen, wie z.B. der Gemeinwohlökonomie einem Finanzierungsnetzwerk für Impact Investoren („Co-Finanzing our Future“), Schüler im Bereich Social Entrepreneurship unterrichtet und acht Einkaufswege empfohlen, die über 60 Geschäfte mit einem sozialen Impact haben. Außerdem richtet Amsterdam das jährlich stattfindende „Social Enterprise World Forum“ aus, eine große internationale Sozialunternehmerkonferenz. Berlin nennt sein Netzwerk „Social Economy Berlin“, Hamburg nennt sich seit Februar 2024 „Social Entrepreneurship City Hamburg“. Der Aufbau solcher städtischer Ökosysteme erleichtert es Sozialunternehmern, Finanzierung zu bekommen und eigene Netzwerke aufzubauen. Darüber hinaus gibt es in vielen Städten „Impact Hubs“ als Teil des globalen Impact Hub Network, das einen Coworking Space und ggf. weitere Angebote für Sozialunternehmer bereitstellt. Wenn man es schafft, ein soziales Ökosystem aufzubauen, das alle relevanten Akteure wie Politiker, Investoren und Bildungsinstitutionen beinhaltet und darüber hinaus Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, kann man ein „Social Valley“ erschaffen, das wesentlich zur Teilhabe und Lösung öko-sozialer Probleme beitragen kann. (s. Links) Der Sozialunternehmer Yunus rät immer, klein anzufangen, wenn man sich im Bereich Social Business engagieren möchte. Auch kleinere Städte können ein Netzwerk aufbauen, das sozialunternehmerische Gründungen begünstigt. Denkbar ist z.B. die Einführung eines „Social-Business Stammtisch“, um Gleichgesinnte zu regelmäßigen Treffen zu animieren.

### 3. Kreislaufwirtschaft

Im Bereich der Kreislaufwirtschaft gäbe es von städtischer Seite die Möglichkeit, soziale Innovationen besonders zu fördern. Beispiele für innovative Ansätze im Bereich der Kreislaufwirtschaft sind etwa das Berliner Kaufhaus „NochMall“, das recycelte Artikel (Möbel, Kleidung, Elektrogeräte,...) und Workshops anbietet; oder „Roetz bikes“ in Amsterdam, das u.a. alte, kaputte Fahrräder repariert; oder „Algramo“ aus Chile, das ein System zur Wiederverwendung von Plastikflaschen

entwickelt hat. Um eine Kreislaufwirtschaft anzukurbeln, lohnt es sich, die schon bestehenden erfolgreichen Innovationen auf lokaler Ebene zu replizieren. Man muss das Rad nicht immer neu erfinden!

#### 4. Stadtplanung

Der renommierte Stadtplaner und Architekt Jan Gehl hat mit seinem Konzept der am Menschen orientierten Stadtplanung schon einige unkommunikative Orte zu Begegnungsstätten gemacht: Beispiel ist z.B. der Times Square in New York, der nun für den Autoverkehr gesperrt ist und auf dem sich viele Besucher tummeln. Gehl plädiert dafür, den Menschen bei der Stadtplanung in den Mittelpunkt zu stellen. Er analysiert z.B. die Bewegungsströme von Fussgängern und entwickelt darauf basierend Konzepte, wie man die Kommunikation von Menschen in einer Stadt erhöhen kann und wie man sie dazu bewegen kann, öfters auf das Auto zu verzichten. Dadurch trägt er auch indirekt dazu bei, dass Gesundheitsrisiko von Menschen zu verringern. Der Dokumentarfilm „The Human Scale. Bringing Cities to Life“ zeigt die Arbeit von Jan Gehl anhand von sieben internationalen Großstädten.

#### 5. Grüne Städte

Neben der grün ausgerichteten Stadtplanung von Gehl, kann eine Stadt noch vieles mehr tun: Um die Biodiversität zu erhöhen, sollen Friedhöfe in Paris so weit wie möglich sich selbst überlassen werden, um sie zu Oasen für Tiere und Pflanzen zu machen. Die Urban Gardening Initiative „Incredible Edible“ aus England trägt zur Biodiversität, aber auch zur Ernährungssicherheit bei: Es ist ein Netzwerk von Städten, das sich zum Ziel gesetzt hat, den städtischen Bedarf nach pflanzlichen Produkten so weit wie möglich durch Urban Gardening bereitzustellen. Darüber hinaus sind auch Bildungsprojekte in diesem Bereich Teil der Bewegung. Der deutsche Biologe Professor Peter Berthold hat indes einen Ansatz entwickelt, um die Biodiversität zwischen Gemeinden und Städten zu erhöhen: Er schafft gemeinsam mit den städtischen Verantwortlichen Biotop (also sich selbst überlassene Flächen, z.T. mit Teichen) und versucht so, ein ganzes Netzwerk solcher Flächen aufzubauen, sodass Kleintiere wie Vögel und Insekten zwischen diesen Inseln verkehren können. Die grosse Herausforderung dabei ist die

städtische Mitarbeit bzw. die zur Verfügungstellung von Flächen und die Finanzierung (ein Biotop kostet ca. 500.000 Euro). Mehr dazu in diesem Interview:

<http://www.gratis-webserver.de/si/2.html>

Natürlich können Städte noch eine Vielzahl anderer Initiativen und Projekte starten, um ein gemeinsames Zusammenleben zu fördern. Paris z.B. hat es sich auf die Fahne geschrieben, durch sozialen Wohnungsbau und relative günstige Mieten auch mittleren und unteren Einkommenschichten weiter zu ermöglichen, in der Stadt zu leben. Darüber hinaus werden auch Geschäfte, denen die Stadt einen sozialen Mehrwert zuspricht, gefördert. Paris hat darüber hinaus die Leih-Scooter abgeschafft und eine erhöhte Parkgebühr für von außerhalb stammende SUVs eingeführt.

Was die Stadt der Zukunft ausmacht sind also u.a. die folgenden Aspekte: Eine soziale und wirtschaftliche Teilhabe: wie man am Beispiel Marinaleda sehen kann, spielt eine faire Gestaltung des Zusammenlebens eine immense Rolle; darüber hinaus unternehmerische Netzwerke, die eine gemeinwohlorientierte Wirkung haben; eine auf den Menschen ausgerichtete Stadtplanung; und die ökologische bzw. klimagerechte Ausgestaltung von urbanen Flächen.

Links zu verschiedenen Stadtkonzepten:

Social Business City Pistoia:

<https://sbflorence.org/en/pistoia-social-business-city>

Social Enterprise City Plymouth:

<https://plymsocent.org.uk>

Amsterdam Impact:

<https://www.iamsterdam.com/en/business/amsterdam-impact>

Lessons learnt:

<https://sewfonline.com/creating-a-climate-where-social-enterprises-could-thrive-amsterdam-impact/>

Social Economy Berlin:

<https://socialeconomy.berlin>

Social Entrepreneurship City Hamburg:

<https://socialentrepreneurship.hamburg>

## **Discussing Social Business – Again**

### **An Interview with Professor Muhammad Yunus**

**Michael Wirtz**

**Abstract:**

Five years after his first interview with Professor Muhammad Yunus the author of this article had the opportunity to conduct an interview with him again. The issues discussed are Yunus' vision for 2050, the current corona crisis and the necessary institutional changes for a global sustainable development. I.e. Yunus refers to the education system and urges young people to found enterprises themselves instead of seeking a job. He also stresses the importance of following a new path as a society because of the danger of global warming. Finally Yunus made some personal remarks on what he calls superhappiness and his motivation for enhancing the concept of social business worldwide.

**Keywords:**

Social Business, Social Entrepreneurship, Corona Crisis, Global Sustainable Development

Michael Wirtz has studied managerial economics and sociology and holds a PhD of the University of Wuppertal. Email: [wirtzmi@gmx.de](mailto:wirtzmi@gmx.de)

This article is published in the International Journal of Social Entrepreneurship and Innovation ([www.inderscience.com](http://www.inderscience.com)). Many thanks to Professor Yunus and to the editors for giving their permission to reuse the interview and the article as a chapter in this publication!

## Introduction

Social Business is a concept created by Muhammad Yunus (2010/2017). The Professor of Economics was awarded the Nobel Peace Prize in 2006 for contributing to social peace through economic action: In 1983 he founded the Grameen Bank, a microfinance institution, in order to include poor people into the financial system.

In the academic context the terms social business and social entrepreneurship are sometimes seen as the same. Volkmann et al. (2012) define social entrepreneurship as “(...) acting within markets to help a societal cause. (...) Social enterprises attempt to target unfulfilled social needs with (more or less) market-based approaches, aiming for sustainable solutions” (Volkmann et al. 2012, 8). If you distinguish the term social business therefrom as Yunus Social Business, you can define it as a subcategory from social entrepreneurship (Wirtz 2018).

In 2016 the author conducted his first interview with Yunus (Wirtz and Volkmann, 2018). In February 2021 he was given the opportunity to interview Yunus a second time. The following questions were the basis for the interview:

1. In your previous statements you stress the importance of following a new path after the corona crisis. If you look at the year 2050, what is the most desirable picture of our world you can draw? Please present 3 or 4 milestones inherent to such a development.
2. Could you briefly explain the basic principles a post covid world should have? What are the underlying guidelines for a new common house?
3. From a political point of view: What can national governments do to support social business entrepreneurs?
4. A prerequisite for a sustainable development is global peace. If you could address the political leaders, what would you tell them – not only as a Nobel Peace Laureate, but also as a grandfather worried about the future of his grandchildren?
5. The term super happiness is used by you when you describe your experiences over the years doing social business. What do you exactly mean by it and in what moments did you feel like that?

The interview was conducted via zoom. Afterwards Yunus revised the interview and sent back the following transcript.

WIRTZ: Five years ago, we conducted our first interview, you might remember.

YUNUS: That's right.

WIRTZ: In Utrecht, we sat in a cafe in Utrecht, and Dominique was next to us.

YUNUS: That's right, yes.

WIRTZ: And now we will discuss social business issues again.

YUNUS: I am ready. Let's do that.

WIRTZ: So, if I may start with the first question, I will do so. Okay, so Professor Yunus, in your previous statements, you stressed the importance of following a new path after the Corona crisis. If you look at the year 2050, what is the most desirable picture you can draw? Please present three or four milestones inherent to such a development.

YUNUS: Well, at the start I would say that what I foresee for 2050 at the moment is very bleak. As a matter of fact I keep reminding people that we are coming to the end of our existence on this planet, because of the global warming. It is not allowing much time for us. The train that we're riding on is coming to the last station. It is happening because of the global warming, and we are not doing anything about it. And I keep reminding that our house is on fire, and that this fire is getting worse and worse, but inside the house we are enjoying a non-stop party, celebrating GDP growth, the prosperity brought by new technology and so on. We have no attention to the fire itself. We know the fire is on, but we do not give up our enjoyment. We keep making excuses that the fire will somehow go away. It is all because we are addicted to our fun-filled lifestyle. Even if we realize that it as a danger, we are in no mood for any action. Instead of stopping fire, we are busy pouring fuel to the fire by our constant partying. When the question of global warming is raised we immediately

respond by saying, yeah, go ahead, do something, but don't dare to disturb our party.

So, this is the point, when you ask me about 2050, I want to ask, are you sure we have something positive to talk about? I don't.

WIRTZ: I get you.

YUNUS: I see human being today is the most endangered species on this planet. This species which has been here for millions of years is now coming to an end. On top it, you add another danger which is expanding very fast to destroy us. It is wealth concentration. All the wealth of the world is concentrated in the hands of a very small number of people at an incredible height, while 99% of population remain at the bottom. Today if you look for the one dollar a day people, two dollar a day people, they are a huge number. They are at the bottom. Add the three dollar a day, four dollar a day people it becomes a really big number. By the time you come to under five dollar fifty cents a day you have covered half the population of the world. They are zero- wealth people. They survive on a daily basis.

If you keep going up the income ladder, you go to ten dollar a day, 100 dollar a day, 100,000 dollar a day you come to nearly 99% population, having only a tiny fraction of the wealth, maybe 1% of global wealth. Then the question naturally comes, where is the wealth? The answer is, it is not with people. At least not with 99% of people. Wealth is rushing far far away from people. The system which does it, makes sure that wealth continues to move away further and further from people every moment. This process of continuous separation of wealth from people is a ticking time bomb. It can explode any time. But the owners of wealth are in no mood to recognise it. Our economic system which has created this situation is applauded by them. Our education system has been built to tell our young people what a great system it is. All you have to do is to serve the people with wealth. They are your saviors.

They may even say, "Well, the bottom people are benefiting. See how poverty is reducing, many people are coming out of poverty". But they don't tell you that it is all happening within the limits of five dollar fifty cents a day. The pandemic has shown so vividly how tenuous the situation is. The pandemic has pushed half of world population, the \$5.50-a- day people, below the level they were before the



pandemic. Suddenly the people who took a life time to get over the poverty line were back under the line in days, not months.

Economic story should have been the story of people under five dollar fifty cents. But instead we are mesmerized by the ‘miracle’ of wealth which is constantly running away from people. If economics has to do with the welfare of 99% of people, what we practice today is definitely not economics. We have to build an economic system which is designed for *people*, not for *wealth*. Our immediate task is to get away from the present economic system and design a system which will bring back all the wealth to people, and under all circumstances, will make wealth and people live together. Designing it is a matter of decision. If we like it, we can do it. There is no natural law against it.

Let me give you another reason why I think human beings may not go beyond 2050 the way we spent a chunk of 30 years in the past. This time it will be brought by invasion of artificial intelligence (AI). AI will replace human beings in all work places. Nobody will be spared. Power of profit maximization will lead to this situation. Businesses will find out that AI is better and cheaper than human beings. Human beings will have no profession left for them to find a place for survival. Human beings will become irrelevant, and useless waste.

How many years will it take to replace all human beings? It is anybody’s guess. The process has started in a quiet way. But it will turn into a tsunami when it gets to the take- off point.

All three processes are at work on their own time lines. Global warming has started the countdown already. Separation of wealth from people continues without anyone paying any attention. The pandemic brought some attention to it through the media which reported how billions poor people lost their livelihood and income, while billions of dollars were added to the wealth of a few people during the same few months. While wealth runs away from people we refuse to hear the ticking of the time bomb. Artificial intelligence is still a fun thing in the media and the class rooms. It is still a cute baby pet. The roar has not been heard yet.

I am drawing attention to my own experience of entrepreneurship and social businesses to create a reverse process to address all of the above three problems to

redesign economics. I am emphasizing the role of education in introducing new economics to the young people. The older generation is too proud to admit their failures. Universal entrepreneurship can bring people and wealth to live together. We have to turn the job- centric economics to entrepreneurship-centric economics. Young people will be told that they are entrepreneurs, not job-seekers.

WIRTZ: Yes. Okay, so, on the one hand you draw a very bad experience, and view of artificial intelligence, but of course we also know that some parts of digital development are quite good, if you look at, you have created Grameen Intel, which is very, very good for the rural people in Bangladesh, for the peasants, for example.

YUNUS: Sorry to give you a wrong impression. I am an ardent admirer of technology. It can change things for us very conveniently, and very fast. Technology has made human beings extremely powerful. But I draw attention to the fact that technology doesn't have its own mind. The human mind decides what the technology should be used for. We can use a technology as a blessing, and the same technology can be used as an extreme curse. I am drawing attention to the technology developers to block the door of their technology so that it cannot turn into curse.

WIRTZ: Yes, you are right, I understand.

YUNUS: Artificial intelligence, it can revolutionize the whole healthcare system. Artificial intelligence can monitor everything in the human body. It can fix the trouble in health even before it becomes a trouble. It can do all precision investigation, precision monitoring and precision surgery that nobody else can do.

There are so many positive uses of artificial intelligence. We should welcome them. But we must guard against its wrong use. We apply such precautions in many situations. Take the case of medicine. It cures. But it can kill, too. We must take all precautions that it cannot be used for killing. We have to be ready for such a situation before it happens.

WIRTZ: Thank you very much. So, of course, the measure you also emphasize is the

concept of social business and creating a lot of social businesses. A few days ago, I saw a vision of you in your book “Super Happiness”, three pages, where you draw the vision of 2050, how it should look like. Do you have any other measures, which are very significant to you, with regards to a sustainable development into this direction?

YUNUS: Yes, I have been saying during this pandemic period that despite the pandemic bringing so many deaths and so much suffering, it has offered a great opportunity to the people of the world. We must grab it. We mustn't let it slip away.

During the pandemic period everything has stopped, the economy stopped, businesses stopped. Everybody is worried. Business leaders and the governments are trying to take the economy back to the pre-pandemic level of activities. I am raising the question why do you want to go back to where we are coming from? That world was a terrible world. The economic train that we were riding was taking us to total disaster. We were on a suicidal path. It will be insane to go back. Our decision should be No Going Back. Now that the train has stopped, we should get off the train. We should build a new train to take us to another direction.

If we go back to the same train going in the old direction we'll get to the last station very soon. Our journey will be over. Governments have mobilized billions, and even trillions of dollars as stimulus packages to go back to the old train. We can make good use of this money in building a new train to take us to a new destination freeing ourselves from all the terrible things waiting for us.

What would be the future like? That's not the right question. We should rather ask ourselves what we want. We need to imagine our destination. I imagine a world of three zeros: zero net carbon emission, zero wealth concentration for ending poverty, and zero unemployment. Since artificial intelligence was about to create 100 percent unemployment, I would like to create a world of zero unemployment. Three zero world is my destination.

Can we achieve it? My belief is that nothing is impossible for human beings. If we imagine it, it will happen. If we do not imagine it, it will not happen.

We know everything about how to get there, we simply don't want to start the process. We know that our house is on fire, we know how to stop the fire, but we are in no mood to stop the fire. We are mesmerized by the fabulous party that is going on inside the burning house. We are addicted to that party.

Can we reach three zero goals by 2050? Starting the process is the most important decision right now. Our process will tell us when we can get to the destination. The important point is to know that we are on the right path, moving away from the suicidal path.

We have to make the first decision: no going back. Once we make the decision, other decisions will follow.

WIRTZ: Thanks a lot. So, second question, just a moment. Could you briefly explain what basic principles a post-covid world should have? What are the underlying guidelines for such a new world?

YUNUS: First of all, no going back should be the fundamental decision during the pandemic period. And then use what we learned during the pandemic period.

The pandemic has revealed all the weaknesses in our system in a very visual way. It showed how selfish we are. As soon as the pandemic came we got busy in protecting our own people, instead of fighting our common enemy, COVID-19. We should have been fighting in a global framework, collectively. Instead we started trying to protect our own people, not our neighbors, not people away from us. Some governments like the United States started attacking the WHO, saying that it needed to be investigated, they even decided to withdraw funds from the WHO. The present government has joined back, but it was too late. I keep saying that we should work together to defeat our common enemy. We should be getting together, instead of destroying our common platform the WHO. Our weakness was clear, we cannot work together even under the threat of a global enemy. It came back in a still more ugly way, when the vaccine got ready to go out to protect people. We again got busy with our own people, we don't care what happens to other people. All the rich countries prepaid to buy up all vaccines. We continued to plead that the vaccine should be a common good, it should be a public good, with no commercial ownership

of the patent. Every country in the world should be able to produce it. Today there are large pharmaceutical companies with lots of capacity to produce the vaccine, but they cannot produce it. They cannot produce the vaccine, because patents are controlled by only a handful of companies.

I pleaded that even in polio case, polio vaccine was made a public good. The inventor of polio vaccine, Jonas Salk, said it belongs to the people. It's the people's vaccine, there will be no patents, and anyone can produce it anywhere. I tried to argue that it should have been the same procedure for COVID-19. It never happened. Instead we made it a commercial good to maximize profit. We created vaccine apartheid. We divided the world into vaccine haves, and vaccine have-nots.

I keep raising the questions: We got so many plans in the world, but where is the global vaccine distribution plan to save people's lives all over the world? Where is the emergency session of the United Nations?

WIRTZ: A public good you mean? A public, some kind of public good.

YUNUS: Vaccine should be a public good, a common good, meaning that there should be no commercial patent right for anybody. Anybody can use the formula to produce the vaccine. We have been suggesting that the patent right should be surrendered to the WHO which should allow pharmaceutical companies around the world to use the recipe without paying for patent.

Then the vaccines can be produced all over the world. It doesn't have to be produced only in factories in Germany or in Switzerland or in the UK or India under the ownership of big pharmaceutical companies. It could have been produced in many countries. Many countries have lots of capacity, but they cannot produce it because they don't have the patent rights.

These are the weaknesses which are revealed during the pandemic period. We have to overcome these weaknesses. We have to redesign our thinking process.

Present economic thinking is based on a false interpretation of a human being. It is assumed that all human beings are driven by personal interest. In business it means all businesses should aim at profit maximization.

If we are always seeing through profit lens, we don't see anything but profit. I have been saying that it is the wrong conceptualization of a human being. Human beings are driven by two interests, self-interest and collective interests. Economists don't recognize collective interest. They have only profit lens in their eyes, they can see only personal interests, and their goal is to make money. As a result even the vaccine became a commercial product for profit making.

They don't see the need for saving lives. It doesn't enter in their picture. They see how much super profit they can make. COVID-19 became a lucky occasion for making super profit.

Economics need bifocal glasses. It can let people see both self-interest and collective interests. Then people can say: Oh, we can create both kinds of business, one business to make money, to take care of self-interest, and another business to address collective interest, without taking any profit for the owner. This we call social business.

If we accept collective interest in economics social business becomes a very important tool to address all collective social and economic problems. Since we have a common problem, we have to build businesses to solve those common problems. We can create pharmaceutical companies as social business, so that we can produce vaccines for people all over the world and make it available at cost price. There is something wrong in thinking of selling vaccines to the highest bidder, while refusing it to people who are facing deaths.

We need fundamental redesigning in our thinking and actions. For example, we should teach in schools that there are two kinds of businesses, businesses to maximize profit, and businesses to solve common problems with zero personal profit. And we should encourage young people to become entrepreneurs instead of becoming job seekers.

We should change the financial system, because the financial system is one which doesn't allow a person to become an entrepreneur. New entrepreneurs with no history of business, are not served by the conventional banking system. So young people have to join the existing companies as a job seekers. We need to change the institutional system, need to change our theoretical framework, need to change our

thinking process.

WIRTZ: Yes, okay. Thank you very much. I know that I only have half an hour to interview you and there are only six minutes left. So now I would only like to ask two more questions of my question guide, which are very important to me. So the next question is, if you talk about social business, what can national governments do to support social business entrepreneurs?

YUNUS: To begin with governments should become the cheer-leaders for social business. They should remove barriers in front of social businesses, outsource many of the government programs to social businesses.

Governments should invite social business proposals for public services and construction contracts. They should encourage all businesses to create social businesses to solve people's problems. They should create laws to create social business financial institutions. Governments should encourage the businesses to use their CSR money to be invested in social businesses. Governments should allow foundation and trusts to invest in social businesses.

Governments should take initiatives to change the education system, to teach new economics. The education system can tell students that they are born as entrepreneurs, not as job seekers. They'll learn in schools how to become entrepreneurs, both for creating profit maximizing businesses and zero personal profit businesses. Students should get familiar where to get the investment money from. They can negotiate their investments while they are in school. Getting investment money should be considered as part of schooling.

Students should be told that they have all the creativity inside of them. If they go for jobs, they have to give up their creativity. Job and creativity do not go together. Jobs are about following orders.

WIRTZ: Thank you. So my last question, we know that a prerequisite for global sustainable development is peace. If you could address the global leaders nowadays, what would you tell them? Not only as a Nobel peace Laureate, but also as a grandfather, worried about the future of his grandchildren?

YUNUS: I would just draw attention of the leaders that, "Look what your children are doing. They're marching on the streets. They're calling themselves fighters for future, and they're accusing you as parents and grandparents that you stole their future. Children are saying that their parents stole their future". I'll ask them, "What kind of world we are running, when our own children are accusing us that we stole their future? That's the most shocking accusation anybody can hear from their own children."

I'll ask: "Why don't you consult with your children? What should be done, how to stop global warming, how to bring green energy, how to remove the gas guzzling automobiles industry, and how to stop the fossil fuel, how to stop plastic, etc."

You cannot say: "Sorry, what can I do, people want it?" Of course they will want it. People want drugs, is that the reason why you should be selling drugs to them? We have laws not to do so. Just because people want fossil fuel, that doesn't mean that you have to deliver them fossil fuel.

WIRTZ: So if I may pose one more question.

YUNUS: Go right ahead.

WIRTZ: Okay. So you created the term of Super Happiness.

YUNUS: Yes indeed.

WIRTZ: And which moment of your life you felt that you are a social business entrepreneur, in which moments did you experience this feeling?

YUNUS: Well, it became very clear to me ever since I began my work of creating Grameen Bank. And then I started creating other little companies, like a toilet company, producing toilets to sell toilets to the people so that they can start installing toilets in their homes. And I had a healthcare program to bring healthcare insurance for the poor people. And I created the solar energy company, many other companies like that. So people say, "Why are you creating so many companies, if you don't want to make money?" I was saying, "Look, I don't want to make money. My whole intention is to solve people's problems. I get very happy when I see that I



can solve the problem". People will ask, "So why should you do that? People do things to make money, why are you not doing that?" I said, "I feel happy, you can't stop me from being happy". People found this opposite to their expectation.

I said, "People actually feel happy by solving people's problem". And they said, "It doesn't make sense to create businesses not to make money".

I said, "Is there a law in Bangladesh that can force me to take profit from my own company? If I don't accept it, I'll be put in jail? "

I said, "It's my company, if I want to take profit I'll take. If I don't want to take profit nobody can force me to take it. It is my decision, what's wrong with that".

So they said, "But others don't do it like that". I said, "I don't care what everyone else does. I do it because I enjoy it". So they keep asking, "What kind of enjoyment is that?" I said, "Look, when I gave money to a poor woman in Bangladesh the first time in a village, I didn't think to expect she is going to pay me back, but I was very happy that I could protect her from the loan sharks. That was my pleasure. I didn't care about this little money, two dollars, five dollars, or ten dollars, I could even give it away, but I gave it to her as a loan. My pleasure was that I could protect her from loan sharks.

They ask me: "What kind of happiness is that?" I said, "It's a super happiness". Since then I keep saying that "making money may be a happiness, but making other people happy is super happiness." I believe in it.

WIRTZ: Yes. And this is what you also tell the young people, try it out, and you will experience it yourself.

YUNUS: Super happiness, exactly. Yes.

WIRTZ: Thank you very much, Professor Yunus. Thank you for the interview.

YUNUS: Thank you.

## Discussion and Conclusions

In the following sections the answers of Yunus are analyzed. With regards to question no. 1, in which Yunus was asked about his vision for 2050, especially with a view on a post-COVID world, he draw a bleak vision: "We are coming to the end of our existence because of global warming". Human beings are "the most endangered species on this planet" - not only because of global warming, but also due to an increasing wealth concentration, which has even accelerated in the corona crisis. He therefore calls this development a "ticking time bomb". He blames the traditional economic system and thinking for that evolution. Another crucial factor influencing the future is Artificial Intelligence (AI). According to Yunus AI is a danger at the moment where it replaces human beings in terms of jobs. Thus, global warming, wealth concentration and artificial intelligence are the main drivers which have to be controlled or abandoned in the future in order not to run into a catastrophe.

The climate change is somehow similar to the corona crisis we face nowadays. Some parallels can be drawn: The climate problem needs an international solution, too. We have seen how successfully an international regime could be created with regards to the pollution of the gas FCKW emitted by refrigerators. Why not create something like that for the CO2 Emissions on a global scale? Furthermore, consumer behavior like travelling and buying goods matter in both crisis. One could say that the pandemic is a crisis more intense, but with similar structural problems: in both cases we combat a common global enemy and cooperation is the best modus to overcome these problems (Diamond, 2021).

When asked about the underlying guidelines a post-COVID world should have, Yunus refers to the corona crisis with regards to the patent rights: As long as the patents are not transferred to the WHO so that every pharmaceutical company worldwide could produce the vaccines, the global public good of the benefit is neglected. Yunus pleads for the patent rights to become a common good. Due to not working together on a global scale, "vaccine apartheid" was created: The rich countries could afford to buy the vaccines first. As scientists claim, this could become a kind of rebound effect, if you consider the fact that mutations of the virus can evolve in not vaccinated parts of the world and finally effect the rich countries again (Pilling, 2021). Implicitly Yunus answers the question through the common good problem of the actual corona crisis. So, in a post-covid world common interest

thinking should be the mode, not self-interest. An example of a microcosm, where this is successfully done, is the village Marinalena in Spain. As press articles revealed the whole village turned into a self-governed city with the inhabitants being members of cooperatives. In that way everything is decided democratically and owned by all members commonly. Finally the life satisfaction is quite high and the crime rate turned to zero. Could this example of a microcosm not serve as a good example for solving social problems on a larger scale?

Yunus also refers to the education system, which teaches students to be job-seekers, not entrepreneurs. In his view this ancient system has to be changed. Apart from that, economics should not be taught only in the traditional way, but also with a focus on social business so that students get to know another way of doing business. Today so called Yunuscentres have been founded at around 90 Universities in order to follow this way (Socialbusinesspedia, 2021).

When asked about the role of governments, Yunus pleads for an official proponent role in order to foster the founding of social businesses. New laws could enhance this process so that e.g. foundations could invest in social businesses. In the U.S. something like that has already happened: In order to make it possible for foundations to invest in social enterprises, the legal form of the low-profit limited liability company (L3C) was created (Feldman 2021). In Germany, non-profit organizations can get the tax-exempt status, but this is quite difficult, and a new law in this direction could foster the creation of social businesses. Thus, all in all governments can play an important role through adjusting the framework in the legal, financial and educational systems.

When asked about what Yunus would say to global leaders, if he could address them, he suggested two things: Firstly, he advised them to listen to their own children in terms of how to combat problems like climate change. As it concerns their future, they should be consulted. Secondly, he favors harsh measures for "unsocial" phenomena like plastic pollution: it should simply be forbidden to use it as far as possible. So, in some way he favors a strong state that is to say consequent laws in order to foster sustainable development. Yunus once published a book called "Supper Happiness" due to his experience that making money makes you happy, but making other people happy makes you super happy. In his answer to the last question Yunus describes the very beginnings of lending money to the poor people of Bangladesh. Finally, solving other people's problems made him supper happy.

This is the basic experience Yunus made and he always claims a change in economic thinking. According to him human beings are both self-interested and altruistic so that economic theory is based on false assumptions. Thus, the homo oeconomicus does not really exist, which is also shown by research of Ockenfels (2007).

In his book "Supper Happiness" Yunus draws a vision of 2050, how it should be according to him. He starts it with this statement: "There will be no poor people and no street children anywhere in the world" (Yunus 2015: 52). He ends his vision in saying: "All people will share a world of peace, harmony and friendship devoted to expanding the frontiers to human potential" (Yunus 2015: 54). Finally he encourages everyone to make his own list. We should do so!

## References:

Diamond, J. (2021): Mehr Globale Kooperation wagen. *Philosophie Magazin*. 21 Impulse für 2021. Sonderausgabe Januar/April 2021 (Translation of Diamond, J. (2020): Lessons From a Pandemic, *Financial Times*, 28 May 2020).

Feldman, S. (2021): *What is a L3C (Low-Profit Limited Liability Company): An Entity for Entrepreneurs Who Value Purpose and Profits*. Online: <https://www.wolterskluwer.com/en/expert-insights/what-is-l3c-low-profit-limited-liability-company> (assessed 22 July 2021)

Ockenfels, A (2007): *Das Ende des Homo Oeconomicus*. Online: [https://ockenfels.uni-koeln.de/fileadmin/wiso\\_fak/stawi-ockenfels/pdf/Presse/Das\\_Ende\\_des\\_Homo\\_Oeconomicus.pdf](https://ockenfels.uni-koeln.de/fileadmin/wiso_fak/stawi-ockenfels/pdf/Presse/Das_Ende_des_Homo_Oeconomicus.pdf) (assessed 6 July 2021)

Pilling, D. (2021): Unequal vaccine access will return to haunt the rich, *Financial Times*. Online: <https://socialbusinesspedia.com/wiki/details/308/unequal-vaccine-access-will-return-to-haunt-the-rich?fbclid=IwAR2vTJa96owpWiz3gJNJUNvp5hEeqvPBptQ-VbHu8oPBNsXgExilKAXzToE> (assessed 6 July 2021)

Socialbusinesspedia (2021): Online: [www.socialbusinesspedia.com/ysbc](http://www.socialbusinesspedia.com/ysbc) (assessed 6 August 2021)

Volkman, C., Tokarski, K., Ernst, K. (2012): Background, Characteristics and Context of Social Entrepreneurship. In: Volkman, C., Tokarksi, K., Ernst, K. (Eds.) (2012): *Social Entrepreneurship and Social Business. An Introduction and Discussion with Case Studies*. Wiesbaden: Springer.

Wirtz, M. (2018): *Social Business Innovations*. Dissertation at the Schumpeter School of Economics, University of Wuppertal. Online available: <http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edocs/dokumente/fbb/wirtschaftswissenschaft/diss2018/wirtz/db1802.pdf> (assessed 2 July 2021)

Wirtz, M. and Volkmann, C. (2018): Discussing Social Business Innovations. An Interview with Professor Muhammad Yunus. *Schumpeter Discussion Paper*. Online available:

[http://elpub.bib.uni-](http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edocs/dokumente/fbb/wirtschaftswissenschaft/sdp/sdp18/sdp18004.pdf)

[wuppertal.de/edocs/dokumente/fbb/wirtschaftswissenschaft/sdp/sdp18/sdp18004.pdf](http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edocs/dokumente/fbb/wirtschaftswissenschaft/sdp/sdp18/sdp18004.pdf)

(assessed 1 July 2021)

Yunus, M. (2010): *Building Social Business. The New Kind of Capitalism that Serves Humanity's Most Pressing Needs*. New York: Public Affairs.

Yunus, M. (2015): *Superhappiness: Making Money is Happiness, Making other People Happy is Super Happiness*. Edited by Lamiya Morshed. Dhaka: Yunus Centre.

Yunus, M. (2017): *A World of Three Zeros: Zero Poverty, Zero Unemployment and Zero Carbon Emissions*. New York: Public Affairs.

## My Vision for 2050 - The International Climate Club

In the last climate conferences, the so called COPs, we have seen that it is not possible to come to effective solutions with regards to the global warming due to diverging interests of so many different countries. The basic problem lies in the fact that the group of 200 countries is too large and that we still live in a world of competition whilst the solution of the problem can only be cooperation. In history we have once experienced a similar problem, when we faced the problem of ozone depletion in the seventies cause by specific gazes. We have managed the reduction of those gazes due to the creation of the Montreal Protocol, an international treaty, which has been installed and built up like an international „club“ gaining more and more members which finally led to that successful mechanism. The same or a similar mechanism could be installed with regards to the global warming: On an international level we need a kind of club emerging more and more so that we can get into action using global governance to build up that network; on an national level these members have to rebuild their economies because climate change is a problem of wrong economic incentives. So let me explain my vision of an International Climate Club with the help of the following vision:

In 2050 we do not have climate change any longer, due to the ‚International Climate Club‘ which has been founded in 2024. How come and what is this Climate Club?

In 2024 we had a meeting of several industrial countries (a part of the G20), which initiated a conference on the topic how to reduce the CO<sub>2</sub> emissions. The basic idea was to establish a kind of club of members who founded an alliance against climate change. The inspiration of the climate club was won through the very promising experiences of the Montreal Protocol (1989). Fundamental ideas of the Montreal Protocol are that the gazes have been reduced consensually with the nations agreeing on aims and milestones for a reduction step by step – and the possibility to sanction nations through trade restrictions, if they do not fulfil these aims.

An International Climate Club should „start small“ with the following three steps:

1. An alliance of basically willing states has to be formed to found the club.
2. These states have to meet regularly, let's say once a year, and define overall CO<sub>2</sub> reduction aims. I.e. the ecological footprint could be a good measure as a basis. If only 10 industrial states could be won for a membership in the club, they could agree to reduce the ecological footprint of each state by 20% in the following year.
3. In order to be successful, a sanction mechanism has to be installed, although it might not be as strict as in the Montreal Protocol; but, for example a sanction could be to transfer money to climate change projects, if the aims agreed on can not be fulfilled by a state.

In that way being part of the International Climate Club is also a prestige membership showing that a nation defines itself as extremely willing to contribute to the problem of climate change. As in the Montreal Protocol, more and more nations may be part of the club showing their willingness to tackle these problems severely.

The club has some features which shall benefit the members: The institution, which oversees, if the rules and milestones are fulfilled, also offers a database which entails all measures to tackle climate change and related energy problems. All solutions worldwide to gain energy in a proper way can be found in that database. „Grameen Shakti“ is a good example of Bangladesh, the decentralized ecosocial energy cooperations in Germany like „Greenpeace Energy“ is one of Germany, the company „Africa Greentec“ is another one. The members of the climate club shall be in a kind of positive competition in which they support each other and cooperate on diverse fields in economy and science. Each country can become part of the club and is seen as an equal member no matter, if it is an industrial or developing country. The aim of the club is to gain as many members as possible being an alliance of willing climate combatants. In that way, according to the good experiences with regards to the Montreal Protocol, it will finally lead to successfully reduced climate gazes on a worldwide level. Thus in this way the Montreal Protokol, serves as an prototyp how we can reduce CO<sub>2</sub> emissions with the help of global governance.



After establishing this global framework we have to break it down to the national level taking the following measures with regards to our economy: In order to transform to an eco-social economy, the part of social business has to be enhanced: a successful transformation of the economy is only fulfilled if we turn the rate traditional business vs social business (maybe the rate is 80 vs. 20% currently) the other way round: social business has to be the dominant economical way to do business. How do we do that?

Some measures to be taken in order to set up the right incentives:

- We need a social business fund in every country, especially one with a focus on environmental issues
- We need a global and national social business stock exchanges to foster social impact investing
- We need a transformation of our education system: Abolishing the grade systems from our schools and universities will free our students from the pattern we impose on them und unleash creative power to found their own businesses (at least more schools and universities should offer grade free testimonies)
- Pupils in school should already be taught about environmental and societal problems and the economic causes; they should already be taught about social business as a kind of doing business in another way including all the good examples of social business companies, which already exist worldwide
- Universities should build up a kind of „social business infrastructure“ meaning that they should offer a „social business planning“ course to every student, not only to the ones who study economics. Besides, yearly held social business idea competitions, the availability to work in a coworking place, a „social business lab“ supervised by a professor, and a university based crowdfund-plattform to make students projects visible and to get access to funding should be installed.

In that way we build up a global network of willing climate combatants on the international level and set incentives for an eco social transformation of our economies on the national level. Setting up such an International Climate Club could be a breakthrough and a first step for more cooperation.

## Towards a World of Three Zeros

Professor Muhammad Yunus was guest at George Washington University in 2023 and delivered an online seminar on reducing poverty through the concept of social business. Yunus had received the Nobel Peace Prize in 2006 for founding the Grameen Bank in Bangladesh, an institution that provides microloans to poor women. Up to now, roughly 10 million women have taken advantage of the loans by Grameen Bank to start a small business (selling vegetable, buying a cow,...) and thus have become part of the financial system. The Grameen Bank is extremely successful, because the repayment rate is well above 90% - and it is completely dedicated to the benefit of the public. In addition to the Grameen Bank, Yunus also founded several other social businesses; i.e. joint ventures with global players like Danone and Intel, using their financial and technological strength to create “Grameen Danone”, which sells yogurt to malnourished children and “Technology for Social Impact”, an enterprise that develops apps for farmers or improves users’ accessibility to healthcare and education.

Yunus’ publication “A World of three Zeros; The new economics of zero poverty, zero unemployment and zero net carbon emissions” (2017) is a roadmap on how to redesign the engine, as he called the current economic system during his online-seminar. His statement concerning programs of job-creation was notable: The problem of poverty cannot be alleviated through job-creation, it can only be solved through entrepreneurship. He emphasized that all human beings are born as entrepreneurs, against a common view that postulates only some people are gifted with the creativity and power to become an entrepreneur. This insight has strong implications: If we are all born as entrepreneurs, why do we not experience ourselves as such, why do many of us pursue jobs we do not like? Maybe the answer is that the education system mainly trains us to become job-seekers instead of job-givers, as Yunus tends to say. In other words, our universities, especially our business faculties are catered to foster the desire to obtain a degree that will get us best job we can – while being in competition with so many other thousand students who aim to do exactly the same. In my view, universities should offer additional entrepreneurship programmes without a degree. The infrastructure for upcoming entrepreneurs should not be inhibited by the grade and degree system. We could

even go one step further: Yunus explained the founding of Grameen Bank at one of his latest social business conferences. When he was a professor at the University of Chittagong in Bangladesh, he found himself teaching economics while the population in the neighbourhood was suffering from a famine. Thus, he went to the next village called Jobra to find out the specific cause of the poverty. One major explanation was that many rural people were subjected to a form of economic exploitation, since they were forced to lend money from loan sharks. This insight was the basis for the foundation of Grameen Bank. Yunus' reflection on the experience goes as follows: "The village was my university!" I think this is a valuable insight for every university professor who desires to make an impact. Why do universities have to be arranged as a sort of exclusive club that only harbours students and professors as club members? A university professor can have an important impact on the local environment, as Yunus' example has shown. Moreover, leaving the ivory tower of a university as Yunus did could also be reversed, in order to open to let more people inside this environment: A university could also serve at least partly as a local incubator for the unemployed people surrounding it, offering its knowledge and infrastructure to foster entrepreneurship. If we want to create an entrepreneurial infrastructure, we have to make bold steps!

After all these years as a social entrepreneur, Yunus questions a basic point of the economic system, which has been a pillar of economic theory and thus a pillar of our system: He claims that human beings are not simply selfish, they are also altruistic. In his last interview with me, published recently in the "International Journal of Social Entrepreneurship and Innovation", Yunus explained the concept of Supperhappiness. He said: Making money makes you happy, making other people happy makes you supperhappy! He once remarked that he does not own one single share of the companies he founded, they are all social businesses and have a single purpose, namely to solve social problems.

I think the concept of social business is one that has the power to transform the world. I cited the French sociologist Pierre Bourdieu in my PhD "Social Business Innovations". He developed a theory of different fields in a society, like the healthcare sector, the economic sector and the education sector. The economic sector has been the dominant force in our current society in my opinion, since its values and norms determines the other ones: The healthcare sector, for instance, is dominated increasingly by a cost-efficiency logic. The education sector is

somewhat transforming in the same way in terms of the degree system and the competition among scholars with regards to publications and funding. Therefore, if we change can change the economic system to become more “social”, the other sectors of society might benefit from such a change, too.

Our economic system has to transform as soon as possible, if we want to tackle climate change and poverty. The concept of social business is not reserved solely for developing countries like Bangladesh. For example, Yunus adopted the same group system of five women in the U.S. when founding “Grameen America” some years back. If we want to create a World of Three Zeros, we have to change our education system, increase the awareness and the incentives of social business, in addition to developing a global political framework for tackling climate change. The Montreal Protocol in 1989 has helped to reduce the emissions of CFC and thus prevented further damage to the ozone layer. Our German Chancellor Olaf Scholz has recently founded a Climate Club starting with G7. This is a first step, but we need a strong international treaty among more countries developing a similar dynamic as the Montreal Protocol, if we want to save the climate.

We have to take courageous steps in creating a World of Three Zeros, because time is running out. Spaceship Enterprise has to become a Social Enterprise!

## We are running out of time!

The last ten summers have been the warmest ever since the beginning of temperature measurement in 1881. We are witnessing the acceleration of the effects of climate change in an exponential manner; more and more storms arise globally, deserts are expanding, and fast-flowing streams caused by rainfalls are occurring more frequently than in earlier times. The course of climate change is much like sitting in a train which is speeding up ever more, and we are losing control. At the same time, more and more people are realizing that the previous ways of living cannot continue like this. We have a sustainability movement consisting of different youth movements (Fridays for Future, enactus, 3zeroclubs,..), an expanding social entrepreneurship community and all kinds of efforts on an international basis to mitigate the consequences of climate change. Despite the expanding sustainability movement, the train 'climate change' is accelerating. One could say: We are running out of time! In other words, the transformation of our society into a sustainable one is happening too slowly. We will lose the race, if we do not take more courageous and radical decisions! More so, the race cannot be reversed once it is lost, we would have to live in a world which has lost its balance completely, where natural catastrophes would be the norm and no longer exceptions. The result would be millions of deaths and e.g., wars concerning the distribution of water. In order to circumvent our own apocalypse, we have to take the right measures now! These measures concern all relevant systems in our society, firstly of course the economy, but also the education sector, the media and, of course, politics.

Let's begin with the economic system, which is one of the most important ones, since climate change is caused by a worldwide economic paradigm. Adam Smith in the 18th century proclaimed that if we behave selfishly, this would yield the best result in terms of the public benefit. The so called invisible hand, that is to say the market, would distribute everything in such a way that everyone benefits the most in the end. This is the basic idea of liberalism: Let the market and its participants do what is best for them – and this will be the best for each individual. We would not have poverty and climate change nowadays, if this was true. Thus, if this basic idea is false, we have to question and replace it. What kind of behaviours lead to a sustainable world? Well, as we know for sure right now, pure egoism is not the

answer. It seems to be a healthy combination of egoism and altruism that finally leads to the best effects for all of us. That is the concept of social business: I create a business which solves a social problem whilst also making a living. It is a concept of balancing my interests with those of others. This is why so many people become attracted to it: The economic norms about competition and selfishness have put us into a race with others. However, this state is not natural for us human beings. We are much more keen on cooperation and constructing something together with other people. Social business is a concept of cooperation, and in the words of social business entrepreneur Muhammad Yunus: Making money makes you happy, but making other people makes you superhappy! In our current economic system and its rewarding of selfish behaviour instead of selflessness, we have to turn the page and start a new chapter in our everyday life. The philosopher Immanuel Kant declared in his famous categorical imperative that one should behave in an exemplary way. In our current situation this would simply mean: Behave sustainably! Living and behaving in a sustainable way means making ones decisions with regard to this paradigm – the big ones and the small ones! If we put the obligation on ourselves to behave as sustainably as possible, we live our lives in a new manner. In other words, we also consider the ecological and social aspects in our everyday life and jobs. This is indeed the first step to move into a new direction, to take the responsibility one has to act as a participant in this society. It may result in taking the next journey by train instead of plane; or using the old smartphone longer instead of buying a new one. Every single decision is important and has an impact! We are living in a world in which consuming is said to be good – but actually, every consumption is a burden for the environment. Refuse it, if you can, if you can't, reduce it, recycle, and reuse it, as Yunus said at the last 'Social Business Day'. The concept of the circular economy is essential for not polluting, i.e., our seas with more plastic waste. These are the basic ideas to question: Behaving sustainably means behaving socially and ecologically, as socially and ecologically as you can. The campaign ActNow by the United Nations urges people to use the app Aworld providing a service through which everyone can improve ones decisions with regards to sustainability – i.e. you can easily measure your own ecological footprint. Additionally, one can found a 3zeroclub: 3zero means 0 unemployment, 0 poverty and 0 carbon emissions. If you find four group members to found such a club (always consisting of five people), you can register

on the movement's website and become one of currently existing 1.300 clubs worldwide (August 2023). If you are older than 35, you can become a 3zero support person.

Other basic ideas have to be questioned, too: If consuming is bad for our environment, what about the growth of the GDP being considered as a core number with regard to our 'national wellbeing'? Of course this is nonsense, and this form of economic growth number is an indicator of our faulty thinking. It would make much more sense to consider a measure like the Human Development Index (consisting of the GDP, life expectancy, and literacy) and subtracting the national ecological footprint from this number. Thus, one would have a much broader and valuable depiction of the actual wellbeing and performance of a country – also in comparison to other.

We have applied the norms of the economic system to education as well: Competition, competition, competition among students, for the best grades to apply for the best jobs. This is a rather unfriendly education in terms of encouraging students to become self-employed entrepreneurs. From a sociological point of view, the grade and degree system even manifests in some way social inequality. Therefore, if we want to take bold measures in terms of the transformation to a social-ecological society, we have to question the basic assumptions determining the education sector. Does it really make sense to continue in this way or should we rather offer an education catered to the needs of students, instead of forcing them to adhere to a curriculum they do not really benefit from in the long run. Professors should be more like coaches in my opinion, not masters, who hand out grades.

In terms of the media sector: So much rubbish can be found on television, even during prime time. The media sector has a kind of social responsibility, too, to offer more informative movies about the status quo of our society, in order to draw attention to our society's most pressing issues. Additionally, the media could also provide an input regarding the most practical solutions that exist at the time.

Finally, the political sector is one of the most essential parts in terms of directing us into a sustainable future. For example, it is responsible for setting the right economic incentives for our economy to transform into a social business one by rewarding selfless behaviour. It would be useful to create a legal form for social

businesses including the tax exempt status. This would make social businesses visible as such and make it possible for donors and foundations to foster the sector.

Time is running out! We have to speed up our transformation in order to slow down the train of climate change. It is a matter of time, if we survive on this planet!



## Epilog

Vor ein paar Jahren war ich mit einer Bekannten in dem Kinofilm „Der Stern von Indien“. Es ging um die Geschichte der indischen Bevölkerung und die Gründung von Pakistan in den 1950er Jahren. Als es um die entscheidenden politischen Diskussionen der damaligen Machthaber ging, an denen auch Mahatma Ghandi beteiligt war, konstatierte dieser: „Wir brauchen eine Politik der Liebe!“ Was allerdings im Nachgang beschlossen wurde, war die Teilung Indiens nach Religionen, was zu vielfachen persönlichen Katastrophen führte.

In Anlehnung an dieses historische Zitat, was immer noch Gültigkeit hat, möchte ich für das Wirtschaftssystem einfach sagen: Wir brauchen eine Ökonomie der Liebe! So merkwürdig sich das ganze anhört. Was ist Social Business? Nichts anderes! Vor 2000 Jahren hat man uns gelehrt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Dies ist das dem Social Business zu Grunde liegende Prinzip. Die Inder haben es etwas anders formuliert: Liebe deinen Nächsten, denn er ist du selbst. Das Gebot, seinen Nächsten zu lieben ist in Wirklichkeit ein Rat, der auch uns selbst zu Gute kommt. Denn wenn wir gegen unseren Nächsten handeln, man beachte nochmal die indische Version, dann handeln wir letztlich gegen uns selbst. Dies ist nicht jedem gleich ersichtlich. Denn oft scheint es so, als wenn ich einen Vorteil davon habe, wenn ich den Nächsten betrüge. Ist das auch so? Nun, ich persönlich glaube, dass es sich niemals lohnt, auf Kosten eines Anderen Gewinne zu erzielen. Was ist mit multilateralen Angelegenheiten, wo also eine Vielzahl von Menschen miteinbezogen sind? Zwei solcher Phänomene wurden zu Anfang dieser Ausführungen behandelt: Als die Resultate des Klimawandels und der globalen Armut, die aus sozialer Ungleichheit resultieren. Beide Phänomene sind auf die Politik und die Ökonomie der Unliebe zurückzuführen: Sowohl der Klimawandel als auch die globale Armut sind letztlich ökonomisch bedingt und dadurch begründet, dass die Menschen dem Egoismus mehr folgen als dem Altruismus oder einem gesunden Mittelweg. Ein „Aggressor“ kann nicht dazu gezwungen werden, sich fair zu verhalten: Wenn sich beispielsweise ein Staat dazu entscheidet, klimapolitisch einen eigenen, rein „wirtschaftsfreundlichen“ Weg zu gehen, so schadet er zwar allen anderen; diese sollten sich aber nicht davon abhalten lassen, einen Club der Willigen zu gründen

und mutig voranzugehen. Vielleicht gelingt es zu einem späteren Zeitpunkt, die Unwilligen zu überzeugen oder zu zwingen, sich global gemeinwohlorientiert zu verhalten; ähnlich wurde es mit dem erwähnten Montreal Protokoll zur Reduktion von FCKW erreicht. Es lohnt sich also, für eine Politik und eine Ökonomie der Liebe zu kämpfen, auch wenn es manchmal damit zugehen mag, wie oft in der Politik: dicke Bretter bohren...!

Köln, 5.5.2024

Michael Wirtz

[www.isbi.online](http://www.isbi.online)